

# **schriftlos heißt nicht sprachlos**

Kaleidoskop der Worte



# schriftlos heißt nicht sprachlos

**Kaleidoskop der Worte**  
**Spiegelungen, bunte Bilder und vielfältige Perspektiven**

Dieses Buch ist ein Produkt der Zentralen Beratungsstelle für Basisbildung und Alphabetisierung gefördert durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

 **Bundesministerium**  
Bildung, Wissenschaft  
und Forschung



**bill** Institut für  
Bildungsentwicklung  
Linz

Das ALFATELEFON Österreich 0800 244 800 bietet kostenfreie telefonische Auskunft und Beratung zu Kursangeboten rund um das Thema Basisbildung und Pflichtschulabschluss für Erwachsene in Österreich.

**Für den Inhalt verantwortlich:**

B!LL - Institut für Bildungsentwicklung Linz

**Gestaltung:**

Katharina Leonhartsberger | vectorygraphics.com

Diese Publikation ist auch online aufrufbar unter:



[https://www.alphabetisierung.at/zentrale-beratungsstelle/  
projekte-produkte/](https://www.alphabetisierung.at/zentrale-beratungsstelle/projekte-produkte/)

Linz, Dezember 2023

## Vorwort zum 4. Band „schriftlos heißt nicht sprachlos“



Foto: © Petra Spiola

Erwachsenenbildung und Lebensbegleitendes Lernen sind zu einem der wichtigsten Erfolgsfaktoren der Gesellschaft geworden. Die individuellen Bildungsbiographien werden immer vielfältiger, immer mehr Erwachsene befinden sich in beruflichen, allgemeinbildenden, politischen und kulturellen Lernprozessen. Dem Lernen im Erwachsenenalter kommt deshalb ein wesentlich größerer Stellenwert zu als noch vor einigen Jahren.

Basisbildung ist Teil eines lebenslangen Lernprozesses, um in einer Welt komplexer, gesellschaftlicher und technologischer Herausforderungen dafür notwendige Kompetenzen entwickeln zu können. Für viele Erwachsene bedeutet die Teilnahme an Basisbildungsangeboten die Chance, eine fundierte Weiterbildung zu erlangen. Die Angebote schaffen die Möglichkeit, Barrieren abzubauen und gezielt zu motivieren.

Der dritte Band der Reihe „schriftlos heißt nicht sprachlos“ zeigt mit seinen vielfältigen Texten, dass Personen trotz geringer Literalität ihre Gedanken, Positionen und Meinungen eloquent in Worte fassen können, es ist aber auch ein starkes Zeichen wie erfolgreich Lesen und Schreiben lernen im Erwachsenenalter sein kann.

Darauf aufbauend eröffnen sich Perspektiven, die Vielfalt der Kompetenzen und die Normalität des Lernens gesellschaftlich anzuerkennen.

### **Doris Wyskitensky, BA MA**

Leiterin der Abteilung Erwachsenenbildung,  
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

## **schriftlos heißt nicht sprachlos – Kaleidoskop der Worte**

In diesem Band der Reihe „schriftlos heißt nicht sprachlos“ werden Lernende aus Basisbildungskursen abermals zu Autorinnen und Autoren.

„Schriftlos“ sind manche von ihnen nur insofern, als sie ihren Grad der Schriftbeherrschung als noch nicht ausreichend empfinden, um sich an das „öffentliche Schreiben“ zu wagen. Andere wiederum sind dabei, die Welt des Schreibens und Lesens zu betreten.

Ihnen allen gemeinsam ist es, dass sie reich sind an Erlebtem, Erfahrungen, Erinnerungen, Verdrängtem, sozialen Utopien, aber auch Dystopien. Mit ihren Beiträgen zu diesem Buch verleihen sie ihren Gedanken, Wünschen und Befürchtungen Dauer und Nachdruck.

Je nach individueller Schreibkompetenz schreiben die Autor\*innen ihre Texte selbst oder mit Unterstützung von Basisbildner\*innen in den Kursen. Bewährte Methoden, wie zum Beispiel die des „Stellvertretenden Schreibens“, bei der die Kursteilnehmenden zu Autor\*innen und die Trainer\*innen zu Schreiber\*innen werden, ermöglichen auch jenen ihre Worte zu verschriftlichen, die am Anfang des Schriffterwerbs stehen.

Die Texte sind so vielfältig, wie die Menschen in der Basisbildung. Knapp gehaltene eindringliche Botschaften und Beschreibungen finden sich in diesem Band ebenso, wie Kurzgeschichten. Reales findet sich neben Phantastischem, Gereimtes neben Ungereimtem. Der eine Text lässt uns schmunzeln, der nächste nachdenklich werden. In manchen Texten finden sich die Leser/innen in Situationen wieder, in denen sie deutlich spüren, welche Widrigkeiten und Herausforderungen damit verbunden sind, wenn Schriftlichkeit zur Hürde und Lesen zur Unmöglichkeit wird. Durch andere Beiträge werden sie daran teilhaben, wenn sich neue Perspektiven eröffnen, die Welt ein Stück größer und die Umwelt gestaltbarer wird.

Herzlichen Dank an alle, die ihre Geschichten mit uns teilen, an alle, die als Basisbildner\*innen mit ihrem Engagement das Entstehen der Texte immer wieder unterstützen und an alle Leser\*innen, die mit ihrem Interesse das Buch zum Leben erwecken.

**Besonderer Dank gebührt dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, das mit seiner Unterstützung und Förderung für Basisbildung allgemein und der Zentralen Beratungsstelle für Basisbildung im Besonderen es ermöglichte, dass dieser vierte Band entstehen konnte!**

**Sonja Muckenhuber**

Zentrale Beratungsstelle für Basisbildung und Alphabetisierung

## Inhaltsverzeichnis

|   |   |
|---|---|
| Vorwort zum 4. Band „schriftlos heißt nicht sprachlos“ .....  | 3 |
| schriftlos heißt nicht sprachlos – Kaleidoskop der Worte..... | 4 |

### **Kaleidoskop der Phantasie .....** 11

|   |    |
|---|----|
| Rudolf der kleine Fisch .....                 | 13 |
| Mutter und Tochter -Geschichten .....         | 15 |
| Der Ritter.....                               | 18 |
| Geschichte aus dem Eissspiegel Labyrinth..... | 20 |
| Das Spinnenpaar .....                         | 27 |
| Kater Mauz blickt aus dem Fenster.....        | 30 |

### **Kaleidoskop des Lebens .....** 31

|   |    |
|---|----|
| Mein Lieblingsgegenstand.....                                       | 33 |
| Ein Baum .....  | 34 |
| Ein unvergesslicher Tag.....  | 35 |
| Am Anfang war ein Computer und ...ich.....                          | 36 |
| Neuanfang.....  | 38 |
| Ich wurde gemobbt.....  | 39 |
| Mein Leben mit dem Herzschrittmacher .....                          | 40 |
| Mein Leben .....  | 41 |
| Meine Geschichte und Vergangenheit als ich in Afghanistan war. .... | 42 |
| Mein Leben.....   | 43 |
| Mein Vorbild.....   | 44 |
| Im Jahr 2010.....   | 46 |
| Fremd im eigenen Land!.....   | 47 |
| Weihnachten zuhause.....  | 49 |
| Mein Arbeitstag.....  | 50 |
| Der Wandertag mit Sebastian .....                                   | 51 |
| Mein schönster Moment: Als ich den Wolf sah.....                    | 54 |
| Meine Geschichte.....   | 55 |
| Die Musik von der Kindheit bis zum Alter .....                      | 57 |
| Wie ich meinen Chihuahua Nala bekam.....                            | 58 |
| Der Arbeitsunfall.....  | 59 |
| Eine wahre Geschichte .....   | 64 |



|                                      |    |
|--------------------------------------|----|
| Meine Familie.....                   | 68 |
| Ich stelle mich vor .....            | 69 |
| Seit jenem Tag ist alles anders..... | 70 |

### **Kaleidoskop der Gedanken .....73**

|   |    |
|---|----|
| Was bedeutet Glück für dich?.....       | 75 |
| Aus vorne wird hinten .....             | 76 |
| Ein erfolgreicher Schwammerlmonat ..... | 77 |
| Der verregnete Sommeranfang! .....      | 78 |
| Emotionen und Gefühle.....              | 79 |
| Zusammenhalten .....                    | 80 |
| Sauberhalten .....                      | 81 |
| Bewegung.....                           | 82 |
| Geld hat Macht .....                    | 83 |
| An was ich glaube .....                 | 84 |
| Älter werden.....                       | 85 |
| Sehnsucht .....                         | 86 |
| Sehnsucht .....                         | 87 |
| Einsamkeit.....                         | 88 |
| Die alte Dame hustet sehr .....         | 89 |
| Alle Menschen sind gleich.....          | 90 |
| Mein Lieblingsgegenstand .....          | 92 |

### **Kaleidoskop der Reisen.....93**

|   |     |
|---|-----|
| Ausflug nach Andernach.....               | 95  |
| Mein Urlaub in Kroatien .....             | 96  |
| Ausflug nach Andernach.....               | 97  |
| Eine Fahrt zu den Plitvičze (2017)!.....  | 98  |
| Warum ich wieder nach Italien möchte..... | 99  |
| Brasilien – ein Reisebericht.....         | 100 |
| Eine Bildungsreise nach München.....      | 102 |
| Ausflug auf den Schöckl.....              | 106 |
| Mein Wunschbaum.....                      | 107 |
| Urlaub daheim .....                       | 108 |

|   |            |
|---|------------|
| <b>Kaleidoskop der Zukunft.....</b>                       | <b>109</b> |
| Wie wird sich unsere Gesellschaft weiterentwickeln? ..... | 111        |
| Mein neues Leben.....                                     | 112        |
| Meine Pläne in der Zukunft .....                          | 113        |
| Unsere Zukunftsstadt 1.....                               | 114        |
| Unsere Zukunftsstadt 2 .....                              | 115        |
| Unsere Zukunftsstadt 3 .....                              | 116        |
| <br>  |            |
| <b>Kaleidoskop der Visionen .....</b>                     | <b>117</b> |
| Alle Träume .....   | 119        |
| Meine Träume.....   | 120        |
| Mein Traum .....  | 121        |
| Meine Wünsche.....  | 122        |
| Wunschgedicht - Haikus.....                               | 123        |
| Wunschgedicht - Elfchen .....                             | 124        |
| <br>  |            |
| <b>Kurz und bündig – Potpourri.....</b>                   | <b>125</b> |
| Über mich – Potpourri.....                                | 127        |
| Mein Zimmer .....   | 131        |
| In meiner Freizeit .....                                  | 132        |
| Freunde – Potpourri.....                                  | 133        |
| Mein Leben in Österreich.....                             | 134        |
| Das Leben der Menschen.....                               | 135        |
| Meine Heimat – Potpourri.....                             | 136        |
| Meine Hobbys .....  | 138        |
| Ein Brief an meine Mutter.....                            | 139        |
| Meine Liebe.....  | 140        |
| Mein Weg von Afghanistan nach Österreich.....             | 141        |
| Die Stadt Aleppo.....                                     | 142        |
| Als ich 13 war.....                                       | 143        |
| Mein Deutschkurs .....                                    | 144        |
| Mein Leben.....   | 145        |
| Wie ich das Leben finde .....                             | 146        |
| Die Kuh .....   | 147        |
| Mein Leben im Ausland .....                               | 148        |
| Elfchen und Haikus .....                                  | 149        |
| Mein Tag – Potpourri .....                                | 153        |

|   |            |
|---|------------|
| Mein Lieblingsgegenstand .....  | 157        |
| Alles können, alles machen. Einfach Alles.....  | 158        |
| <b>Kaleidoskop des Jahres .....</b>   | <b>159</b> |
| Jahreszeiten – Potpourri .....  | 161        |
| Vielen Dank für die Unterstützung der Aktion an die Trainerinnen<br>und Trainer folgender Einrichtungen:..... | 168        |



# **Kaleidoskop der Phantasie**



## Rudolf der kleine Fisch

Rudolf, der kleine Fisch tat seinen ersten Atemzug in einer Fischzuchtstation. Dort schwamm er mit vielen kleinen Fischen in einem Becken. Als sie etwas größer waren, wurden sie in einen Teich umgesiedelt. Mehrmals täglich kam der nette Mann mit dem grünen Eimer an und rief: „Kommt alle her, meine Kleinen“ dabei warf er ihnen Futter zu. Es rauschte und spritzte im Teich, die kleinen Fische sprangen in die Luft, um die besten Happen zu erwischen. Rudolf sprang auch, aber etwas zu hoch, und landete im Gras. „Ho-pa-la“, sagte der freundliche Mann, und hob den zappelnden Fisch in die Höhe. „Wolltest dir wohl die Welt anschauen, was?“ Rudolf schnappte nach Luft, denn was er da rund um sich herum sah, raubte ihm schier den Atem. Der Mann stand auf einem grünen Teppich. Halme mit Blättern und bunten Köpfen blickten keck in den blauen Himmel. Zacken und graue Türme erhoben sich in der Ferne. „Was ist das?“ wollte Rudolf den Mann mit den großen Händen fragen. Doch der verstand ihn nicht. „Du musst noch etwas wachsen, mein Kleiner“, sagte der Mann, und warf ihn zurück in den Teich.

Da draußen gibt es noch eine andere Welt, dachte Rudolf. Und weil er so neugierig geworden war, sprang er noch mehrmals aus dem Teich. Einmal sogar in die großen Hände des freundlichen Mannes. „Du bist aber ein vorwitziges Kerlchen“, sagte dieser, und warf Rudolf immer wieder zurück in den Teich.

Eines Tages kam der nette Mann nicht mehr. Hungrig drängten sich die kleinen Fische, die ganz schön gewachsen waren, aneinander. Sie schnappten nach Insekten in der Luft, und fraßen Seegras am Boden des Teiches. Plötzlich wurde Rudolf von einer Strömung erfasst. Er ließ sich mit ihr treiben und landete in einem kleinen Bach. Da tummelten sich viele Insekten über dem Wasser. „Kommt schnell!“, rief er. Die kleinen hungrigen Fische folgten ihm nach. Sie schwammen immer weiter, und landeten in einem großen Gewässer. „Das Meer, das Meer!“, riefen sie alle gleichzeitig.

Es war aber nicht das Meer, sondern der Zeller See. Ein wunderschöner Gebirgs-See im Salzburger Land, in Österreich.

Und da schwammen nun die kleinen Fische aus der Fischzucht, die nun in den Zeller-See eingesetzt worden waren, umher. Sie sahen große Fische, die ihnen unheimlich waren. Sie versteckten sich unter Steinen oder buddelten sich im Sand ein. Rudolf blieb immer schön in Ufernähe.<sup>13</sup>

Der Uferstrand erinnerte ihn an den kleinen Teich, in dem er aufgewachsen war, und den er plötzlich sehr vermisste. Manchmal traf er ein paar seiner Spielkameraden aus dem Teich. Sie spielten ein wenig miteinander und schwammen wieder davon. Eines Tages, als der kleine Rudolf am Ufer nach Futter suchte, sah er den großen Mann mit dem grünen Eimer am Bootssteg stehen. Er dachte, dass dies der freundliche Mann aus der Fischzucht-Anstalt sei. Als er vor Freude in die Hände des Mannes springen wollte, sah er einen großen Wurm im Wasser. Weil er so arg hungrig war, verschlang er diesen noch hastig, und schon zappelte er an der Angel. Rudolf wurde vor Schrecken ganz starr. Er blickte in die Augen des großen Mannes als dieser ihn von der Angel befreite. Und dann erschrak er noch mehr, denn der Mann war nicht der vom kleinen Teich. „Keine Angst, mein Kleiner“, sagte der Mann mit den großen Händen, und warf Rudolf in den grünen Eimer, der mit Wasser gefüllt war. „Ich bin Nils, der Fischer. Ich komme aus Deutschland, und mache hier in Zell am See Urlaub. Du bist noch zu klein für die Pfanne.“ Dann machte der freundliche Fischer ein paar Fotos von dem kleinen Fisch. „Siehst du?“, sagte er zu Rudolf, und hielt ihm das Handy hin „Das bist du.“ Rudolf hatte noch nie zuvor ein Foto von sich gesehen. Plötzlich hatte er keine Angst mehr. Der liebe Nils nahm den kleinen Rudolf in seine großen Hände, und warf ihn zurück in den Zeller-See. „Tschüss mein Kleiner!“ rief er ihm nach.

Von da an kam der kleine Rudolf jede Nacht vorüber, um seinen Freund Nils zu besuchen. Als dieser wieder fort war, schlief der kleine Fisch Nacht für Nacht unter dem Bootssteg und träumte von seinem Freund aus Deutschland, der ihm sein Leben geschenkt hat.

**Herta Wierer**



## Mutter und Tochter -Geschichten

Nach dem Frühstück sagte Mutter Lena zu ihrer Tochter, dass sie zum See fischen gehen würden. Tochter Diana war eine gute Fischerin, weil das ihr Hobby war. Diana packte gleich einen Kescher und einen Kübel ein und die Angel auch. Sie gingen gemeinsam zum See und bauten alles auf. Ein Weilchen später biss wirklich ein Fisch an. Diana zog den Fisch heraus und Lena nahm den Kescher und half ihr. Sie gaben den Fisch in den Kübel mit Wasser. Die Mutter passte auf den Fisch auf und Diana räumte in der Zwischenzeit die Angelsachen zusammen. Beim Nachhausegehen trug die Tochter den Fisch im Eimer und die Mutter alle anderen Dinge. Zuhause räumte Diana alles weg und fragte ihre Mutter, ob sie den Fisch als Haustier behalten dürfte. Lena meinte: „Dann brauchen wir wohl etwas anderes zum Mittagessen. Du darfst ihn zwar nicht behalten, aber wenn du magst, bringen wir ihn erst später wieder zurück.“ Das fand Tochter Diana auch gut.

Ein paar Stunden später brachten sie den Fisch wieder zum See und verabschiedeten sich. Der Fisch war sehr glücklich darüber.

Diana und Lena schauten noch zu, wie der Fisch sich freute, als plötzlich ein großer Fisch aus dem Wasser schoss und den kleinen Fisch vor ihren Augen schnappte.

Beide trauten ihren Augen nicht und erlitten einen Schock wegen des brutalen Angriffes.

Nach diesem gruseligen Angeltag gingen Mutter und Tochter zur Beruhigung in die Bücherei. Tochter Diana durfte sich ein Buch ausleihen. Sie wusste auch schon welches, weil sie sich einen Band aus einer Serie ausborgen wollte. Diana und auch Lena fanden diesen aber nicht. Also fragten sie die Angestellte der Bücherei, ob sie dieses Buch hätten. Nach kurzer Zeit kam die Frau von der Bücherei mit dem Buch zurück. Sie bedankten sich und gingen wieder nachhause.

Schon beim Heimgehen lasen beide im Buch und legten es zu Hause auch nicht aus den Händen. Sie machten sich sogar nebenbei einen Tee. Als dieser fertig war, leerte Lena ihn nicht in die Tasse, sondern in den Hut ihres Mannes, weil das Buch so fesselnd war.

Dann war es schon Zeit zum Baden und ins Bett zu gehen. Mutter und Tochter wollten das Buch aber auslesen, deswegen ließ Lena das Bad ein, stieg selbst in die Badewanne und bemerkte nicht einmal, dass sie noch ihr Gewand anhatte. Der Band war so spannend, dass Lena und Diana ihn, als sie ins Bett gingen, schon fertiggelesen hatten.

Der nächste Tag war sehr sonnig und Mutter und Tochter gingen spazieren. Nach einiger Zeit sah Diana einen Apfel auf einem Baum. Mutter Lena schüttelte den dünnen Baum und hoffte, dass der Apfel hinunterfallen würde, aber das tat er nicht. Diana hatte eine andere Idee. Sie nahm einen Stock und warf ihn zum Apfel hinauf. Als der Stock wieder herunterkam, flog er zwar der Mutter auf den Kopf, aber der Apfel blieb oben hängen. Jetzt versuchte es Lena wieder. Sie kletterte mit dem Stock in der Hand ein Stück den Baum hinauf und versuchte den gesunden Snack herunterzuholen. Aber der Apfel bewegte sich kein Stück. Lena zog ihren Schuh aus und schoss ihn hoch. Er blieb in den unteren Ästen hängen!

Die Mutter schnappte sich ihren Schuh und dann stapften beide frustriert nachhause. Lena schlug vor, in den Supermarkt zu fahren, um Äpfel zu kaufen. Sie bemerkten nicht mehr, dass sich der Apfel in diesem Moment gelöst hatte und heruntergefallen war.

Die Tage und Monate vergingen und es wurde Winter. In der Nacht hatte es viel geschneit. Diana war am Nachmittag draußen und hatte auch vor dem Fenster einen Schneemann gebaut. Am Abend ging ein Mann vorbei und dachte, dass der Schneemann einer ist, mit dem er im Streit lag. Der Mann schlug der Schneeperson in den Bauch und ging seinen Weg. In der Früh marschierte die Tochter zum Schneemann. Als sie ihn sah, fing Diana zu weinen an und ihre Mutter wusste natürlich gleich warum. Lena und ihre Tochter überlegten, warum die Schneegestalt zerstört worden war. Vater hatte die Idee, dass er sich als Schneemann verkleidet auf die Lauer legte, um zu schauen, was passieren würde.

Es war bereits dunkel und Diana spähte aus dem Fenster, als tatsächlich wieder der Mann kam. Er ging zum Schneemann und machte dasselbe wie gestern. Doch als er dieses Mal wegging, gab der Vater dem Mann einen Tritt in sein Hinterteil. Als sich die Person umdrehte, stand der Vater anders da. Da war der Mann verwirrt, aber wenigstens entschuldigte er sich.

Das Wochenende kam und Diana wollte mit ihrer Mutter Schlitten fahren. Als die Tochter den Schlitten holte, merkte sie, dass er kaputt war. Gemeinsam mit ihrem Vater reparierte Diana den Schlitten.

Dann fuhren Mutter und Tochter den Berg hinunter. Doch auf einmal fiel der Schlitten auseinander und Lena und Diana wurden hinunter katapultiert. Enttäuscht klaubten sie alle Teile auf und gingen zum Haus zurück. Da hatte das Mädchen eine Idee. Sie wollte aus den Teilen des Schlittens ein Vogelhaus machen. Die Mutter sagte zu Diana, dass sie die Idee mit ihrem Vater verwirklichen sollte. Er war sofort begeistert, holte gleich das Werkzeug und die beiden bauten draußen das Vogelhaus.

Nachdem sie damit fertig waren, füllte Diana das Vogelhaus mit Körnern.

Am nächsten Tag sahen alle drei aus dem Fenster zum Vogelhaus und konnten schon einige Vögel beim Fressen beobachten. So war der Schlitten gut genutzt worden.

**Naomi Weiß**

## Der Ritter

Er wacht auf, rund um ihn liegen Leute in Rüstung. Josh spürte einen Schmerz am Kopf. Er greift mit seiner Hand auf die Stirn. Er sieht Blut, seine Rüstung ist kaputt, er steht auf und sieht seine Kameraden am Schlachtfeld. Er geht zu Paul. Sie haben die Schlacht fast verloren.

Wie sollen sie das Lager verteidigen. „Wir sind nur mehr eine Hand voll Leute, wenn wir die Verletzten nicht mitzählen“, sagt Josh. „Ich habe eine Idee, auch wenn wir nur 30 Mann sind.“ „Wir brauchen Vorräte“, sagt Paul. Das Lager wurde niedergebrannt. Sie haben keine Pfeile, Essen oder Wasser.

Josh kümmert sich darum, geht zum Fluss und holt Wasser. Er braucht einen Bogen für die Jagd. Pfeile holt er sich von den Soldaten, sie werden die Köcher mit Pfeilen nicht mehr brauchen. Josh nimmt ein Fass, Bogen und Pfeile mit, holt Wasser und versteckt das Fass.

Dann schießt er einen Hirsch, er schaut in die Augen des Hirsches und sagt während er ihn streichelt, dass es ihm leid tut. Nachdem er 3 Hirsche erlegt hat, kehrt er zurück mit einem Seil, das er gefunden hat. Es war nicht mehr in einem guten Zustand, aber für die Aufgabe reicht es. Er band sich das Seil um den Bauch und band die Hirsche an, um sie hinterher zu schleifen. Am Ort, wo das Fass war, rollte er es vor sich her und kam im Lager an. Sie kochen das Wasser und häuten die Hirsche.

Als alles fertig war, wurde er zum Medizinzelt geschickt. Er und andere Ritter standen um den schwer verletzten Hauptmann. Der Hauptmann ernannte Josh zum neuen Hauptmann. Josh hielt den Hauptmann in seinen Armen. Der Hauptmann lächelte kurz bevor er verblutete.

Der Ritter Martin kommt ins Lager und erzählt, dass er bei der Patrouille ein feindliches Lager gesehen hat. Es sind ungefähr 1000 Mann. Alle müssen sich zurückziehen. Paul erklärt, dass der Hauptmann tot ist. Josh ist der neue Hauptmann. Nachdem sich alle zusammen getan haben um den Hauptmann zu begraben, gehen alle ins Lager und planen.

Die Verstärkung, die angefordert wurde, dürfte in 1 Woche ankommen. Martin erklärt, dass sich die Feinde in ihrem Lager vorbereiten. Die

Feinde werden in 1 Woche oder 5 Tagen angreifen können. Josh und seine Armee sind zu wenige. Sie müssen durchhalten.

Martin meint, dass sie sich vorbereiten müssen und einen neuen Plan machen sollen. Sie müssen Fallen aufstellen und Verteidigungen errichten.

Paul hat eine Idee. Sie haben mehr als genug Alkohol. Aber Josh meint, dass jetzt nicht die Zeit zum Trinken ist. Martin erklärt, dass der Alkohol leicht brennbar ist. Sie wollen ein falsches Lager bauen und die Feinde hinein locken.

Es dauert 6 Tage, dann sind aus dem feindlichen Lager 2 Personen mit einer weißen Flagge gekommen. Josh soll sich ergeben, aber er will nicht und die 2 gehen wieder weg.

Dann kommt der feindliche Lopez mit einer Armee, 1000 Mann stark. Er wundert sich, dass nur mehr 30 Mann da sind und der Captain tot ist. Lopes fordert sie auf sich zu ergeben und die Waffen niederzulegen. Aber Josh weigert sich. Lopes will mit seinen Pfeilen die Sonne verdecken. Josh will dann im Schatten kämpfen.

Lopes geht zu seiner Armee. Die Schlacht beginnt. Lopes' Soldaten feuern, Joshs Soldaten schützen sich mit ihrem Schild.

Nachdem der Pfeilregen aus ist, zieht sich Josh zurück in das falsche Lager. Als die Feinde hineinstürmen, schießt Josh einen Feuerpfeil und das ganze Lager steht in Flammen. 300 Mann sterben.

Lopes ist sauer beim echten Lager angekommen. Josh wartet schon im Lager und sie hören das Geschrei von 100 Feinden. Lopes hat noch immer 100 Mann. Sie laufen los. Die Bogenschützen im Lager töten 10 Mann. Josh versucht mit den Männern das Tor geschlossen zu halten. Aber die Feinde brechen durch.

50 Feinde waren noch am Leben. Nach einer Stunde sind Joshs Männer nur mehr 10 und die Feinde 23. Lopes will alle sterben lassen. Bevor etwas passieren konnte, ist die Verstärkung gekommen. Mit ihrer Hilfe bezwingen Josh und seine Männer Lopes und gewinnen den Krieg.

## Geschichte aus dem Eisspiegel Labyrinth

Es war einmal eine eisige Nacht im magischen Wald. Da wurden zwei wunderschöne Fühse geboren, die konnten sprechen. Mutter Fuchs starb bei der Geburt. Die kleinen Fühse waren sehr traurig und hatten Hunger. Es war keiner da, um sie zu versorgen. Da kamen zwei Wolfseltern vorbei, die hörten das Weinen und Wimmern in der Höhle. Die beiden Wölfe kamen in die Höhle und sahen plötzlich drei kleine Fühse weinend in der Höhle liegen und dachten sich sie täten dies um den Verlust der Mutter Fuchs. Als die drei kleinen Fühse die beiden Wölfe sah, kamen sie zu ihnen und schmiegteten sich an sie. Vater Wolf sagte: „Ich glaube, die mögen uns.“ Mutter Wolf stimmte zu und bettelte: „Papa Wolf, können wir bitte die Kleinen

aufnehmen? Und sie gemeinsam großziehen?“ Papa Wolf nickte und zog still die tote Fuchsmutter nach draußen, grub ein Loch, legte sie hinein und gab Erde darauf. Die drei kleinen Fühse tranken von der Mutter Wolf Milch. Als sie nicht mehr hungrig waren, lagen alle drei Fühse friedlich zusammengerollt in der Ecke. Glücklich und zufrieden schliefen sie ein. Papa Wolf bewachte unterdessen die Höhle. Mama Wolf schlief schließlich auch ein. Ganz in der Nähe im Eisspiegel Labyrinth gab es einen sprechenden Spiegel, der ganz alleine war. Von allen anderen Spiegeln redete keiner mit diesem. Der Spiegel war einsam und traurig und irgendwann verstummte er.

Eines Tages kam ein hässliches Stinktief zum einsamen Spiegel und sang: „Hallo, Spiegel, Spiegelrei und Spiegelei, was für ein Spiegel bist du?“

Der Spiegel dachte: Was ist das für ein sonderbares Tier, das mich zum Reden bringt?

Sag mir, was ist das für ein Tier was steckt in dir?  
Sag mir wirst du auch so kalt auch mal zur Eisgestalt  
Spiegel was für ein Tier ist das? Ein Stinktief oder so irgendwas  
Was zeigst du mir für ein komisches Tier? Was will es von dir?  
Sind alle Tiere so klein? Und es stinkt!  
Der Spiegel gleich in den Boden versinkt.

Spiegel sag mir, was will es von mir Ist es ein Spiegelbild von dir?  
Ich verstehe das alles nicht, Ich unwissender Wicht!

Das Stinktief fauchte: „Ich suche drei kleine Füchse. Kannst du mir dabei helfen, sie zu finden?“

Der Spiegel lachte: „Du brauchst meine Hilfe du komisches Gestinktief?“ In diesem Moment kamen zwei lustige Bären herein, beide sangen und tanzten und waren fröhlich. Das Stinktief schaute verdutzt, der Spiegel konnte sich nicht aus: „Das sollen meine Wächter sein? Es sind doch nur zwei dumme, laute Bären.“ Die Bären tanzten so wild, dass der Spiegel in der Mitte zerbrach und ihnen 7 Jahre Pech einbrachte. All die zerbrochenen Spiegelteile wurden rot vor Zorn und brüllten: „Alle raus!“

Als der Wolfspapa morgens wach wurde, wachten die kleinen drei Füchse ebenfalls auf und liefen zur Wolfsmama, um Milch zu trinken. Papa Wolf kam in die Höhle und sah, dass die kleinen Füchse gerade an den Zitzen der Mama tranken. Papa Wolf machte sich auf, um zu jagen. Als die drei kleinen Füchse satt waren, spielten sie in der Höhle. Mama Wolf ging vor den Höhleneingang und passte auf. Da es gerade tiefster Winter war, lag viel Schnee. Dieser tiefe Schnee machte auch Papa Wolf zu schaffen, er steckte immer wieder im Schnee fest und musste daher langsam laufen. Als Papa Wolf zur Höhle zurückkam, löste er Mama Wolf ab, damit auch sie jagen konnte. Papa Wolf ging in die Höhle und sah, dass die drei kleinen Füchse spielten. Papa Wolf legte sich hin und passte auf. Als Mutter Wolf zurückkam, sah sie, dass Papa Wolf eingeschlafen war. Plötzlich liefen zwei Bären ganz in ihrer Nähe der Höhle herum. Die Bären dachten an nichts Böses, sangen und tanzten herum, das machte allerdings Mama Wolf wütend und aggressiv. Sie heulte laut, sodass Papa Wolf davon wach wurde, der sich sodann sofort auf die beiden Bären stürzte. Mama Wolf beruhigte die kleinen ängstlichen Füchse. Während Papa Wolf den Bären hinterherlief und drohte: „Wagt es nicht nochmal hierherzukommen, sonst zerreiße ich euch.“ Gerade als er sich beruhigte, schlich sich ein Stinktief aus dem Labyrinth des Waldes. Da erschrak Papa Wolf und lief schnell zur Höhle zurück, um zu sehen, ob die drei kleinen Füchse in Ordnung waren. Er sah, dass die Mutter Wolf alles im Griff hatte und ging aus der Höhle

und bewachte weiter. Das Stinktier ging in das Labyrinth hinein und dachte irgendwie sieht es hier anders aus als sonst. Eisig kalt und viel mehr Schnee lag überall herum, es sprach: „Spiegelrei und Spiegelei, was für ein zerbrochener Spiegel bist du?“ Die Spiegelsplitter sagten: „Warum bist du wieder hier, habe ich nicht deutlich gesagt, dass ich meine Ruhe haben will.“ Das Stinktier stotterte: „Doch Herr Spiegel, aber ich suche drei Füchse, denn einer dieser Füchse ist eine wunderschöne Prinzessin.“ Der Spiegel lachte und sagte: „Aja, ich kenne viele Prinzessinnen, aber was hat das mit einem Fuchs zu tun?“ Herr Spiegel wurde böse, denn er wusste nicht, dass eine Hexe die Prinzessin verwandelt hatte und nahm an, dass das Gestinktier ihn auf den Arm nehmen wollte. Das Stinktier wurde sehr ängstlich, denn so etwas würde es nie wagen, meinte es. Es war aber schon zu spät. Der Spiegel war bereits stinkesauer, denn er wollte ja nur seine Ruhe haben. Zur Strafe verwandelte er das Gestinktier in einen süßen Springbrunnen aus Schokolade. Endlich war Ruhe eingekehrt. Nun schlief der Spiegel oder das, was noch von ihm übrig war, wieder ein.

In der Zwischenzeit wurde es draußen immer kälter. Vater Wolf ging in die Höhle hinein und auf einmal flog eine Schneeeule in die Höhle. „Könnt ihr mir helfen? Ich bin erschöpft und bin seit Stunden geflogen. Meine Flügel sind aus Eis.“ Mutter Wolf sah, dass die Schneeeule am Bauch gelandet war. Sofort schlief sie vor lauter Erschöpfung tief und fest ein. Den kleinen Füchsen war ebenso kalt und sie kuschelten sich fest an die Schneeeule und schnell wurde ihnen wieder warm. Damit retteten sie das Leben der Schneeeule.

Mutter Wolf blickte zufrieden aus der Höhle hinaus, Papa Wolf ging nochmal jagen, damit sie der Schneeeule auch etwas geben konnten, wenn diese aufwachte. Nach einer geraumen Zeit kam die Schneeeule wieder zu sich. Vater Wolf kam mit Beute zurück. Mutter Wolf weckte die kleinen Füchse und die Schneeeule auf. Als die kleinen drei Füchse gegessen hatten, bedankte sich auch die Schneeeule für die Hilfe und das Futter und flog aus der Höhle. Draußen fing es gerade wieder an zu schneien. Und so vergingen die Tage, sie konnten nur schwer die Höhle verlassen, da es noch immer heftig schneite und die Höhle fast zugeschneit war. Die Füchse waren enorm gewachsen und brauchten mehr Platz. Daher baute jeder Fuchs für sich seinen eigenen Schlafplatz in der Höhle. Vater Wolf meinte beunruhigt: „Es ist besser, wenn ich



nochmal jagen gehe, bevor wir vielleicht wirklich die Höhle nicht mehr verlassen können.“ Und schon lief er aus der Höhle raus, die schon fast zugeschneit war.

Mama Wolf bemerkte, dass einer der Füchse weinte. „Was ist denn los mit dir,“ fragte sie den kleinen weinenden Fuchs. „Mama Wolf, ich mache mir einfach Sorgen um die Schneeeule. Ich hoffe, es geht ihr gut!“ Die anderen Füchse lachten über diese Sorgen, denn sie verstanden nicht, wie man sich Sorgen um eine Schneeeule machen konnte.

Stunden um Stunden vergingen, aber Papa Wolf kam nicht zurück. Und schön langsam machte sich Mama Wolf um Papa Wolf große Sorgen. Sie befahl den kleinen Füchsen die Höhle nicht zu verlassen, denn sie wollte Papa Wolf suchen gehen. Als Mutter Wolf schon eine geraume Zeit verschwunden war, schauten die drei kleinen Füchse aus der Höhle und begannen im hohen Schnee vor der Höhle miteinander zu spielen.

Der Schnee fiel wie wild vom Himmel und verwischte die Fußspuren von den drei kleinen Füchsen, die sich immer weiter von der Höhle entfernten. Und schon war es passiert. Die drei kleinen Füchse verliefen sich im magischen Wald. Sie wussten nicht mehr, wo die Höhle war und wie sie Mama Wolf wiederfinden konnten. Sie liefen weiter und weiter, schon bald hatten sie Bauchweh vor lauter Hunger. Sie waren müde und ihre Pfoten waren eiskalt. Da kamen sie zu einer Höhle, einer großen Höhle und es war nicht ihre Höhle. Aber da ihnen kalt war und sie irrsinnig hungrig waren, liefen sie hinein und sahen darin etwas, das sie zuvor noch nie gesehen hatten. Sich selbst in vielen kleinen Spiegeltteilen. Sie fürchteten sich sehr, denn die Höhle war auch dunkel und Fledermäuse hingen von der Höhlendecke herunter. Sie waren aber froh, denn hier gab es wenigsten keinen kalten Wind, der ihnen um die zarten Fuchsohren pfiß. Da kamen sie zu einem Schild. Auf diesem Schild stand: „Achtung, Gefahr! Betreten verboten, kehren Sie besser um oder ihr werdet vom Spiegel-Labyrinth verwandelt.“ Die drei kleinen Füchse konnten aber noch nicht lesen und wussten gar nicht, was da draufstand oder bemerkten das Schild vielleicht auch gar nicht. So liefen sie einfach weiter. Da kamen sie in einen Raum der Höhle, der viele verschiedene Spiegel enthielt. Sie schauten hinein und lachten. Mal sah jemand groß, dann dünn oder ganz dick aus. Es war zum Lachen witzig.

In diesem Raum lagen am Boden 3 Äpfel. Das war zwar kein frisches Fleisch eines Hasen oder eines Rehes, wie sie Papa Wolf immer jagte, aber sie waren einfach hungrig und die Äpfel rochen gut. So aßen sie die drei Äpfel und waren satt. Daher schliefen sie glücklich ein.

In der Zwischenzeit kamen Mama Wolf und Papa Wolf zurück in die Höhle und sahen, dass die drei kleinen Füchse nicht mehr da waren.

Sie rannten zu ihrem Wolfsrudel und holten schnell Hilfe, um die kleinen drei Füchse gemeinsam zu finden. Schnell hatten sie ihre Spur aufgenommen und kamen ebenfalls zur großen Höhle. Dort hofften sie alle, dass die kleinen Füchse nicht reingelaufen wären, aber sie rochen ihre Spur und so liefen sie auch in die verbotene Höhle. Schnell fanden sie die drei Füchse schlafend am Boden.

Mutter Wolf sprach zornig: „Warum habt ihr nicht auf mich gehört ihr dummen Füchse? Wacht auf!“ Aber die Füchse schliefen tief und fest. Beide Wolfseeltern begannen zu heulen, denn sie konnten den Füchsen nicht helfen. Bei diesem Geheule wurde auch der Spiegel wach und meinte mürrisch: „Wow. So viele Besucher. Was wollt ihr denn hier?“ „Bitte lieber Spiegel, bitte hilf unseren drei kleinen Füchsen!“

„Oje, ich sehe, dass sie von den Äpfeln gegessen haben, denn es sind nur mehr die Apfelkerne am Boden. Oje, die Äpfel waren verzaubert.“

„Gibt es denn keinen Zauber, der die Kinder wieder aufwachen lässt?“ „Sind das wirklich ihre Kinder?“ fragte der Spiegel misstrauisch. „Ja, es sind unsere Pflegekinder, wir haben sie in einer Höhle gefunden. Mama Fuchs lag tot daneben und wir haben sie aufgenommen und uns um sie gekümmert.“ meinte Papa Wolf.

Der Spiegel dachte sich: „Aaah, dann hat das Gestinketier doch recht gehabt. Und ein Füchslin sollte ja eine verzauberte Prinzessin sein.“

Die drei wurden plötzlich von einem lustigen Dachs unterbrochen, der auch in den Raum lief: „Holla, mein Name ist Spitz, aber meinen richtigen Namen habe ich vergessen.“

„Haha, was soll das denn für ein Name sein?“ der Spiegel lachte laut auf und dachte sich: „Es kann nur eine Schneeeule helfen, die von einem Raben verfolgt genau in diese Höhle fliegt und den richtigen Zauberspruch kennt. Und das wird wohl nie geschehen.“ Aber wie es der Zufall wollte, genau das passierte. Die Schneeeule, die auch von dem Verschwinden der drei kleinen Füchse hörte, wollte auch helfen und suchte sie überall, sah den Dachs, der in eine Höhle schlich, was ihr verdächtig vorkam. Und als sie dem Dachs nachflog, kam ein frecher Rabe, der ihr eine Feder für sein Nest stehlen wollte. Sie verlor beim Ausweichmanöver ihr Gleichgewicht und rettete sich in die Höhle, wo sie alle, die beiden Wölfe, den Dachs und den Spiegel wiederfand.

„Schneeeule, du da? Das ist ein Zufall!“ meinte der Spiegel überrascht. „Kannst du den kleinen Füchsen helfen, sie haben verzauberte Äpfel gegessen,“ weinte Mama Wolf. Die Schneeeule begann zu lächeln. Sie wusste die Lösung. Schnell flog sie zum Spiegel und sprach in den Spiegel: „Zarte Waldfee erschein, dreimal Schneeflocken und Gugelhupf ist mein. Erschein!“ Da kamen kleine Glitzerblitze herab und eine wunderschöne Fee namens Sternjuwel erschien. „Frau Fee, bitte vielmals um Entschuldigung, dass ich dich geweckt habe. Aber ich brauche deine Hilfe. Diese drei süßen kleine Füchse haben mich gewärmt, ich bekam von ihren Wolfseltern essen und Schutz, sodass ich in einer kalten Winternacht überleben konnte. Jetzt bitte ich dich ihnen zu helfen.

Die Fee nahm einen Zauberstab und das Zauberbuch heraus und blätterte darin. Denn sie war sich nicht ganz klar, welcher Zauberspruch der richtige sei. Als sie ihn gefunden hatte, sprach sie in einem so leisen Flüsterton, dass diesen niemand verstand. Da erwachten die drei kleinen Füchse. Sie streckten und reckten sich. Leider nur zwei, denn der dritte Fuchs lag noch immer reglos am Boden. Die Fee verwirrte das, warum erwachte das dritte Fückslein nicht? Sie betrachtete ihn genau.

„Das ist seltsam, aber dieses Fückslein ist gar kein echtes Fückslein. Es scheint verzaubert zu sein. Da brauche ich noch einen anderen Zauberspruch. Sie blätterte und sah konzentriert in das Zauberbuch. Trotzdem bemerkte sie ein verzerrtes Spiegelbild des Dachses. Es sah so aus, als ob auch der Dachs ein Mensch, ja sogar ein Prinz sei. Da wusste sie nun

genau, was zu tun war. Sie suchte einen anderen Zauberspruch und sprach ihn in Richtung des Dachses. Der verwandelte sich mit einer großen Rauchwolke in einen süßen Prinzen. Und sie befahl: „Herr Prinz, nur du kannst das Füchslin wieder erwecken und in die richtige Gestalt zurückverzaubern. Bitte küsse nun das Füchslin.“ Als er den Fuchs küsste, verwandelte sich dieser in eine wunderschöne Prinzessin.

Die Fee Sternjuwel hatte recht behalten. Alle freuten sich. Da kam auch noch der Weihnachtsmann vorbei und brachte allen schöne Geschenke mit, weil sie alle brav und fleißig waren. Ja sogar der Spiegel bekam ein Geschenk – Superkleber – da konnte er sich wieder zusammenkleben lassen. Der Prinz bekam ein Pferd in Weiß. Die Wölfe bekamen Rentierfleisch, die beiden jungen Füchse zwei fette Mäuse und die Prinzessin ein schönes neues Kleid und eine dicke feste Daunenjacke, weil es ja so kalt war. Ja und die Fee bekam viele Lesezeichen, damit sie die wichtigsten Zaubersprüche in Zukunft schneller finden konnte.

Der Prinz stieg auf sein Pferd und nahm die Prinzessin auf sein Pferd, ritt los, die beiden Füchse und die Wölfe liefen mit und lebten von da an auf seinem Schloss, das sie mit ihren Zähnen und Krallen verteidigten. Dort waren sie satt und waren nie mehr der Kälte ausgesetzt.

Von da an begann eine sehr kuschlige Zeit für alle. Ende gut, alles gut.

**Yvonne Maier**

## Das Spinnenpaar

Es war einmal...  
ein Spinnenmännchen und ein Spinnenweibchen,  
die erklimmen gemeinsam eine Dachrinne,  
um zu gewinnen  
einen Frohsinn gegen ihren Trübsinn.  
Unterhalb spinnen sie mit Silberfäden und Leim,  
ihr neues feines Spinnenheim.

Doch in dem Spinnennest verfangen sich weder Fliege noch Mücke.  
Noch zum Unglücke  
erlitten sie in der Nacht einen Frostscha den  
und der Spinnenmann entkam nur knapp einem Hirnscha den.  
Es fehlte nur noch ein Hitzescha den.

Das war genug. Diesem Umzug folgte ein Rückzug.  
Sie aßen noch Haferschleim und Weizenkeim  
und wollten dann zurück in ihr altes feines Spinnenheim.

Wen sahen das Spinnenmännchen und das Spinnenweibchen von weitem  
und zum zweiten Mal  
auf dem festen Boden?  
Wie unabsehbar und ganz und gar,  
war es ihr lang verschollener Nachbar.  
Der fragte „Wie geht's euch?“  
„Gut“ war die Antwort mit Keuchen  
und Fleuchen.

„Wo warst du so lange?“ fragte die Spinnenfrau.  
„Ich floh mit traurigem Gesang auf einen Berghang.  
Um dort meiner Oma unter Weinreben und Spinnweben  
die Worte `Ruhe in Frieden` mitzugeben.  
Doch an der Bergspitze erwachte sie von der Mittagshitze.  
Statt tot  
war die Oma nur im Koma durch kein Abendbrot und Atemnot.  
Sie lebte eben doch! Und wir fanden dann freudig den Rückweg  
auf einem Zickzackweg.“

Als nächstes trafen das Spinnenmännchen und sein Spinnenweibchen auf einen großen schwarzen Laufkäfer - und bekannten Langschläfer.

Auch dieser Käfer machte Gesang bei einem Spaziergang.

Und weil dieses Gesänge war zu laut, fühlte sich das Spinnenpaar um die Ruhe beklaut.

Doch der Käfer wurde heiser und leiser.

Sie wünschten ihm alles Gute und verfolgten ihre Route.

Daheim angekommen, vor ihrem feinen Spinnenheim mit Höhle, Nest und Tür,

machten sie ein Tänzchen zu einem Kaffeekränzchen.

Da öffnete der Exspinnenfreund der Spinnenfrau die Tür, sie konnte nichts dafür.

„So ein Mist, ihr seid wieder da! Ich wollte hier Party feiern, mit Vati, Bacardi und Eiern.“

Man konnte es ihm an seinem Gesicht ablesen, das Spinnenweib war für den Exspinnenfreund nur Zeitvertreib gewesen. So endete sein kurzer Auftritt mit einem gewaltigen Fußtritt.

Wegen Eifersucht und Sehnsucht fragte der Spinnenmann seine Spinnenfrau

„Magst du mich heiraten?“

Sie dachte vorerst „Euer Gnaden - habt Ihr denn einen Dachschaten?“

Doch dann überdachte sie ihren Argwohn

und sagte „Ja“ mit viel fröhlicher Emotion.

Sodann feierten die beiden am Sonntagabend ihren Polterabend.

Nach dem Hauptgang des Abendessens - der Spinnenmann liebte seine Spinnenfrau sehr- fragte er „Was gibt es jetzt zum Dessert?“

Bei der Hochzeit sagte sie „Ja“.

Er sagte „Ja“, mit aller Deutlichkeit, Fröhlichkeit und Lebenszeit, dann kam die Elternzeit.

Und so krabbelten und kraxelten nun das Spinnenmännchen und das Spinnenweibchen eine Wand empor in ihr neues großes Spinnenressort. Diesmal galt eine Birke als eine ihrer neuen Wohnbezirke.

Mit im Gefolge lauter kleine Babyspinnen, kurzum die spielten, krabbelten und sprangen auf Mama und Papa rum.

Das Motto des Spinnenweibchens aber war:

Lieber viele Kinder als einen farbenblinden Schnapstrinker im Spätwinter.

Mama und Papa lieben sich und ihre Kinder so sehr und sind ausdrücklich für ewig glücklich.

**Eva Maria Ambichl**

## **Kater Mauz blickt aus dem Fenster**

Kater Mauz blickte beim Fenster raus. „Das ist aber auch eine traurige Angelegenheit da draußen! Die Sonne scheint nicht. Hatten meine Menschen nicht gesagt, dass bald Weihnachten sein soll? Da muss ich mich wohl verhöhrt haben. In den letzten Tagen hatte es ja sogar sehr viel geschneit. Und es gibt leider einfach nichts Spannendes zu beobachten,“ dachte sich Kater Mauz auf seiner warmen Fensterbank. Allerdings sah er, dass sich im Nachbarhaus etwas tat. Was genau, wusste er noch nicht. Das Haus nebenan stand schon seit einiger Zeit leer. Nachdem eine ganz liebenswürdige Dame, die ihn immer gefüttert hatte, ausgezogen war. Danach sah man viele Leute im Haus und im Garten, bis es wieder ganz still wurde. Kater Mauz mochte es gern, wenn er abends beobachten konnte, wie die Lichter in den Häusern angingen. Das war immer ein ganz gemütlicher Anblick und er schlief dabei oft ein. Später, als er nach einiger Zeit wieder hinaussah, waren die Rollos in den meisten Häusern bereits heruntergezogen und die Menschen schliefen anscheinend. Aber im Nachbarschaftshaus eben, war mehr zu sehen. Da ging etwas vor. Immer wieder hielten Autos vor dem Haus. Ein paar Menschen flitzten rein und wieder raus. Und dann wohnte plötzlich eine Familie dort – mit zwei kleinen Kindern und einer Katze. Diese Katze schlief ebenso auf der Fensterbank und beobachtete von nun an Kater Mauz vom gegenüberliegenden Hausfenster. Von nun an war Kater Mauz nie mehr langweilig.

**Kater Leo und seine Frühlingsgefühle, bearbeitet von Andrea**



# **Kaleidoskop des Lebens**



## **Mein Lieblingsgegenstand**

Mein Lieblingsgegenstand ist ein Buch. Das Buch hat 200 Seiten. Die Schrift ist ganz klein, aber trotzdem kann ich das Buch sehr gut lesen. Mich wundert das eigentlich selbst. Ich habe das Buch letzte Weihnachten bekommen. Aber da habe ich es noch nicht lesen können. Das hat mich sehr traurig gemacht. Ich habe mich nicht getraut, um Hilfe zu bitten.

Später einmal habe ich dann im Internet eine Geschichte von einem jungen Mann gehört, der nicht lesen und schreiben konnte. Da war eine Telefonnummer angegeben. Ich habe angerufen. So bin ich im Jänner 2023 in den Kurs nach Puchberg gekommen.

Jetzt habe ich angefangen, das Buch zu lesen. Und jetzt verstehe ich es ganz gut. Ich bin froh, dass ich den Kurs gefunden habe. Ich mache weiter. Danke!

**Teilnehmer\*in**

## **Ein Baum**

Eines Nachts, im Jahr 2017 flogen meine Kinder und ich nach Österreich. Diese Nacht war für uns sehr stressig, denn es war das erste Mal, dass wir von einem Land in ein anderes flogen. Ein Land, das für uns völlig neu war. Eine neue Sprache mit einer neuen Kultur und vor allem die Trennung von meiner Mutter, die 34 Jahre alt war, machten uns Angst. Ich hatte in der Nähe meiner Mutter gelebt und meine Kinder waren bei ihr aufgewachsen. Diese Trennung war natürlich sehr schwierig.

Nach einem vierstündigen Flug kamen wir in Österreich an. Es war ein wunderschöner Augustmorgen. Die Luft und die Stadt waren im Vergleich zum Iran sehr sauber und angenehm. Trotzdem waren wir immer noch gestresst und untröstlich - wie ein Baum, der an einem Ort ohne gutes Wetter ausgegraben wird und dann an einem anderen Ort, wo das Wetter gut ist, wieder eingepflanzt wird. Ein Baum, dessen Wurzeln durch die Witterung leicht beschädigt wurden, der aber hart und stark sein muss, um wachsen zu können.

Gott sei Dank ist das Jahr 2023 bisher gut verlaufen. Und das Beste kommt noch!!!

**Zahra**

## Ein unvergesslicher Tag

Es war am 29. Juli 2023, ein richtiger Sommertag! Das Fest hat stattgefunden im Schloss Greifenburg. Mein Mann und ich waren um 10:00 Uhr dort und sind zu Fuß Richtung Schloss gegangen. Der Garten war traumhaft schön dekoriert mit weißen Sesseln sowie langen Bänken, die alle mit weißem Stoff überzogen waren. Überall weiße Sonnenschirme und grüne Oliven Bäume. Im Background leise angenehme Musik. In der Mitte des Gartens war ein Tisch platziert mit Bänken für die standesamtliche Trauung. Christian, mein Sohn und Bräutigam kam festlich gekleidet, in seinem dunkelgrünen Anzug mit weißem Hemd, Gilet und Plastron (Krawatte). Eine Augenweide!!!

Ich war sehr stolz auf ihn und habe mich sehr gefreut, ohne emotional zu werden. Der verstorbene Bruder war nicht sichtbar, spirituell war er jeden Moment bei uns. Die rund 100 Gäste verteilten sich im Garten und nahmen Platz für die Zeremonie. Es war auch ein sehr bewegender Moment, als meine Schwiegertochter Kathi, durch den Garten geführt von ihrem Vater, zu uns kam. Sie war elegant und extrem schön mit einem Kleid aus Spitze und Seide gekleidet und einem weißen Blumenstrauß.

Unser Enkelkind David ist herumgelaufen, glücklich in Begleitung von seiner Oma Gabi. Die Zeremonie ist wunderbar verlaufen, danach sind wir alle in die katholische Kirche gegangen zur kirchlichen Trauung. Am Ende der Hochzeitszeremonie hat uns Kathi überrascht, denn sie nahm ein Mikrofon in die Hand und sang ein Liebeslied für Chris. Ein unvergesslicher Moment ...Die ganze Hochzeitsgesellschaft war sehr berührt, besonders Christian. Das Brautpaar hielt danach eine sehr emotionelle Rede.

Am Abend wurde gegessen, getrunken und gefeiert. Die Hochzeitstorte wurde angeschnitten. Das Schloss war voller Leben, Licht und Musik.

Mein Mann und ich fuhren gegen Mitternacht nach Hause. Vor dem Einschlafen dankte ich Gott im Namen meiner Söhne, Steven im Himmel und Christian auf der Erde.

**Natalia Moreira Jürss**

## **Am Anfang war ein Computer und ....ich**

48,30 + 12,60 + 6,20 - (unverständlich murmelnd 7,50 + 9,30 ...) macht 306,90 - so ein Schmarrn, schon wieder ein anderes Ergebnis!

Also nochmal: 48,30 + 12,60 + 6,20....da fehlen immer noch 10 Groschen, es ist zum Verzweifeln!

Ich raufe mir die Haare und bringe lautstark meinem Unmut, über mich und meine unzumutbaren Rechenkünste, zum Ausdruck.

„Vielleicht solltest du doch...“ versuchte es mein Mann wieder einmal.  
„Nein“ falle ich ihm ins Wort.

„Ich mache dir eine schöne Tabelle und der Computer rechnet es dir dann aus!“

„Hilft nichts, wenn ich Zahlen verdrehe“ versuche ich zu widersprechen.

„Na probier es doch ...“ Er gibt nicht auf, ich irgendwann schon. „Na gut, dann mach mal“

Die Tabelle ist erstellt, ich probiere es ....und meine Zornausbrüche werden lauter.

Das ist ja zum Verrücktwerden! Geht nicht, jetzt ist auch noch alles weg!

Der kann ja auch nicht rechnen!

In derselben Zeit schreibe ich´s von Hand dreimal!

Mein Mann hätte Lehrer werden sollen, so viel Geduld war von ihm eigentlich nicht zu erwarten!

Der Computer nimmt es aber auch schon fürchterlich genau. Die Kommastriche werden als Punkt nicht akzeptiert und lässt sich mit den tatsächlichen Kommas nicht zusammenrechnen, Zahlen verschwinden, dann ist alles wieder weg, weil ....“ du musst speichern“ erklärt mein Lehrer.  
„Und dann noch zur Sicherheit extra auf einer Diskette speichern“

Beim nächsten Mal finde ich die Datei überhaupt nirgends mehr!  
„Der blöde Computer hat sie verwurschtelt“

„Gibt’s nicht“, sagt mein Mann und tatsächlich ER findet sie.

Ich sitze stundenlang an dem blöden Ding, und verfluche den Computer samt meinem Mann.

Dieses Schauspiel wiederholt sich, dauernd, X-fach...

Zugegeben, mit der Zeit klappt manches ja doch!

Jetzt fordert mein Mann, dass ich auch meine Gedichte und Geschichten am Computer schreiben soll. Wahrscheinlich nur, damit er entlastet ist. Ich weiß um seine Hartnäckigkeit, füge mich in mein Schicksal und lerne scheinchenweise mit dem Word Programm umzugehen...

Das ist schon lange her... ich gestehe, heute bin ich ihm dafür dankbar!

Allerdings verfluche ich den PC auch heute noch gar nicht so selten.

Hoffentlich finde ich diesen Text morgen wieder!

**Eveline Püreschitz**

## Neuanfang

Ich heiße Ana Oliveira. Ich bin 46 Jahre alt. Ich komme aus Portugal. Ich wohne seit drei Jahre in St. Pölten. Ich habe drei Kinder und ich bin Oma von einem schönen Mädchen von drei Jahren.

Nachdem ich mit meinem ersten Mann zusammen 22 Jahren gelebt hatte, trennte ich mich und bleib mit meinen Kindern allein. Ich musste zwölf Stunden am Tag arbeiten, um meine Familie zu ernähren.

Nach einiger Zeit fand ich meinen ehemaligen ersten Freund im Internet. Mehr als 20 Jahre lang hatten wir keinen Kontakt. Wir unterhielten uns jeden Tag und für mich war er die Liebe meines Lebens. Er wohnte damals bereits in Österreich. Ich besuchte ihn zweimal in Österreich und beim dritten Mal blieb ich für immer. Leider hatte ich drei Jahre lang eine toxische Beziehung. Jetzt bin ich wieder allein und mit der Gewissheit, dass die Liebe unseres Lebens vielleicht nicht für unser gemeinsames Leben reicht.

Im Moment lebe ich mit meiner jüngsten Tochter in diesem Land, das mich aufgenommen hat. Österreich wurde meine zweite Heimat. Ich lerne jeden Tag Deutsch und möchte noch lange hier leben. Es ist nie zu spät für einen Neuanfang und wenn wir es am wenigsten erwarten, passiert etwas Gutes und neue Menschen tauchen in unserem Leben auf.

**Ana Oliveira**



## **Ich wurde gemobbt**

Sehr geehrte/r Leser/in, ich möchte euch von meiner Schulzeit erzählen.

Ich war so 10 Jahre alt, als ich das erste Mal von einem anderen Mitschüler gemobbt und fertig gemacht wurde.

Anfangs harmlose Streiche und dann mit der Zeit wurde es immer schlimmer von Beleidigungen, Drohungen, andere Mitschüler gegen mich aufhetzen ...

Das Ganze ging so weit, dass ich vermehrt Gedanken von Rache und Vergeltung verspürte.

Letztendlich hat es mir gereicht und ich beschloss mit der Unterstützung von meinen Freunden der ganzen Sache ein Ende zu bereiten, indem wir gemeinsam zu einer Lehrkraft (Lehrer/in) und dann zur Direktorin gingen.

Wir sprachen mit ihr wie wir das Problem am besten lösen könnten und fanden auch rasch eine Lösung

Die Mobber wurden mit einer Ermahnung und einer Strafarbeit bestraft und mussten sich zusätzlich von mir fernhalten.

Seitdem geht es mir viel besser und Mobbing ist für mich seitdem eine schlechte Erinnerung. Ich machte zudem noch Therapien, um besser die Gefühle und die Erinnerung ans Mobbing zu vergessen.

**Florian**

## **Mein Leben mit dem Herzschrittmacher**

Hallo, mein Name ist Tobias. Ich bin 17 Jahre alt. Ich habe einen Herzfehler, seit ich ein Baby war. Ich habe aber nie Schmerzen.

Ich will erzählen, wie es ist mit einem Herzschrittmacher zu leben. Ich habe jedes halbe Jahr in Linz eine Herzkontrolle. Ich hatte bis jetzt 12 Herzoperationen. Alle 7 bis 8 Jahre muss der Schrittmacher getauscht werden. Die längste Operation hat siebeneinhalb Stunden gedauert.

Mit dem Herzschrittmacher darf ich beim Fußball nicht im Tor stehen und keine Kampfsportarten machen.

Als ich mal operiert wurde, hatte ich mal eine andere Ärztin. Ich habe gedacht, dass die Ärztin nicht so gut operieren kann, wie mein Arzt, der immer operiert. Ich habe einen Arzt in Linz. Er ist für mich zuständig. Einmal hat der Arzt für mich keine Zeit gehabt. Eine Ärztin hat mich operiert, ich habe sie nicht gekannt. Ich habe Angst gehabt, aber sie hat alles gut gemacht.

Nach der Operation ist mein Arzt gekommen. Er hat sein Privatgewand angehabt. Er hat mit mir getratscht. Ich habe ein Lob an die Kollegin gesagt. Er hat gesagt: „Ich werde es ihr ausrichten.“

**Tobias Zmollnig**

## Mein Leben

Ich erzähle über mein Leben, über das ich noch niemand erzählt habe. Mein Leben war fast nie schön.

Ich wurde schon in der Schule gemobbt, auch von den Lehrern. Es ist für mich sehr traurig gewesen. Ich war sehr einsam, ohne Freund und Freundin. Und auch das Lernen war für mich richtig schwer. Ich habe auch eine Lernschwäche gehabt.

Und meine Eltern und ich waren nicht so reich. Es war schwer etwas zu kaufen. Und auch meine Eltern wurden in der Arbeit gemobbt. Da haben wir noch in der Wohnung gewohnt. Meine Eltern wurden aus der Wohnung rausgehaut. Dann sind wir umgezogen in ein Haus am Land. Da habe ich geglaubt es ist alles schön bei uns. Mein Papa hat wegen dem Mobben sehr viel getrunken. Meiner Mama war das zu viel. Sie wollte dann nicht mehr und wollte meinen Papa aus dem Haus raushaben. Ich war beim Streit immer sehr traurig und ich habe immer geweint.

Ich wollte meinen Papa beschützen und bin immer mitgefahren, wenn mein Papa getrunken hat, weil ich so Angst um ihn gehabt habe.

Dann haben wir meinen Papa in eine Klinik gebracht. Wir haben das 3x versucht und beim 3.Mal hat es funktioniert. Er hat dann nicht mehr versucht zu trinken.

Ich bin schon ein paar Jahre in die Schule gegangen. Die Schule in St.Christophen war besser als die alte Schule. Nach der Schule bin ich in ein Beschäftigungsprojekt gekommen. Da habe ich leider eine Panikattacke bekommen. Es war auch nicht so eine gute Zeit für mich. Ich war dann in der Therapie und dann ist es langsam besser geworden. Aber leider muss ich trotzdem noch damit weiterleben.

Zum Glück habe ich jetzt einen Freund in meiner Arbeit gefunden. Damit ist mein Leben besser geworden. Das mit den Panikattacken ist besser geworden. Zum Glück bin ich noch mit meinem besten Freund zusammen. Ich kann nur Danke sagen an meinen Freund, den ich soo liebe.

## **Meine Geschichte und Vergangenheit als ich in Afghanistan war.**

Ich hatte auf der einen Seite ein gutes und auf der anderen Seite ein schlechtes Leben. Die schlechte Seite war, dass meine Onkel Taliban waren. Sie wollten uns abholen. Wir wollten das aber nicht. Also mein Vater wollte das auch gar nicht, weil er wusste, dass sie schlecht sind. Am Anfang wollten sie meinen großen Bruder abholen, aber mein Vater hat immer gelogen. Eines Tages haben sie dann tatsächlich meinen Bruder abgeholt. Er war in der Schule und wollte zurück nach Hause kommen. Sie haben ihn auf der Straße festgenommen. Er war zwei Tage weg, aber mein Vater wusste, dass sie ihn haben. Meine Mutter ist sehr stark krank geworden, weil sie ihren Sohn vermisst hat. Dann haben wir sie ins Krankenhaus gebracht, aber sie hat die ganze Zeit seinen Namen gesagt. Danach hat mein Vater ein paar Leute zu meinen Onkeln geschickt, damit sie meinen Bruder freilassen. Sie haben ihn für einen Tag gehen lassen. Er ist gekommen und hat große Angst gehabt und geweint. Zuerst ist er zu meiner Mutter gegangen und hat mit ihr gesprochen. In der Nacht hat ihn mein Vater nach Österreich geschickt. Am nächsten Tag sind meine Onkel gekommen und diese waren sehr böse. Sie wollten wissen, wo er ist. Wir haben sie angelogen und gesagt, dass wir es nicht wissen.

Dann haben sie meinen zweiten Bruder mitgenommen und wir wissen nicht, wo er ist. Wir haben ihn nicht wiedergesehen. Dann wollten sie mich. Das alles hat mir mein Vater erzählt, weil ich damals noch klein war. Einmal sind sie in der Nacht gekommen und haben geklingelt, aber wir haben nicht geöffnet. Dann haben sie eine Bombe geworfen und mein Fuß wurde verletzt. Auch mein Vater wurde verletzt. Wir sind ins Krankenhaus gefahren. Ein paar Tage später hat mir mein Vater gesagt, dass ich auch weggehen muss. Aber ich wollte das nicht, weil ich meine Familie nicht allein lassen wollte. Dann hat mir mein Vater alles erzählt und ich bin auch nach Österreich gekommen. Das war meine Geschichte.

Mein Vater hat uns immer gesagt, dass die Religion nicht so wichtig ist. Am wichtigsten sind die Menschen. Jeder Mensch hat Freiheit und Rechte. Deswegen wollten wir nicht mit unseren Onkeln gehen, weil sie keinen Respekt vor anderen Menschen haben.

**Farman**

## Mein Leben

Ich werde gerne über mein Leben schreiben und wie viele Erfahrungen ich in meinem Leben gemacht habe und auch wie viele negative Erlebnisse ich gelöscht habe. Als ich in Afghanistan war, lebte ich in einem Dorf und bin sechs Jahre zur Schule gegangen. Es war schwer für mich. Alle wissen schon, wie man im Dorf leben kann und nach sechs Jahren, als die Menschen Angst bekamen, mussten wir nach Kabul in die Hauptstadt von Afghanistan flüchten. Es war wirklich so schwer, dass niemand verstehen kann. Wir waren eine Nacht in einer Moschee und in der Früh fuhren wir mit einem großen Auto voller Menschen nach Kabul. Nachdem wir in Kabul angekommen waren, hatten wir kein Haus mehr, aber trotzdem ist es uns gelungen, dass wir ein schönes Leben hatten. Trotz des Krieges habe ich schöne Erinnerungen im Leben gesammelt. Im ersten Jahr war ich nicht in der Schule. Nach einem Jahr war ich für drei Jahre in einer Privatschule. Ich versuchte besser und besser zu werden. Ich erlebte viele Sachen, an die ich mich nicht erinnern möchte. Ich war drei Jahre in Kabul, dann bin ich nach Österreich geflogen. Ich dachte, wie kann ich im Leben vorankommen. Ich kenne hier nicht viele Menschen und habe gar keine Freunde. Ich hatte noch ein Problem. Wie kann ich die Sprache lernen, aber auch das habe ich geschafft und jetzt bin ich glücklich.

**Karima Khalili**

## Mein Vorbild

Ich möchte heute über eine besondere Person in meinem Leben sprechen, die für mich ein großes berufliches Vorbild darstellt. Seit ich denken kann, war meine Cousine Gulsoom mein großes Vorbild. Sie war eine erfolgreiche Geschäftsfrau und hat mich in vielerlei Hinsicht inspiriert. Ich kenne viele Leute, aber nur wenige sind wirklich wichtig für mich. Aber es gibt einige Menschen, die meine Helden sind.

Meine Cousine ist mein Lieblingsmensch. Eine der wichtigsten Eigenschaften, die meine Cousine auszeichnete, war ihre Entschlossenheit und ihr Durchhaltvermögen. Sie gab nicht auf, wenn sie das Ziel vor Augen hatte, und kämpfte hart für das, was sie erreichen wollte. Das hat mich sehr beeindruckt und gelehrt, dass man mit harter Arbeit und Entschlossenheit alles erreichen kann. Sie war auch sehr organisiert und strukturiert. Sie hatte immer einen Plan und wusste, wie sie ihre Zeit und Ressourcen am effektivsten nutzen konnte, das war besonders wichtig für ihr Geschäft und hat mich gelehrt, wie wichtig es ist, klare Ziele zu haben. Eine weitere Eigenschaft, die ich an meiner Cousine bewundere, ist ihre Fähigkeit, mit anderen Menschen umzugehen. Sie war sehr kommunikativ und hatte ein großes Netzwerk an Geschäftspartnern und Freunden. Sie hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, um im Leben erfolgreich zu sein. Sie ist ein sehr wichtiger Teil in meinem Leben, ich möchte gerne in der Zukunft so wie sie sein. Meine Cousine hat auch immer großen Wert auf Bildung gelegt. Sie hat mich ermutigt, eine gute Ausbildung zu absolvieren. Insgesamt hat meine Cousine einen großen Einfluss auf mich und meine berufliche Entwicklung gehabt. Gulsoom ist die Tochter von meiner Tante, sie ist wirklich hübsch und ihr Herz ist so schön wie ihr Gesicht. Sie ist meine echte Heldin, weil sie ein ganz besonderer Mensch in meinem Leben ist. Gulsoom ist immer bereit zu helfen, überall und jederzeit. Außerdem ist sie eine liebevolle Cousine und der freundlichste Mensch, den ich je in meinem Leben gesehen habe. Gulsoom ist meine beste Freundin und ich kann alles mit ihr besprechen, sie ist nicht nur hilfsbereit und nett, sondern auch freundlich, ehrlich und immer für mich da.

Wenn ich etwas falsch gemacht habe oder mich über schlechte Noten geärgert habe, meinte sie tröstend: "Schau! Aus Fehlen kannst du lernen: „Die erfolgreichsten Menschen machen oft die meisten Fehlern. Sag mir immer, wenn du Probleme hast. Ich verstehe, dass du es alleine schaffen und auf eigenen Beinen stehen willst.

**Teilnehmer\*in**

## Im Jahr 2010

Im Jahr 2010 war ich 7 Jahre alt und ich war in einer Schule, die ich so gehasst habe. Ich war ein kleines Kind. Ich musste immer zur Schule gehen und ich weiß eh, dass das wichtig ist. Aber ich war ein kleines Kind und immer als ich in der Schule Pause hatte, wollte ich in den Schulhof gehen und Luft atmen. Und als ich hinausging, sah ich eine gewalttätige und grausame Szene gegen die Jungen der 10. Klasse. Es war so brutal, und ich war so traurig, weil sie geschlagen wurden. Der Grund, wieso sie geschlagen wurden, ist, dass der Schulleiter wusste, dass sie in einer Arbeit waren und zu spät in die Schule kamen. Sonst gab es keinen offensichtlichen Grund dafür. Die Schüler wurden immer schlecht behandelt, wenn sie einen Fehler machten, und ich wurde auch geschlagen, weil ich die Hausaufgabe nicht gemacht hatte. Und außerdem wurde man nicht gut unterrichtet. Es war immer so, wenn ein Junge oder ein Mädchen fleißig war, half der Lehrer oder die Lehrerin dieser einzigen Person. Aber wenn ein/e nicht fleißig war, bekam er/sie keine Hilfe von den Lehrern oder von den Lehrerinnen. Und bekam Schläge. Jeder weiß, dass es für die Entwicklung der Kinder schädlich ist, wenn sie Angst haben und Schläge bekommen. Aber wir waren alle kleine Kinder und wir brauchten Hilfe, Motivation und viel Unterstützung, damit wir motiviert waren. Meine Meinung ist so, dass es so wichtig ist, die Kinder zu motivieren. Und sie nicht einfach zu schlagen, wenn sie Fehler machen. Leider werden die Kinder und Jugendlichen ich vermisste sehr stark in manchen Ländern so behandelt.

**Hamodi**



## **Fremd im eigenen Land!**

Als Baujahr 1970 kam ich mit meinen Eltern, meiner Oma und meinem zwei Jahre älteren Bruder nach Salzburg Land (Vigaun).

Wir wohnten in einem Kuhstall. Unsere zwei Zimmer waren durch Bretter voneinander getrennt!

Das große Waschbecken war im Nebenraum zwischen den Kühen, wir haben fünf Jahre in Vigaun verbracht. Während unsere Eltern arbeiten waren, verbrachten wir unsere Zeit mit Oma Zivana, unserer Oma väterlicherseits.

Von 1975 bis 1976 gab es bei meiner Mutter und meinem Vater eine Krise in der Arbeit. Meine Oma musste mit mir und meinem Bruder Milan zurück nach Serbien. Wir hatten zu wenig Geld, um zusammen zu bleiben, bis meine Eltern wieder Fuß fassten. Bis dahin konnten wir bei Onkel Zoran wohnen. Ja, es war so nach Plan. Es war sehr bunt. Es war sehr lustig. Und oft sehr viel Musik. Jedes Mal, wenn die Oma gesungen hat, hat sie furchtbar geweint. Ich wäre in diesem Alter schon ein Schulkind gewesen, deswegen habe ich es mir so gut gemerkt. Es war traurig. Und unsere Oma hat uns allen immer Kraft gegeben, auch wenn sie sehr wenig gehabt hat.

Es vergehen ca. 1 ½ Jahre, ich vermisste sehr stark meine Eltern. Meine Oma und mein Bruder Milan trösteten mich immer wieder.

Unsere Oma musste den ganzen Tag mithelfen – Onkel Zoran baute Haus. Es gab viel zu tun! Oma war überfordert, müde.

Ich habe mich sehr stark verkühlt! Es ging mir nicht gut, ich hatte starkes Fieber. Ich lag schon seit 1 Woche und kaum ärztliche Hilfe! Die Oma konnte es sich nicht leisten! Und die Familie konnte es ihr nicht leihen! Eines Tages mussten sie mit mir trotzdem in das Krankenhaus. Denn das Fieber dauerte sehr lange, ca. 3 Wochen.

Als ich im Spital angekommen bin mit Onkel und Oma, haben die Ärzte festgestellt, dass ich eine schwere Lungenkrankheit bekommen habe und es lebensgefährlich ist! Diese Sprache war für mich nicht fremd,

aber auch nicht meine Muttersprache. Ich musste das erste Mal mit 7 Jahren woanders sein, ganz fremd und allein. Es ging mir nicht gut!

Meine Oma musste zurück zu den anderen, mein Bruder war sehr traurig! Meine Zeit im Krankenhaus in Serbien war sehr schwer! 2 Monate später haben mich die Ärzte wieder auf die Füße gebracht. Und eines Tages wurde ich entlassen, unter strenger Kontrolle. Ich musste viele verschiedene Medikamente nehmen. 3 Monate später holten uns unsere Eltern wieder nach Österreich.

Mein Leben hat viele Seiten und ist sehr interessant. Und jetzt lebe ich noch immer lieber in Salzburg, habe 3 erwachsene Kinder und 8 Enkelkinder. Die ganze Familie sind Österreicher und lieben Salzburg! Und ich helfe anderen, die sich schwertun und mich brauchen!

Und ich liebe natürlich Salzburg. Ich lebe hier. Ich lerne hier! Und ich glaube an mich!

Ich beherrsche mehrere Sprachen und Kulturen und bin vielfältig.

**Vesna Kilom**

## **Weihnachten zuhause...**

Wir haben einen großen Christbaum. Den Christbaum kaufe immer ich mit meiner Tochter. Wir schmücken den Christbaum auch immer zusammen, aber das machen wir schon einen Tag vor dem Heiligen Abend, weil wir sonst nicht zusammenkommen würden.

Meine Schwester bäckt in der Adventzeit auch immer viele Kekse. Sie macht 15 verschiedene Sorten und ich helfe ihr dabei.

Am Heiligen Abend kommen wir alle schon zum Mittagessen zusammen. Wir sind eine große Familie. Insgesamt sind wir 20 Leute. Da müssen meine Schwester und ich viel vorbereiten. Meine Tochter hilft uns auch. Es gibt immer Schnitzel mit Salat. Dann gibt es noch eine Nachspeise und Kaffee. Der Geschirrspüler läuft den ganzen Tag.

Am Nachmittag ratschen wir und spielen mit den Kindern. Wenn es draußen Schnee gibt, machen wir mit den Kindern einen Schneemann.

Um fünf Uhr kommt das Christkind. Da werden die Christbaumkerzen angezündet und die Kinder bekommen ihre Geschenke. Vorher spielen die Kinder noch auf der Gitarre und singen Weihnachtslieder: „Stille Nacht“, „Oh Tannenbaum“, „Kling Glöckchen“ und viele moderne Lieder, die ich geruchsintensiv gar nicht mehr kenne. Das ist immer sehr schön.

Die Erwachsenen beschenken sich nicht mehr. Das haben wir schon lange aufgehört. Und jedes Kind bekommt nur ein Packerl.

Früher haben wir auch im Wohnhaus und im Stall geräuchert und wir sind auch in die Mitternachtsmette gegangen, aber das tun wir jetzt auch nicht mehr.

Ich mag Weihnachten, weil alle zusammenkommen. Meistens wird es spät, bis alle wieder nach Hause fahren.

Am 25. Dezember bekommen wir dann keinen Besuch mehr. Da müssen wir uns ausrasten.

**Teilnehmer\*in**

## **Mein Arbeitstag**

Um 5 Uhr 30 stehe ich jeden Tag auf. Dann wasche ich mich und ich putze meine Zähne. Ich ziehe mir mein Arbeitsgewand an und fahre in die Firma. Um 6 Uhr 15 bin ich dort.

Zuerst gibt es Kaffee und Kuchen. Ich warte auf meine Kollegen und die Arbeit beginnt dann um 7 Uhr.

Im Herbst gibt es immer sehr viel Laub. Da müssen wir die Blätter zusammenrechen. Im Winter muss ich Schnee räumen und im Sommer das Gras mähen.

Von 9 Uhr bis 9 Uhr 30 haben wir wieder Pause. In der Pause jausne ich.

Nach der Pause arbeiten wir wieder bis 11 Uhr 25. Die Mittagspause dauert bis 12 Uhr 30. In der Mittagspause fahre ich essen, dann fahre ich wieder in die Firma und trinke noch einen Kaffee.

Um 16 Uhr endet mein Arbeitstag. Nach der Arbeit fahre ich wieder nach Hause. Jetzt im Herbst muss ich zuhause auch die Blätter zusammenrechen und dann muss ich sie wegbringen. Dann gehe ich baden und danach mache ich es mir vor dem Fernseher gemütlich. Nach dem Fernsehen gehe ich ins Bett.

**Thomas Ruep**

## Der Wandertag mit Sebastian

Mein Sohn Sebastian kam nicht sehr begeistert von seiner Arbeit nach Hause. Ich fragte ihn, was los sei. Er antwortete mir, dass er am Donnerstag nicht Wandern mitgehen würde, weil er nicht lebensmüde sei.

Die Gruppe musste durch einen Wald und da gab es einen Steilhang. Diesen mussten sie hinuntersteigen.

Basti meinte nur, dass das ganz schön gefährlich sei.

Ich weiß aber auch, dass er immer gleich aus einer Mücke einen Elefanten macht, wenn er etwas nicht machen will. Dann meinte ich, dass ich mir den Steilhang ansehen möchte, und, dass wir den kommenden Samstag nach Laab im Walde fahren, um diese besagte Stelle auch einmal zu sehen und zu begehen. Er war gleich sehr begeistert und sagte, dass er eine Gartenschere und Handschuhe mitnehme. Die Gartenschere, damit er die Zweige abzwicken konnte, die ihm immer in das Gesicht schlugen, wenn sie durch das Dickicht gingen. Die Handschuhe, weil einige Zweige Dornen hatten.

Am Samstag fahren wir zu dem besagten Wald und stiegen aus. Ich sperrte den Wagen ab und folgte meinem Sohn. Es ging über eine Wiese, wo einige Stunden vorher gedüngt worden war, weiter zu einem Waldrand. Das erste Stück des Weges war daher sehr geruchsintensiv. Mein Sohn begann gleich einmal Zweige wegzuschneiden. Ich meinte, er sollte nicht alle wegschneiden, um es nicht so offensichtlich zu machen, dass wir hier gewesen waren. Wenn der Lehrer sehen sollte, dass Zweige weggeschnitten wurden, könnte er sich beim nächsten Mal einen anderen Weg überlegen. Wir liefen weiter durch den Wald. Immer wieder fielen ein paar Ästchen Sebastian zum Opfer.

Wir kamen an eine Bodenvertiefung, wo Steine abgebaut wurden. Die Stelle war aber nicht zu groß. Er sagte nur, dass hier sicher einmal ein Haus gestanden hatte, aber es sah so aus, als ob da ein kleiner Steinbruch gewesen war und kein Haus stand.

Wir wanderten weiter und ich immer hinter ihm, denn er sollte den Weg kennen. Es ging durch Gräben und über kleine Bäche, bis wir an eine

Stelle kamen, wo mein Sohn stehen blieb. Ich fragte ihn, wo es jetzt weitergehe. Er wusste aber nicht so recht, wo wir waren.

„Dann müssen wir wieder zurückgehen, bis du dich wieder auskennst!“, schlug ich ihm vor. Wir spazierten zurück bis zu der Stelle, wo die Steine abgebaut worden waren. Ich sagte ihm, er sollte nachdenken, wo sie von dem kleinen Steinbruch weitergegangen waren. Er erwiderte, dass er auch den kleinen Steinbruch nicht kenne und nie dort gewesen war.

Ich wusste momentan nichts zu sagen. Auf meine Frage, warum er schon so weit gegangen war, und es hier gar nicht zu der gefährlichen Stelle gehe, meinte er, dass er nur nach Schwammerln Ausschau hielt. Da war ich verwundert.

Wir suchten uns den Rückweg.

Am Waldesrand fragte ich, ob es wenigstens der richtige Einstieg in den Wald war. Er nickte. Zumindest war das richtig gewesen.

Beim Auto angekommen, war er schon sehr müde. Er setzte sich in den Wagen und ich ging auf dem Waldweg entlang bis zu einer Stelle, wo eine Wiese mitten im Wald war.

Ich lief zurück und fragte ihn, ob er diese Stelle kenne. Mit viel Überredungskunst konnte ich ihn überzeugen sich die Stelle anzusehen. Aber er erkannte sie nicht.

Ich fragte ihn noch einmal um den Weg. Sebastian meinte, dass sie auf eine Wiese kamen und dann gleich in den Wald wieder hineingingen. Wir kehrten wieder um und schlugen den Weg Richtung Auto ein, da sahen wir einen Jägerstand bei einer Abzweigung im Wald. In der Nähe des Jägerstandes, fand ich Schwammerl. Ich zeigte sie Sebastian. Er meinte gleich, es wären Trüffel. Das konnte ich nicht beantworten, denn ich bin kein Schwammerlsucher. Soviel ich weiß, befinden sich Trüffel unter der Erde und man braucht viel Glück, um sie zu finden. Ich erzählte ihm, dass es extra ausgebildete Trüffelschweine gibt, um die Delikatesse in der Erde zu finden. Denn die Schweine haben einen sehr guten Geruchssinn und können sie aufspüren.

Plötzlich stand eine Frau mit Kind vor uns. Sie fragte uns, was wir hier gefunden hätten. Ich erzählte ihr von den Schwammerln und, dass mein Sohn meinte, es seien Trüffel. Sie war aber auch kein Schwammerlfan und konnte uns daher auch nicht weiterhelfen. Ich erklärte, dass ich diese Exemplare nicht essen würde - wie die schon aussahen. Da hätte ich nicht einmal mehr Appetit darauf.

Wir verabschiedeten uns und wanderten zu unserem Auto zurück. Beim Nachhause fahren sagte ich meinem Sohn, dass wir ein anderes Mal wieder herkommen würden, bis ich diese gefährliche Stelle gesehen hätte.

Zuhause suchte ich am Computer mit Google Earth die Stelle, wo wir spazieren gegangen waren, um diesen Steilhang zu finden. Aber ich fand im Umkreis keine Stelle, die so aussah.

Am nächsten Donnerstag ging die Gruppe sicher wieder wandern, und da sollte er aufpassen, wo sie genau hingingen. Außerdem sollte er am Weg ein paar Zweige umknicken, damit man den Weg wieder finden konnte. Vielleicht würden wir den Weg dann besser verfolgen können und zu dieser Stelle hingelangen.

Als der Donnerstag da war und ich Sebastian am Abend vom Zug abholte, hieß es, dass sie heute nicht im Wald gewesen waren.

Wir haben den Weg bis heute noch nicht gefunden.

**Karl Steinbauer**

## **Mein schönster Moment: Als ich den Wolf sah**

April 2020

Ich bin eines Tages in mich gekehrt.

Es war an der Zeit für eine Veränderung für mich.

Um zu wissen, was ich möchte in meinem Leben.

Ich bin eines Tages früh aufgestanden. So um 05:00 Uhr in der Früh.

Und dachte: „Ich muss jetzt was tun.“ Es war an der Zeit.

Ich stand auf und packte meine Sachen.

Ich nahm meine Decke und meinen Polster. Ich ging ins Badezimmer und holte die wichtigen Sachen im Haus.

Ich brauchte noch Lebensmittel. Ich packte sie natürlich auch noch ein.

Und ich brauchte noch frische Bekleidung. Ich wusste: meine Reise wird sehr lange dauern. Ich hatte nun alle meine Sachen zusammen. Das Wichtigste, was ich brauchte, war mein Buch: „Die Kraft deiner Seele“. Das mich jetzt begleitete in meinem Neubeginn.

Ich hatte nun jetzt meine Sachen alle zusammen. Ich war jetzt bereit zu mir zu finden und ich war gespannt, was alles zu mir kommt. Es war nicht leicht.

Es war eine Ausgangs-Beschränkung für die gesamte Menschheit. Aber es hielt mich nicht auf. Ich fuhr mit meinem Auto durch ganz Österreich. Wenn ich müde war, suchte ich mir einen ruhigen, gemütlichen Platz im Wald.

Auf meiner Reise begegnete ich einem Wolf.

**Andreas M.**



## Meine Geschichte

Ich bin in Dersim geboren, das liegt in der Türkei.

Meine Kindheit war schön in Dersim. Mein Opa und meine Oma hatten dort ein Bauernhaus. Das war sehr schön für mich. Sie hatten Ziegen, Schafe, Kühe und Pferde. Wir waren immer schon um 6 Uhr früh wach. Da waren wir im Stall. Wir haben die Tiere aus dem Stall geholt und sind mit ihnen dann auf den Berg gegangen. Wir waren den ganzen Tag auf dem Berg. Ich habe gespielt und am Abend sind wir wieder nach Hause zurückgegangen. Ich war damals vier Jahre alt.

Eines Tages hat mein Vater gesagt, dass wir Dersim verlassen und nach Istanbul fahren müssen. Ich war sehr traurig. Ich wollte nicht fahren, ich wollte bei meiner Oma bleiben. Ein Jahr später ist meine Oma gestorben. Ich war fünf Jahre alt. In Istanbul hat es mir nicht gefallen. Da waren so viele Menschen. Einmal war meine Mutter nicht zuhause. Da bin ich auf den Balkon rausgegangen und dort habe ich mich dann mit einem Kabel elektrisiert. Meine Schwester ist mir nachgekommen und sie hat geschrien: „Lass das los!“. Ich habe das Kabel losgelassen, aber ich war schwer verletzt. Viele Leute sind auf der Straße gestanden und haben nur zugeschaut.

1980 sind wir nach Österreich gekommen. Da hat mein Leben neu begonnen. Wir sind auf einen Bauernhof gekommen. Da hat es mir gefallen, weil es auch so viele Tiere gegeben hat – so wie bei meiner Oma! Aber ich habe kein Deutsch verstanden. Das war schwer. Ich bin in die Schule gekommen, aber ich habe die Lehrerin nicht verstanden. Zuhause habe ich geweint. Ich habe meinen Eltern gesagt, dass ich zurück in die Türkei will, aber mein Vater hat nur mit mir geschimpft. Jeden Tag habe ich geweint. Niemand hat sich um mich gekümmert. Ich war traurig.

1981 bis 1982 war ich schwer krank. Sieben Wochen war ich im Krankenhaus. In der Schule war ich sehr schwach. Meine Lehrerin hat sich nicht um mich gekümmert und meine Eltern konnten sich nicht gut um mich kümmern. Ich will meine Eltern nicht beschuldigen. Sie haben auch nicht gut Deutsch sprechen können. Ich bin vier Jahre in die Volksschule und vier Jahre in die Hauptschule gegangen. Dann war ich mit der

Schule fertig. Ich habe gleich eine Arbeit in einer Fensterfirma bekommen. Ich habe mein ganzes Leben gearbeitet. Von meinem ersten Geld bin ich nach Dersim gefahren. Ich war so froh. In Dersim habe ich das Grab meiner Oma besucht und dann bin ich auf den Berg gegangen, auf den ich früher immer mit meiner Oma war.

**Teilnehmer\*in**

## **Die Musik von der Kindheit bis zum Alter**

Ich war vier Jahre alt und mein Vater nahm mich zum Kirchenwirt nach Itzling mit. Dort war für seine Generation immer viel los. Er war begeisterter Schuhplattler. Mich begeisterte die Musik, die dort spielte. Besonders die Hammond Orgel hat es mir angetan. Sie hatte damals noch einen echten Leslie Lautsprecher, in dem sich die zwei Hörner im Kreis drehten. Mal langsam, mal schnell, manchmal schneller. Ich stand vor der Bühne und beobachtete die Musiker mit weit geöffneten Augen (und Mund). Ich wäre fast auf der Tanzfläche angewachsen, doch als zu viele Tanzpaare kamen, musste ich aus Sicherheitsgründen gehen. Ich war von den Musikern so begeistert, dass ich damals beschloss, selbst Musiker zu werden, damit ich den Menschen die Freude machen kann, welche ich hier selbst empfand.

Ich kam dann in die Jahre und wurde 13 Jahre alt. In dieser Zeit war bei der Jugend von ABBA SOS angesagt. Nun gab es wieder etwas, womit ich umgehen konnte. Leider sah das mein Vater nicht so, er konnte kein Englisch und auch der Rhythmus passte nicht zum Schuhplatteln. Er entwickelte eine Abneigung zur modernen Musik, deswegen bekamen wir vier Geschwister keinen eigenen Radiorecorder, womit wir aufnehmen konnten. Ich ging mit Ende 14 in eine Lehre, das erste Geld gab ich sofort für einen Radiorecorder aus. 1900 Schilling + 100 Schilling, die ich vorher angespart hatte.

Nun konnte mich nichts mehr aufhalten. Später nahm ich 15 Jahre privaten Schlagzeugunterricht.

Auch eine Westerngitarre und eine Querflöte kamen hinzu.

Heute höre ich fast jeden Tag Musik, bin 59 Jahre jung und dankbar, dass ich mich nicht von der Musik trennen musste. Die Liste meiner Sammlung umfasst 600 Alben durch viele Stilrichtungen.

Musiker kann man nicht werden, man ist es.

**Rudolf Hess**

## Wie ich meinen Chihuahua Nala bekam

Ich suchte verzweifelt einen Hund im Internet. Ich bekam nur Absagen und dann über Facebook die freudige Zusage, ich war überglücklich. Am nächsten Tag brachte man mir Nala, sie war drei Jahre alt. Sie ging mir gleich zu und legte sich zu mir hin. Dann bekam ich alle Informationen zu Nala. Danach fuhr ich mit ihr nach Deutschland und kaufte ihr ein Brustgeschirr, sie war sehr klein, da sie ein Mini Chihuahua war, ich fuhr zum Tierarzt, denn sie musste geimpft werden. Sie war leider behindert und man konnte nichts tun, da der Bruch zu lange her war. Ich nahm mir eine Hunde-Physiotherapeutin und machte Übungen mit ihr. Ich kaufte ein Massagegerät und massierte sie damit. Im November ließ ich sie kastrieren, ihr wurden drei Zähne gerissen, sie war sehr arm, weil sie arge Schmerzen hatte. Ich rief den Tierarzt und fragte ihn, ob ich ihr das Schmerzmittel geben darf, das ich bekommen habe. Er sagte, sie habe eines gespritzt bekommen und das wirke vierundzwanzig Stunden. Ich war die ganze Nacht wach und tröstete sie. Am nächsten Tag gab ich ihr ein Schmerzmittel und beobachtete sie, weil ich Angst hatte, dass sie sich die Fäden rausreißen würde. Ich zog ihr einen Rollkragen-Pullover an, da sie fror. Sie ließ sich alles brav machen und fraß auch brav. Einen Tag danach mussten wir wieder zum Tierarzt, da die Wunde kontrolliert wurde, sie bekam wieder eine Spritze, die wieder vierundzwanzig Stunden wirkte und ich bekam wieder eine Spritze, mit der ich ihr ins Maul spritzen musste. Am siebzehnten bekommt sie die Fäden raus, dann ist alles vorbei und wir leben glücklich zusammen.

**Sonja Krenn**

## Der Arbeitsunfall

In der Firma in Schweinern, wo ich zuerst als Lehrling und später als Vorarbeiter arbeitete, hatte ich in meiner Zeit als Lehrling einen Unfall.

Der Tag davor:

Es war ein schöner Morgen im September 1983. Wir wurden zusammengestellt zu einer Partie, in der mein Schwager Vorarbeiter war. Mir wurde nur gesagt, dass ich zwei Schachteln Rhombusnägel vom Lager holen sollte. Mein Schwager sagte mir dann, wo es hinging. Ich dachte noch: „Gottseidank nicht nach Wien.“ Es ging nach Gerersdorf bei St. Pölten an die Schule, an der das Dach neu mit Rhombusplatten eingedeckt wurde. Wir kamen dort an der Schule an einem Stockhaus an. Es wurde auch schon am Vortag dort gearbeitet, da war ich aber nicht dabei. Da waren schon Eternitplatten mit einem Schrägaufzug im Dachboden verteilt und gelagert worden, weil der Aufzug danach woanders gebraucht wurde.

Als Lehrling musste ich die Eternitscheren und die Eternitnägel rauf tragen. Im Dachboden angelangt, kletterte ich durch das kleine Ausstiegsfenster auf das Dach.

Die anderen Arbeiter hatten auch schon über das Ausstiegsfenster gedeckt und eine Dachleiter an einer Rutsche festgemacht. Das war keine Schuttrutsche, sondern eine zum Decken von Dächern, und sie lag quer zum Dach, damit man draufstehen und man auch die Eternitplatten hinauf legen konnte. So hatten die anderen Kollegen etwas zu decken.

Ich musste immer wieder Platten rausbringen, durch das Ausstiegsfenster aufs Dach. Bis zur Jausenzeit. Dann kamen alle in den Dachboden geklettert und gingen runter auf den Kirchenplatz.

Meine Kollegen aßen im Wirtshaus, ich kaufte in dem, der Straße gegenüberliegenden Lebensmittelgeschäft, etwas zu trinken, zu essen hatte ich von zuhause mit. In dem Geschäft hatten sie auch einige Führerscheinetuis, die sah ich mir nur an, zahlte, und ging wieder auf die Baustelle zum Dachboden. Dort aß ich und rastete bis die anderen kamen, dann machten wir weiter.

Als wir einmal eine Abstimmung hatten, ob wir Mittag machten oder gleich durch bis 16:00 Uhr, waren alle für nur eine Pause zur Jausenzeit.

Wir arbeiteten immer von 6:30 Uhr bis 16:00 Uhr.

Ich brachte immer genug Eternitplatten, sodass es keinen Stillstand gab. Aber es gab doch Zeiten, in denen es langsamer lief, da hin und wieder ein Kollege hinunterkletterte. So war es bald 15:45 Uhr. Dann wurde auf der Baustelle zusammengeräumt, das Dach mit Planen wetterfest gemacht und auf die Planen kamen noch Dachlatten.

Man musste immer aufpassen, dass man immer auf die Dachlatten stieg, die unter der Plane verliefen, sonst hätte es sein können, dass man keinen Halt mehr fand. Wenn man es aber schon mehrmals gemacht hatte, war das kein Problem mehr. Trotzdem musste man vorsichtig sein.

Jetzt noch den Verschnitt der Platten auf das Firmenauto aufladen und dann ging es ab in die Firma.

Dort angelangt, fuhren wir an den Schuttplatz und luden den Schutt ab. In der Zwischenzeit berichtete mein Schwager dem Chef im Büro, wie weit wir gekommen waren und was alles noch zu machen war. Dann kam er wieder und stellte das Firmenauto in die Halle. Ich ging hinterher in die Halle und nahm mir meine Werkzeugtasche.

Mit meinem Schwager fuhr ich mit seinem Privatauto nach Hause, denn er wohnte in der gleichen Ortschaft. Als wir ankamen, bog er in die Dorfstraße ein und ließ mich aussteigen. Er musste noch ein paar Häuser weiter nach Hause fahren. Ich überquerte die Hauptstraße und dann war ich zuhause. Da war es schon nach 17:00 Uhr.

Meine Mutter und mein Vater waren im Stall die Tiere füttern, mein Bruder, der die Landwirtschaft übernahm, war auf dem Feld. Ich ging in den Stall und grüßte sie. Daraufhin begab ich mich in die Küche und nahm mir etwas zu essen, das meine Mutter zu Mittag gekocht hatte. Dann machte ich an meiner Stellage in der Scheune auf dem Dachboden weiter. An so einer Stellage hatte ich bei der Firma im Keller mitgearbeitet. So etwas wollte ich zu Hause am Dachboden auch machen, damit alles ein wenig geordneter war.

Ich arbeitete so lange, bis man durch die paar Glasziegel nicht mehr gut sehen konnte. Um 20:30 Uhr als die Sonne unterging, war es so weit.

Ich räumte das Holz, das beim Absägen anfiel, weg.

Meine Eltern waren noch im Stall beschäftigt. In der Küche trank ich etwas, ging ins Bad und anschließend in mein Zimmer. Ich legte mich hin und hörte Musik mit dem Uhrenradio.

Nächsten Morgen um 5:30 Uhr begann mein Tag. Ich machte mich frisch, trank meinen Kaffee und um 6:10 Uhr wartete ich beim Türl. Beim Postschlitz schaute ich, ob mein Schwager die Dorfstraße runterfuhr. Da kam er auch schon von seiner Hausausfahrt heraus. Ich brachte mich an der gegenüberliegenden Straßenseite in Stellung.

Ich stieg ein. Zuerst fuhr er in die Trafik, dort kaufte er jeden Tag eine Zeitung. Dann fuhren wir in die Firma nach Schweinern. Dort angelangt, holte ich vom Büro den Schlüssel, er steckte an der Tür.

Der Seniorchef saß schon am Schreibtisch, rauchte seine Zigaretten und machte die Einteilung für die Partien. Wenn man mit ihm sprach, hustete er fast bei jedem dritten Wort. Ich begrüßte ihn, nahm den Schlüssel von der Tür und sperrte die Hallen und Tore auf. Nachher brachte ich den Schlüssel wieder ins Büro und steckte ihn an die Türe. Dann stellte ich mich zu den anderen in die kleine Halle und wartete ab, wo es heute hingehen würde.

Der Juniorchef kam mit seinem Auto an und ging ins Büro. Nach einer kurzen Zeit brachte er uns auch schon den Zettel mit den Informationen des Seniorchefs. Wir fuhren, wie gehabt, nach Gerersdorf zur Schule. Ich musste 40 Firstreiter vom Lager holen, die waren in Rollen zu Fünferpaketen zusammen gemacht.

Ich lud also die acht Rollen auf und wir machten uns auf zur Baustelle. Dort angelangt, nahm ich vier Pakete Reiter und trug sie hoch auf den Dachboden. Danach holte ich noch das Werkzeug mit zwei weiteren Paketen Reitern. Die Kollegen waren schon auf dem Dach. Sie hatten sich schon Rhombusplatten vom Dachboden mitgenommen, damit sie weiter decken konnten. Ich brachte ihnen laufend Platten aus dem

Dachboden bis neun Uhr, bis zur Jausenzeit. Meine Kollegen gingen wieder ins Wirtshaus und ich zum ADEG-Geschäft. Dort kaufte ich etwas zu trinken und auch noch eines der Führerscheinetuis, die ich gestern bewundert hatte. Zu essen hatte ich von zuhause mit.

Ich setzte mich am Dachboden auf einen Tram, aß und rastete. Das Etui legte ich in meine Tasche. Nach einer Zeit kamen schon die anderen vom Wirtshaus. Sie schnallten sich ihre Nageltaschen um, stiegen wieder aufs Dach und machten weiter. Ich brachte ihnen wieder Platten.

Ich wachte auf.

Es war, als wäre ich aus einem Traum erwacht und dann war ich plötzlich wieder in dieser Welt. Es war die Welt des Krankenhauses. Mir wurde gesagt, dass ich vom Dach gefallen war.

Beide Unterarme waren eingegipst, denn ich hatte mir beide Ellen gebrochen. Am Unterbauch hatte ich einen dicken Verband. Die Krankenschwestern sagten mir, dass ich einen Leberkapselriss hatte und die Ärzte die Leber geklebt hätten. Am Kopf hatte ich einen Verband, da ich eine schwere Gehirnerschütterung hatte.

Ich konnte mich wage erinnern, dass ich aus dem Ausstiegsfenster kletterte. Ich weiß, oder stellte mir das auch nur vor, dass ich an der Dachrinne hing und ich mich nicht mehr festhalten konnte und dann losließ.

Es wurde mir auch erzählt, dass ich, als ich in der Wiese lag, wieder rauf auf das Dach wollte. Die Kollegen hielten mich fest, so dass ich mich nicht bewegen konnte bis der Krankenwagen da war. Sie sagten mir auch, dass einen Meter weiter rechts ein Eisenfass und Baumaterial in der Grünfläche gelagert war.

Ich dachte: „Einen Meter anderswo gelandet, und es wäre ganz anders ausgegangen!“

Ich konnte mich nicht so gut bewegen, merkte, dass Schläuche von meinem Bett weg und in Behälter liefen. Nach sechs Tagen wurden alle Schläuche von meinem Körper entfernt. Das Pflegepersonal sagte mir, dass es nach der Operation nötig gewesen wäre.



Am selben Tag bekam ich auch die beiden Spaltgipse runter und sie wurden durch geschlossene Gipse ersetzt. Ich durfte dann auch schon meine Füße aus dem Bett hängen lassen und versuchen aufzustehen. Ein paar Tage später konnte ich mich wieder frei im Krankenhaus bewegen. Der ganze Körper schmerzte noch, aber es war besser, als in dem Bett zu liegen. Mit den beiden gegipsten Händen musste ich noch fünf Wochen durchhalten, sie waren gar nicht so hinderlich, wie sich manche das vorstellen.

Nach drei Wochen kam dann auch schon die Entlassung. Der Arzt schaute noch die verheilten Wunden an und ich bekam die Entlassungspapiere. Mit diesen ging ich zum Hausarzt, damit er mich in den Krankenstand schrieb. Aber ich musste nach vier Tagen zur Kontrolle, dann immer wieder alle sieben Tage. Bei einer dieser Kontrollen wurden auch die beiden Gipse entfernt. Als sie weg waren, war das ziemlich schmerzhaft. Als ich beim Arzt war, wurde die Beweglichkeit der Hände kontrolliert. Da sie sehr eingeschränkt waren, schrieb er mir Physiotherapie auf.

Ich ging im Krankenhaus zu der Station, in der Physiotherapie stattfand und holte mir Termine dafür. Die ersten paar Therapiesitzungen waren ziemlich schmerzhaft, aber es wurde immer besser. Zwischendrin bekam ich einen Brief von der Krankenkasse, weil ich zum Kontrollarzt musste. Da ich noch mehrmals Physiotherapie hatte, wurde ich nicht arbeitsfähig geschrieben.

Bei der zehnten und letzten Physiotherapiesitzung musste ich zur Nachkontrolle. Der Arzt fragte, wie ich mich fühlte und es war nicht so schlecht. Daher brauchte ich nicht mehr kommen.

Am nächsten Tag begab ich mich zu meinem Hausarzt. Er schrieb mich für die nächste Woche vom Krankenstand ab.

Meinem Chef sagte ich Bescheid, dass ich wieder einsatzbereit war und meinem Schwager, dass ich wieder mitfahren wollte. Ich schaute noch, ob mein Werkzeug komplett war, dann konnte der Montagmorgen kommen.

## Eine wahre Geschichte

Hallo! Ich heiße Sirod Elred. Das passierte mir in meinem Leben tatsächlich.

Als ich zwischen drei und vier Jahre alt war, starb meine Tante und meine Eltern mussten in die Schweiz fahren. Ich war daher mit meinen vier Geschwistern bei einer Nachbarin. Einen Freund und mich hatte die Nachbarin eingesperrt in einen Raum, damit sie mit meinen Geschwistern die Hausaufgaben machen konnte.

Ich fand eine Flüssigkeit in dem Raum und trank sie leider auch. Die Nachbarn führen mit mir zum Spital, dort wurde mir der Magen ausgepumpt. Ich konnte auch nicht sprechen, dass wusste aber niemand. Ärzte kamen erst später darauf, dass ich nicht reden konnte. Bei den Untersuchungen kam nichts heraus. Wir führen nach Wien, weil es in St. Pölten so etwas noch nicht gegeben hatte. Da stellten die Ärzte fest, dass ich mir meine Stimmbänder vertzt hatte. Ich hatte riesiges Glück, weil der Magen verschont geblieben war.

In der 1. Klasse konnte ich nur Rechnen und Schreiben, Lesen konnte ich nicht. Aber ich bekam Sprachunterricht und dann konnte ich wieder reden. Als ich Mitte der 2. Klasse war, schoben mich die Lehrer in eine Sonderschule ab. Die Erstkommunion konnte ich in der Volksschule machen, das hatten wir mit den Lehrern besprochen.

Als ich elf Jahre alt war, bekam ich noch eine Schwester. Als meine jüngste Schwester ein halbes Jahr alt war, hatten wir einen Autounfall. Wir wären auch fast von der Fahrbahn runtergerutscht. Meine ältere Schwester fuhr und mein Papa sagte: „Schneller, schneller, schneller!“ Nach drei Minuten lagen wir schon auf dem Autodach. Es war aber nichts passiert, außer, dass das Auto einen Dachschaden hatte. Wir stellten das kaputte Auto neben der Straße ab, bis einer unserer Bekannten uns holte. Er brauchte drei Stunden, bis er bei uns war. Er fuhr so langsam.

Mit 15 Jahren kam ich aus der Schule und fragte überall nach Arbeit, aber mir gefiel es nirgends. Zum Schluss war ich einem Wirtshaus, da arbeitete ich, bis ich 18 Jahre alt war.

Mit 17 Jahren hatte ich einen Unfall, weil eine Flasche wegen Schimmels explodierte. Die Scherben schnitten meinen ganzen rechten Oberschenkel auf. Dann fuhren wir um Mitternacht ins Spital. Der Arzt fragte mich oft, ob ich etwas spüre. Ich spürte nichts. Die Wunde platzte auf und der Arzt nähte sie wieder zu. Ich kam erst sehr spät nach Hause. Der Verband rutschte aber nach unten und am nächsten Tag fuhren wir daher gleich zu unserem Hausarzt. Er gab mir etwas zum besseren Abheilen für die Wunde.

Nach meinem 18. Geburtstag kam ich dann in eine geschützte Werkstätte zum Arbeiten. Fast 28 Jahre war ich dort. Ich musste leider aufhören, weil ich krank wurde. Ich konnte nicht mehr aufstehen und mich nicht mehr bewegen. Keiner wusste, warum ich das hatte. Ich war im Krankenhaus in St. Pölten und auch in Wien. In St. Pölten fanden die Ärzte nichts und schickten mich nachhause. Ich ging wieder zur Arbeit und einen Tag später konnte ich wieder nicht gehen und sprechen, wie früher.

Dann brachte mich mein Papa nach Lilienfeld. Die Ärzte ließen mich nicht mehr weg, weil ich nicht gehen konnte. Nach den ganzen Untersuchungen kam wieder nichts heraus. Ich wurde gefragt, ob ich auch nach Wien fahren würde. In Lilienfeld hatten sie weniger Möglichkeiten für spezielle Untersuchungen. Die Ärzte schlossen mich gleich an eine Infusion an. Sie fanden nur ein paar Steinchen, sonst nichts. Ich schlug vor, mich auf ein Rad zu setzen. Nach einigen Minuten konnte ich nicht mehr gehen und meine Füße bewegen. Die Ärzte lachten, das war mir sehr peinlich. Sie sagten, dass ich Epilepsie habe, und gaben mir Tabletten.

20 Jahre war nichts. Dann hatte ich plötzlich noch einmal einen Aussetzer, bei dem ich wieder nicht gehen konnte. Nach diesen 20 Jahren kam man darauf, dass ich keine Epilepsie hatte. Ich bekam sehr lange keine Medikamente. Ich war auch am Rosenhügel und im AKH. Ich war überall. Nichts fanden die Ärzte. Bis sie feststellten, dass es die Nerven sind.

Nach Papas Tod war ich sehr traurig und ich vermisse ihn noch immer. Mit meiner Schwester hatte ich ein schlechtes Verhältnis und meine motorischen Aussetzer wurden mehr. Dann zog ich aus, weil ich nicht mehr konnte.

Ich kam zu Verein Wohnen, dort war ich sechs Jahre sehr glücklich. Ich fand eine Freundin, die mit mir unterwegs war, damit ich auf andere Gedanken komme. Dass ich die Freundin kennenlernen durfte, und für ihre Unterstützung bin ich sehr dankbar.

Dann zog ich aus und kam wieder ins Spital. Ich stand zwischen Leben und Tod vor einem Jahr. Ich konnte zweimal leben. Ich lag auf der Intensivstation mit einem Magen-Darm-Durchbruch, zweimal.

Mitten in der Nacht stand ich auf, packte meinen Koffer und um halb sechs wurde ich von der Rettung geholt, weil ich nicht mehr konnte und es mir so schlecht ging. Dann war die Rettung da und brachte mich zuerst nach St. Pölten und dann nach Krems. Der Arzt fragte mich, ob ich leben oder sterben wollte. Natürlich wollte ich leben und war zwei Monate im Spital. Ich konnte nicht gehen und ein paar Wochen auch nicht sprechen.

Meine Freundin und meine Schwestern machten sich Sorgen um mich und riefen mich an. Leider erreichte meine Freundin mich aber nicht. Jetzt geht es mir schon besser, außer den Schmerzen, die ich noch habe. Ich bedankte mich bei meinen Ärzten, in Krems und auch in St. Pölten, dass sie mein Leben gerettet hatten. Dieses Mal hatten sie nicht aufgegeben.

Vor kurzem war ich in Eggenburg. Die Leute dort halfen mir alles zu verarbeiten. Danach war ich in Bad Aussee auf Reha. Da lernte ich wieder Stiegen steigen. Es wurde mir auch gut geholfen meine Walkingstrecke selbstständig gehen zu können, ohne Hilfe von außen.

Jetzt bin ich wieder zuhause und ich fahre mit meiner Freundin in eine Therme. Da freue ich mich schon. Dort werde ich auch ein wenig abschalten können. Dann fahre ich nochmal auf Reha und, wenn ich alles erledigt habe und es mir wieder gut geht, kommt eine Katze zu mir ins Haus. Eine Babykatze. Meine Freundin freut sich auch darauf.

Ich hoffe, dass meine Gesundheit bleibt, wie sie ist. Meine Schmerzen werden noch abgeklärt und ich hoffe, dass niemand anderer so etwas erleben muss.

Noch ein guter Rat: Geht zum Arzt, wenn ihr Schmerzen habt und wartet nicht so lange wie ich. Nicht, dass es dann zu spät ist.

**Naomi Weiß**

## **Meine Familie**

Ich komme aus einer Großfamilie, weil mein Vater fünf Frauen hat und meine Mutter die erste Frau ist. Unsere Eltern sind großartig.

Wir sind zwölf Geschwister, sieben sind Mädchen und fünf sind Jungen. Wir lieben uns, spielen und essen zusammen. Meistens essen wir unsere lokalen Lebensmittel wie Fisch und Fleisch und trinken Milch.

Unsere Eltern sind Bauern und Viehhalter. Wir haben Äcker, Kühe, Ziegen und Schafe.

Die Großeltern erzählen vor dem Schlafengehen Geschichten. Sie sind alt.

Der Bürgerkrieg hat unsere Familie schwer getroffen. So haben wir unsere Äcker, Kühe, Ziegen und Schafe verloren.

Die Familie befindet sich in internen Flüchtlingslagern.

## **Melchizedek**

## **Ich stelle mich vor**

Ich bin in Afghanistan geboren. Ich habe 8 Geschwister: 4 Schwestern und 4 Brüder. Meine Brüder sind in die Schule gegangen, aber meine Schwestern und ich durften nicht gehen. Ich wollte sehr gerne in die Schule gehen. Zuhause habe ich gekocht, gewaschen und geputzt. Mit 15 Jahren bin ich verlobt worden und mit 18 Jahren habe ich geheiratet. Ich habe 3 Töchter bekommen.

Im Jahre 2015 sind wir von Afghanistan weggegangen und nach Österreich gekommen. Am Anfang war alles schwierig für mich. Ich war entfernt von meiner Familie und hatte sehr Heimweh, aber ich war fasziniert von Wien. Hier habe ich mich zum ersten Mal frei gefühlt. Ich habe angefangen Deutsch zu lernen, dadurch wurde mein Traum erfüllt. Das alles wurde durch Migration ermöglicht. Ich bin hier nicht nur eine Frau, sondern ein Mensch.

**Teilnehmer\*in**

## Seit jenem Tag ist alles anders

Während Claudia Weber an der Kasse im Supermarkt wartet, hört sie die Frau vor ihr zur Kassiererin sagen: „Ja, ich kaufe viel mehr ein als sonst. Wir haben ja auch jetzt zwei Mäuler mehr zu füttern.“ - Claudia beobachtet, wie sich das Gesicht jener Frau plötzlich verändert und sie kreidebleich und zugleich hektisch wird. Hastig zahlt sie und packt ihre Sachen ein. Mit erstickter Stimme flüstert sie der Kassiererin noch ein „T'Schuldigung“ zu und verlässt eilig das Geschäft.

„Was hat sie denn?“, wundert sich diese. Aber da noch einige Leute an der Kasse warten, hat sie nicht weiter Zeit, sich darüber Gedanken zu machen.

Erika Krieger verstaubt draußen noch umständlich die Sachen in ihrem Wagen und will nur noch heim. - Sie war selbst erschrocken über den Ton, mit dem sie der Kassenbediensteten geantwortet hat. Diese kannte sie ja, weil sie öfter hier einkaufte. Ob sie denn Besuch hätte, weil sie in letzter Zeit so viel einkaufte, hatte diese gefragt. Eine ganz normale Frage, die Erika sonst jederzeit ebenso normal beantwortet hätte. Aber nicht heute. Es ging nicht.

Sie wollte es auch gar nicht so sagen: „...zwei Mäuler mehr“. Als ob sie die Kinder ihrer Schwester Henrike nicht liebte, den Nico und den Toby. Nur - in letzter Zeit war einfach zu viel auf sie zugekommen.

„Entschuldigen Sie!“, sagt plötzlich eine Frauenstimme neben ihr. Erika schrickt aus ihren Gedanken auf. „Ich bin Frau Weber. Ich stand eben hinter Ihnen an der Kassa.“ Unwillig fragt Erika: „Na und?“ Die etwa gleichaltrige Frau Weber lässt sich nicht einschüchtern. „Ich - ich hab doch gesehen, dass Sie ganz fertig sind. Kann ich Ihnen vielleicht irgendwie helfen?“, fragt sie vorsichtig. „Wir könnten uns ja dort auf die Parkbank setzen, da ist es schön ruhig.“, schlägt sie vor.

Die freundlichen Worte von Frau Weber und ihr ungekünsteltes Interesse tun Erika wohl.

„Also gut, setzen wir uns kurz auf die Bank.“, erwidert sie, während sie mit den Tränen kämpft. „Ich heiße Erika Krieger“, sagt sie und reicht der Anderen die Hand.



„Erika Krieger? - Den Namen hab ich schon mal irgendwo gehört, meine ich“, stellt Frau Weber fest. „Und mir kommt auch vor, als hätt' ich Sie schon mal irgendwo gesehen. Kann das sein? - Ich meine, nicht hier im Supermarkt. Da war ich heute nur zufällig einmal.“

„Ja, das kann schon sein“, sagt Erika jetzt aufgeregt und versucht nicht mehr, ihre Tränen zurückhalten. „Diese Zeitungs- und Fernsehritzen sind uns ja bis in die Hotelzimmer nachgelaufen. Das fand ich so was von unverschämt!“

„Oh, jetzt weiß ich's!“, ruft Frau Weber erschüttert aus und nimmt die schluchzende Frau mitfühlend in die Arme. „Das war nach dem Gletscherbahn Unglück in Kaprun - letzten November. Ich hab Sie im Fernsehen gesehen. Sie waren unter den Angehörigen der Opfer, die nach der Brand-Katastrophe interviewt worden sind, nicht wahr?“, erinnert sich Frau Weber. „Genau“, erwidert Erika, „Oh, Frau Krieger, das tut mir aber leid!“ Claudia Weber drückt Erika Krieger an sich, und die beiden Frauen weinen gemeinsam.

Nach einer Weile erzählt Erika: „Meine Schwester Henrike und mein Schwager Thomas wollten zu ihrem fünften Hochzeitstag unbedingt in die Berge fahren. Und in Kaprun war damals auf dem Kitzsteinhorn irgendein Event geplant. Dort wollten sie hin. Sie waren ja beide so sportbegeistert.“

Claudia Weber hält den Atem an und fragt leise: „Sie sagen sie waren - heißt das, dass beide - Ihre Schwester und Ihr Schwager ums Leben gekommen sind?“

„Ja, beide“, erwidert Erika tonlos, und heftiges Schluchzen schüttelt wieder ihren Körper. Dann fährt sie fort: „Nur gut, dass die Kinder nicht dabei waren. Nico und Tobi sind Zwillinge und erst fünf Jahre alt. Die waren an dem Wochenende bei uns.“ Eine Weile kann keine mehr was sagen.

„Wir wohnen am Stadtrand und haben einen großen Garten dabei“, sagt Frau Krieger dann. „Da fühlen sich die Buben natürlich wohl.“ „Und mein Mann und Thomas haben sich sehr gut verstanden. Sie haben zum Beispiel unseren Gartentisch und zwei Bänke dazu gemeinsam gezimmert. Und vieles andere auch. Aber seit jenem Tag ist ja alles

anders“, sagt Erika und spürt wieder einen Kloß im Hals. „Mein Mann und ich sind uns darüber einig, dass Nico und Tobi bei uns bleiben. Wir hoffen nur, dass es da rechtlich keine Probleme gibt“, sagt sie dann.

„Das trifft sich ja wunderbar, Frau Krieger. Gut, dass wir ins Gespräch gekommen sind. Mein Mann ist nämlich Rechtsanwalt. Der kann Ihnen, wenn Sie es wollen sicher beistehen.“ Claudia Weber freut sich, Frau Krieger nun auch praktische Hilfe anbieten zu können.

„Da wäre ich Ihnen sehr dankbar“, sagt Erika und seufzt erleichtert auf. „Gut, dann machen Sie sich also darüber keine Gedanken Frau Krieger.“ „Erika. Sagen Sie einfach Erika.“

„Ja, gern. Danke. Ich heiße Claudia. Und wissen Sie was, Erika? Ich denke, wir sollten uns bald wieder einmal treffen. Ich habe auch einen Sohn, den Florian. Er ist sieben und Einzelkind. Dem würde der Umgang mit Nico und Tobi sicher guttun und auch Spaß machen.“

„Das ist eine gute Idee“, sagt Erika Krieger. „Dann kommen Sie doch gleich nächsten Sonntagnachmittag zu uns. Da ist mein Mann auch zu Hause. Der wird sich freuen, Sie kennen zu lernen, wenn ich ihm von unserer heutigen Begegnung erzähle.“ Sie reicht Claudia ihre Visitenkarte. „Er hat sich in letzter Zeit ohnehin schon Sorgen um mich gemacht.“, sagt sie.

„Und, Claudia, bringen Sie unbedingt auch Ihren Mann mit.“, bittet Erika. „Ich muss ihm nämlich sagen, dass er eine wunderbare Frau hat. Vielen Dank noch für Ihr Verständnis und Ihren Trost.“ Claudia errötet ob so viel Lob und meint, sie hätte gar nicht anders gekonnt.

„Wissen Sie, Erika, ich weiß aus Erfahrung, wie es ist, einen geliebten Menschen zu verlieren“, erzählt sie „Mein Bruder ist vor drei Jahren mit achtzehn bei einem Autounfall tödlich verunglückt.“

„Oh, wie schrecklich. Das tut mir aber sehr leid“, sagt Erika betroffen. Dann sieht sie auf die Uhr. „Oh, ich muss gehen. Mein Mann wird bald mit Tobi und Nico zurück sein. Er war heute im Tiergarten mit ihnen. Also, Wiedersehen, Claudia.“ „Tschüss, Erika. Bis bald.“

**Herta Schlidt**

# **Kaleidoskop der Gedanken**



## **Was bedeutet Glück für dich?**

Wenn ich einen Baum sehe, habe ich mir vorgestellt, er streckt die Hände aus und lächelt.

In der Früh öffne ich Fenster und Türen und schaue in den Himmel, sehe einen Regenbogen, wundervoll zum Greifen nah.

Einmal sah ich noch einen Baum, wo die Sonne hineinscheint. Er leuchtet so gelb.

Ich gehe gern spazieren in den Wald, höre die Vögel zwitschern, ich pfeife mit und beobachte im Himmel eine ganze Schar voller Spatzen.

Es ist mir eine Freude, mein Glücksgefühl.

## **Waltraud Feiertag**

## **Aus vorne wird hinten**

Ich habe drei Spiegel - einer ist im Vorhaus, einer ist im Bad und einer im Schlafzimmer. Spiegel vertauschen Bilder, aber nicht rechts und links, sondern vorne und hinten. So habe ich das im Internet gelesen. Das klingt lustig. Mir fällt ein: aus dem Gesicht wird der Hinterkopf mit Haaren; aus einer Hundeschnauze wird ein wedelnder Schwanz; beim Auto werden aus Scheinwerfern die Rücklichter und aus einer Lokomotive werden Waggons. Bei mir im Kindergarten wird aus der Schmetterlingsgruppe, die den ersten Raum vorne nutzt, die Sternengruppe von ganz hinten, aus meiner Küche wird das Esszimmer, aus dem Eingangsbereich wird die hintere Terrasse und aus dem Carport ein Büro. Das alles stimmt natürlich nicht, klingt aber witzig.

**Julia**

## Ein erfolgreicher Schwammerlmonat

In den Monaten Juni und Juli gab es viel Regen und Sturm. Weil es viel geregnet hat und der Boden durchnässt ist, gibt es viele Eierschwammerl.

Manche Leute gehen deshalb Eierschwammerl suchen. Sogar beim Schwammerlklauen hat man eine Grenze. Man darf pro Person nur zwei Kilo klauen. Wenn man kontrolliert wird, bekommt man für das eine Strafe, was man darüber hat. Darum ist das Schwammerlsuchen auch nicht mehr so lustig. Wenn man Glück hat, findet man auch Parasole und Herrenpilze. Manche Leute gehen oft in den Wald, um Schwammerl zu klauen, damit sie sie später verkaufen können. Wenn man etwas Geld für Schwammerl und Pilze bekommt, geht man gern in den Wald. Im Wald ist es sehr schön und man bekommt gute, frische Luft. Man kann sich erholen und die Seele baumeln lassen.

**Perdita Trattnig**

## **Der verregnete Sommeranfang!**

Es gab sehr wenige Sonnenstunden und kalt war es auch. Heuer wird es nur ein kurzer Sommer. Die Urlauber werden die Badetage noch gut ausnützen. Wenn es einen trüben Tag gibt, dann kann man gut wandern und auch Radfahren. Viele Urlauber fahren auch in die Nachbarländer, um dort Urlaub zu machen. Aber dort ist der Urlaub heuer sehr teuer. In Österreich ist der Urlaub noch billiger als im Ausland. Manche Urlauber lassen sich durch die Teuerung den Urlaub trotzdem nicht verderben. Auf den Autobahnen zu den Nachbarländern gibt es einen großen Stau. Für das Klima ist das nicht gut. Für Kinder und ältere Leute ist der Stau wegen der großen Hitze auch nicht gut. Deshalb bleiben die älteren Leute zuhause und genießen den Wald. Bei uns gibt es auch viele schöne Seen, um baden zu gehen. Man kann auch viele tolle Sehenswürdigkeiten anschauen. Ich glaube, dass Österreich doch am schönsten ist.

**Perdita Trattnig**



## Emotionen und Gefühle

Was sind Emotionen? Wut, Trauer, Angst, Freude, Kribbeln beim Bauchnabel.

Was bei negativen Emotionen hilft: Reden, Lösungen finden, auf Augenhöhe behandeln (Jeder Mensch hat eine andere Wahrnehmung und Selbstreflexion.) Kommunikation, Meditieren, Entspannungsbad nehmen, Atemübungen machen, Freunde treffen, Sport machen, Sonnenlicht genießen, gesunder Schlaf, Öle, Räucher Rituale verwenden. All das tut der Seele gut.

Wichtig ist auch, dass man Gefühle nicht verdrängt, dies kann auch krank machen. Ebenso ist es wichtig, auf das Sonnengeflecht zu achten. Achtsamer durch das Leben zu gehen, spezielle Düfte und Aromatherapie genießen, Wellness und Sauna gehen, öfter mal schwimmen, dies regt den Kreislauf an. CBD Öl, D3, K2 ist ebenfalls gut für die Stimmung. Kerzenlicht in der dunklen Zeit gibt den Menschen positive Energie. Weitere wichtige Dinge sind: Blockaden lösen, Massagen und den ganzen Körper mit Öl einreiben. Fußreflexzonen, gesunde Ernährung, Sauerstofftherapie, positive Psychologie, Vertrauen aufbauen, gute Beziehung führen, Ehrlichkeit, Waldbaden, Wandern tun ebenso der Seele gut.

**Wasserfaller Jürgen**

## Zusammenhalten

Betrachtungsweise 1: Die Welt ist ein Platz, wo viele Menschen mit unterschiedlichen Kulturen leben, mehrere Sprachen sprechen und viele verschiedene Traditionen feiern. Oftmals ist es kompliziert, wie die Menschen miteinander sprechen und umgehen. Ausländerfeindlichkeit und Beleidigungen beeinträchtiger, blinder oder tauber Menschen gibt es leider. Oft kommt es zu Vorurteilen, die gemein sind. Besondere Menschen werden oft beschimpft, anstatt dass man aufeinander schaut und mehr zusammenhält! Ich wünsche mir, dass andere mehr Verständnis aufbringen, für Menschen, die auch körperlich und geistig anders sind. Wir gehören doch alle zusammen wir profitieren doch alle voneinander. Wir wohnen doch alle auf demselben Planeten. So gesehen sind wir doch alle miteinander verwandt – lasst uns daher mehr zusammenhalten.

## Manuel

## **Sauberhalten**

Betrachtungsweise 2: Schön wäre es auch, wenn wir mehr auf unsere Planeten aufpassen würden und nicht überall den Müll wegschmeißen. Dass wir sparsamer mit dem Essen einkaufen sind, damit man weniger Lebensmittel wegschmeißt. Ich wünsche mir, dass man den Regenwald schützt und es in Zukunft keine Palmöl Plantagen gibt. All das ist wichtig für ein gutes Miteinander, aber auch für unsere Kinder und die nächsten Generationen. Denn unser Planet soll lebenswert bleiben, daher lasst ihn uns doch sauber halten.

## **Manuel**

## **Bewegung**

Innehalten ist schwer - schwerer als loszurennen. Ist es draußen besser als drinnen - oder drinnen besser als draußen?

Eine Nachbarin grüßt mich freundlich über den Gartenzaun. Wir kommen ins Gespräch. Sie hat viele Fragen - ich keine Antworten. Ein kleiner Hund springt bellend an mir hoch und legt mir seinen schmutzigen Ball vor die Füße. Er möchte spielen. Kinder eilen zum -Schulbus.

Draußen ist Bewegung.

Eine junge Frau schiebt ein quengelndes Baby im Kinderwagen vorüber. Sie stopft dem Baby unwirsch den Schnuller in den Mund und zündet sich dabei hastig eine Zigarette an.

Draußen ist Bewegung.

Das Handy in ihrer Manteltasche beginnt lautstark einen „Alpen-Rock Song“ zu spielen. Das Kleinkind beginnt vor Schreck zu schreien. Die junge Frau zerrt das Handy aus ihrer Manteltasche und brüllt hinein: „Verzieh dich, du Schwein!“ Dann wirft sie die noch glimmende Zigarette auf die Straße und zerstampft sie mit ihren klobigen Schuhen. Anschließend zerrt sie das schreiende Baby aus dem Kinderwagen, schüttelt es und verpasst ihm einen Klaps auf den Hintern.

Draußen ist Bewegung.

Das Plärren des Babys, im Kinderwagen, wird jetzt von Hustenanfällen unterbrochen. Ich suche rasch das Weite und flüchte zurück ins Haus.

Was sich da draußen gerade abgespielt hat, lässt mich zum Magenbitter greifen. Etwas später beschleicht mich ein böser Gedanke, der mir selbst fremd ist. Hätte ich doch der unmöglichen Mutter eine geklatscht und das schreiende Kind getröstet.

Draußen ist Bewegung - in mir drinnen jetzt auch.

**Herta Wierer**

## **Geld hat Macht**

Für mich hat Geld Macht, für die Anderen hat die Liebe Macht. In diesem Leben hat jede Person eine andere Meinung. Jetzt ist die Frage warum? Ich sage, dass Geld Macht hat. Als ich jung war, hatte meine Familie das ganz Geld verloren. Dann war das Leben schwierig ohne Geld. Ich habe einen Satz immer in meinem Kopf! „Wenn du willst, kannst du!“

**Usama**

## **An was ich glaube**

Ich glaube, dass das Leben hier nicht endet, sondern fortgesetzt wird. Ich habe viel zu sagen, aber ich bin mir sicher, dass nur wenige meine Gedanken verstehen werden.

Spiritualität kann als menschliche Neigung definiert werden, den Sinn des Lebens durch Konzepte zu suchen. Konzepte, die über das Greifbare hinausgehen und nach einer Verbindung suchen, die größer ist als man selbst, meiner Meinung nach Gott.

Für mich geht das Leben in einer anderen Dimension weiter, genauer gesagt, auf einer spirituellen Ebene, wo Gott auf uns wartet.

Ich glaube, es ist ein Ort, an dem wir verstehen werden, was unsere Mission hier auf Erden war.

Wenn wir über Spiritualität sprechen, dann sprechen wir über die Suche des Menschen, nach einem Sinn im Leben, in seiner Existenz und nach seinem Sinn in der Welt.

Und dafür streben die Menschen nach Konzepten und suchen so nach einer Verbindung mit etwas, das sie nicht sehen, aber in manchen Situationen fühlen können.

Derzeit wird Spiritualität im Zusammenhang mit Behandlungen für die menschliche Gesundheit ausführlich untersucht. Das spirituelle Wohlbefinden wird als eine weitere Dimension des Gesundheitszustands angesehen, zusammen mit körperlichen psychischen und sozialen Dimensionen.

Ich bin überzeugt, dass das Paradies alle erwartet die daran glauben. Ich warte auch schon auf Gott.

**Lucimar Rigoni**

## Älter werden

In meiner Kindheit sagte wer,  
tu so als gäb's kein Morgen.  
Lebe froh und frei dahin  
ohne Zukunftssorgen.

In der Jugend dachte ich,  
mich kann niemand halten.  
Was geschah vergisst man mal,  
erklärten mir die Alten.

Nun, im Alter denke ich:  
„Wie gut sie mich verwalten.“  
und mit vielen bunten Pillen.  
Vergangenes erhalten.

**Herta Wierer**

## Sehnsucht

Bunter Blumentraum  
der mir die Sehnsucht stille.  
Unter Laub versteckt  
schweigt der Wille.

Nur wer die Sehnsucht kennt,  
weiß was ich leide  
flüstert am Wegesrand  
die Trauerweide.

Warme Sonnenstrahlen  
mich durchfließen  
und durch Gedankenhalme  
neu ersprießen.

**Herta Wierer**



## Sehnsucht

Sehnsucht nach dem Leben  
Sehnsucht nach dem Du  
Immer wieder streben  
Nach dem Sinn, nach dem „wozu“?

Sehnsucht nach dem Weiter  
Sehnsucht nach dem „Sieg“  
Immer wieder Zweiter  
Immer wieder „Krieg“!

**Christine P.**

## **Einsamkeit**

Einsamkeit – allein sein  
In dieser Welt so klein sein  
Verloren und verlassen  
Nicht hineinpassen  
In dieses Leben  
Es kann mir nichts mehr geben!

**Christine P.**

## Die alte Dame hustet sehr

Die alte Dame hustet sehr,  
ja, sie ist krank und isst nichts mehr. Sie will sich gleich zu Bette legen -  
ein wenig schlafen wär' ein Segen!

So legt sich diese Dame nieder. Da meldet sich ihr Husten wieder.  
Er dauert nun schon Tag' und Nächte.  
Sie wünscht sich, dass er aufhör'n möchte.

Doch dieser quält die alte Dame und hindert sie bei der Einnahme  
des Hustensafts. Kaum eingenommen, ist dieser wieder  
rausgekommen.

Denn, ja, die alte Dame hustet.  
Den Saft sie durch das Zimmer prustet.  
,Ich brauch ,nen Arzt!', denkt sich die Dame.  
O Schreck! Wie war denn nur sein Name?'

Sie ist erschöpft und müd' vom Husten.  
Ihr Atmen ist ein schwaches Prusten.  
Das Kranksein macht der Dame Kummer,  
drum wählt sie jetzt die Notruf-Nummer!

**Herta Schlidt**

## **Alle Menschen sind gleich**

Ich möchte in Österreich leben.

Ich möchte alle Menschen gleich anschauen, egal ob Inländer oder Ausländer. Alle Menschen sind gleich.

Ich möchte auch in Österreich arbeiten. Ich kann arbeiten, aber ich kann nicht gut Deutsch. Wenn ich Leuten sage, ich kann nicht gut Deutsch, glauben sie ich kann nicht arbeiten. Aber ich kann arbeiten! Ich verstehe nicht, warum sie glauben, ich kann es nicht. Das hat nichts damit zu tun, dass ich noch nicht so gut Deutsch verstehe. Trotzdem ist Österreich besser als mein Land, aber sie behandeln Ausländer anders als Inländer. Das schmerzt mich sehr.

Vor zwei Monaten wäre ich fast gestorben. Mein Sohn hat die Verlängerung vom positiven Bescheid fast nicht bekommen. Er hat gesagt: "Wenn ich ihn nicht bekomme, bringe ich mich selbst um." Er konnte nicht zurück nach Afghanistan gehen. Er wurde im Iran geboren und hat Afghanistan noch nie gesehen. Wenn er nicht hierbleiben kann, dann kann ich es auch nicht. Ich bin die Mutter von ihm. Ich bin nur wegen meinem Sohn nach Österreich gekommen, damit er hier leben kann. Ich habe mir solche Sorgen gemacht. Ich konnte nicht schlafen und war Tag und Nacht unruhig.

Wenn jemand an der Tür geklingelt hat, habe ich mich so geschreckt und habe gedacht es ist die Polizei wegen der Abschiebung. Unser Land ist so schlimm und Österreich weiß das selber. Ich habe so große Schmerzen und Sorgen gehabt und auch psychische Probleme. Ich bin fast verrückt geworden wegen den Sorgen. Ich hatte ganz schlimme Gedanken. Ich habe gedacht, wenn die Polizei kommt, um meinen Sohn zu holen, dann kann ich das nicht sehen, dann muss ich mich vorher selbst umbringen.

Wenn ich das jetzt schreibe, muss ich weinen.

Es ist immer noch schlimm, wenn ich daran denke, was vor zwei Monaten war, aber es ist besser jetzt. Mein Sohn hat den Bescheid dann gottseidank bekommen. Für zwei Monate durfte er nicht arbeiten, nicht in die Schule gehen, nicht auf die Straße gehen und nichts verdienen. Er hat auch 2 Monate ganz große Angst gehabt. Ich habe jetzt auch jemanden zum Reden, um alles zu verarbeiten.

Am Ende bitte ich Österreich, schaut uns Menschen alle gleich an.

**Teilnehmer\*in**

## **Mein Lieblingsgegenstand**

Meine Töffler sind mir wichtig, weil sie so bequem sind. Sie sind aus Holz und Leder mit einer Gummisohle. Ich mag sie, weil sie bequem und praktisch sind. Mir gefällt an ihnen, dass man ohne große Umstände herausschlüpfen kann. Es ist ein Gefühl der Freiheit. Ich habe im Auto ein Paar und im Haus auch eines. Ich habe sie am Urfahrner Markt bei einem Marktfahrer gekauft.

Aber leider gibt es auch Zeiten, wo ich feste Schuhe anziehen muss. Aber sobald es geht, ziehe ich sie aus.

**Bernhard Klostermann**

# **Kaleidoskop der Reisen**





## **Ausflug nach Andernach**

Von unserem Kurs aus waren wir im April 2023 in Andernach.

Die Zugfahrt war sehr lange von Saalfelden nach Andernach.

Aber wir haben sehr viel Spaß gehabt und gelacht. Wir haben auch gemeinsam Karten gespielt. Es fuhren 7 Personen mit, 5 Leute von der Basisbildung und 2 Begleitpersonen. Alle waren sehr, sehr nett.

Eine nette Frau hat uns vom Bahnhof abgeholt.

Wir haben uns sehr viel angeschaut. Die Tage sind schnell vergangen und es war sehr nett und gemütlich.

In Koblenz sind wir mit der Gondel gefahren. Einmal fuhren wir mit dem Schiff und besuchten den Kaltwassergeysir.

Eine Gärtnerei mit sehr schönen Blumen haben wir uns auch angeschaut.

Das Deutsche Vulkanmuseum Lava Dome war sehr kalt, aber sehr interessant. Wir mussten einen Helm aufsetzen.

Den Bürgermeister haben wir kennengelernt, er hat viel gesprochen.

Wir haben ein schönes Zimmer mit Frühstück gehabt...und immer ein gutes Essen.

Mein Spitzname war Agi, es war sehr lustig.

**Agnes**

## **Mein Urlaub in Kroatien**

Es war schön. Mein Sohn, meine ältere Tochter und ich sind mit dem Auto den langen Weg zur Heimat nach Kroatien gefahren.

Mein Sohn ist den ganzen Weg hin und zurück mit dem Auto gefahren. Der Weg war ruhig und ohne Schwierigkeiten.

In Kroatien haben uns schon unsere zukünftigen Paten erwartet, die Eltern vom kleinen Kind Mihaela. Für Mihaela bin ich Taufpatin geworden.

Dort sind wir fünf Tage geblieben. In diesen Tagen haben wir meine Schwester besucht und sind beim Nachbarn gewesen.

Es war sonnig und schön.

Dann haben wir in der Kirche Mihaela getauft.

Danach haben wir den Taufstag gefeiert.

**Durdica Jakopovic**

## **Ausflug nach Andernach**

Es war wunderschön in Andernach

Die Besichtigung von Andernach war volle schön und cool, der Ausflug nach Koblenz war wunderschön, die Gondelfahrt auf den Berg war volle cool. Der Lava Keller unter der Erde war auch schön zum Anschauen. Mit der Heidi und mit der Sandra war es volle cool, wir haben ausgerechnet, ob es sich ausgeht, dass die Sandra meine Mama sein kann.

Das war sehr lustig ich habe viel gelacht.

Und es war so cool mit der Heidi und Sandra.

Ich möchte wieder mal dahin fahren, mit Heidi und Sandra und Martin und Selma

**Mario Huber**

## **Eine Fahrt zu den Plitvičze (2017)!**

An einem Dienstag fuhren wir drei Nächte mit den Pensionisten nach Plitvičze. Diese Fahrt war schön und aufregend, denn wir hatten unterwegs eine Reifenpanne. Wir Pensionisten mussten alle aussteigen, ein paar Männer halfen der Buslenkerin den Reifen zu wechseln. Somit warteten wir eine Stunde. Dann ging die Fahrt weiter zu einem Drei-Sterne-Hotel. Als wir beim Hotel ankamen, waren wir schon sehr froh. Denn wir waren schon müde von der Fahrt. Im Hotel bekamen wir auch schon das Abendessen. Die Zimmer waren sehr schön. Am nächsten Tag ging der Ausflug los nach Plitvičze. Die Fahrt dauerte zweieinhalb Stunden. Als wir dort ankamen, bekamen wir eine Reiseführerin. Mit einem Bus mussten wir ein Stück nach oben fahren. Wir kamen zu einem See und fuhren mit einem Schiff zur einen Seite, mit einem anderen Schiff fuhren wir zur gegenüberliegenden Seite. Als wir dort waren, wanderten wir weiter rund um die Seen. Wir sahen sehr viele Wasserfälle und klares grünes Wasser. Um drei Uhr waren wir schon zurück und fuhren mit unserem Reisebus zurück ins Hotel. Am späten Nachmittag gingen die Leute schon zum Buffet, denn wir hatten einen großen Hunger, weil wir hatten am Plitvičze nichts zum Essen bekommen. Am Abend waren wir im Nachbarzimmer auf ein Glas Wein eingeladen. In der Nacht gab es einen Sturm und wir waren froh, dass wir in einem so schönen Hotel wohnten. Am nächsten Tag fuhren wir wieder nach Hause. Trotz allem war es ein schöner Urlaub.

## **Perdita Trattinig**

## **Warum ich wieder nach Italien möchte**

Im Urlaub möchte ich nächstes Jahr wieder nach Italien fahren. Warum?

Weil ich mit dem Bus hinfahren kann.

Weil mir Jesolo gefällt.

Weil ich ein schönes Zimmer mit Balkon in einem großen Hotel habe.

Weil die Leute im Hotel sehr nett zu mir sind.

Weil das Essen im Hotel gut schmeckt.

Weil ich dort jeden Abend einen Spaziergang mache und ein Eis essen gehe.

Weil ich gerne im Meer schwimme.

Weil ich mich in Italien gut von der Arbeit erholen kann.

**Thomas Rued**

## **Brasilien – ein Reisebericht**

Es ist schon eine Zeit lang her, dass ich in Brasilien war. Brasilien ist ein riesengroßes Land.

Wir flogen in München weg. Das war eine sehr große Maschine. Die Flugdauer betrug gut elf Stunden. Als wir in Rio de Janeiro angekommen sind, war es früher Morgen. Wir wurden von Maria, der Reiseleiterin, empfangen. Die Stadt Rio ist riesengroß. Vom Flughafen fuhren wir in unser Hotel. Dort wurden wir begrüßt. Nach der Zimmereinteilung gingen wir zum Abendessen. Es gab verschiedene Fleischsorten vom Spieß. Dieses Essen ist typisch für Brasilien und hat sehr gut geschmeckt.

Am nächsten Tag fuhren wir zur Christusstatue. Das war ein gewaltiger Anblick. Die Christusstatue ist riesengroß. Das hat allen gefallen. Wir verblieben noch eine Weile und dann fuhren wir mit der Zahnradbahn wieder nach unten, wo wir eingestiegen waren. Wir besichtigten noch den Botanischen Garten. Dort gab es viele exotische Bäume und Sträucher. So hatten wir einen schönen und interessanten Tag hinter uns gebracht. Am Abend gab es wieder Fleisch vom Spieß – dieses Mal Hühnchen.

Am nächsten Tag ging es gleich weiter mit den Sehenswürdigkeiten. Wir fuhren zum Zuckerhut. Mit der Gondel fuhren wir nach oben. Da hat man eine herrliche Übersicht über Rio de Janeiro. Man kommt aus dem Staunen kaum heraus. Man konnte auch Souvenirs kaufen.

Als wir später wieder unten beim Bus waren, verließen wir Rio de Janeiro. Wir fuhren nach Iguazú, dort sind die größten Wasserfälle der Erde. Schon vom Hotel aus hörte man den Wasserfall rauschen. Und am nächsten Tag besichtigten wir ihn. Auf der brasilianischen Seite stürzte das Wasser in die Tiefe. Das ist ein gewaltiges Brausen. Am nächsten Tag kamen wir von der argentinischen Seite zum Wasserfall. Da fließt das Wasser flach herbei, bevor es in die Tiefe stürzt. Das ist ein unglaubliches Schauspiel. Wir mussten weiter und verließen Iguazú und fuhren nach Santiago. Es war eine lange Fahrt. Am nächsten Tag machten wir eine Stadtbesichtigung. Santiago ist eine sehr schöne Stadt, die Häuser und Fassaden sind einmalig.

Zum Schluss unserer Reise sind wir nach Porto do Mato gekommen, wo uns Pater Leeb empfangen hat. Er hat dort eine Schule für Kinder und Erwachsene gebaut. Da blieben wir einige Tage. Ein besonderes Erlebnis war eine Dünenfahrt mit Buggys. So ging unsere Reise zu Ende.

**Franz Haderer**

## **Eine Bildungsreise nach München**

Durch ein von der Europäischen Union finanziertes Projekt hat unser Kurs vom Bildungshaus Schloss Puchberg die Möglichkeit bekommen, gemeinsam mit einer Gruppe von der VHS Kärnten eine Bildungsreise nach München zu machen. Unsere Reise hat vom 22. – 24. Mai 2023 gedauert.

Am Montag in der Früh sind wir in Wels mit dem Zug abgefahren. Wir sind ca. 3 Stunden nach München gefahren.

Als wir dann in München angekommen sind, waren wir schon sehr gespannt, was auf uns zukommen wird.

Zuerst haben wir unsere Koffer ins Hotel gebracht und dann sind wir gleich mit dem Bus in die Stadt gefahren. Als erstes haben wir die Frauenkirche besucht. Die Kirche ist wirklich sehr beeindruckend.

Nach der Besichtigung der Kirche sind wir in Richtung Viktualienmarkt gegangen. Das ist der älteste Markt von München. Die Münchner essen anscheinend sehr gerne Wurst und Fleisch, denn am Markt gibt es einen Metzger neben dem anderen.

Zu unserem ersten Termin im Bildungslokal Hasenberg sind wir mit der U-Bahn an den Stadtrand von München gefahren. Wir mussten zuerst auf unsere Kolleginnen aus Kärnten warten. Sie haben sich verspätet, weil in ihrer U-Bahn ein Notfall passiert ist. Doch nach einiger Zeit kamen sie dann gemeinsam mit Frau Kuhn-Bösch von der VHS München an.

Das Bildungslokal Hasenberg ist eine offene Lernwerkstatt, wo jeder ohne Termin hinkommen kann. Als wir dort waren, haben ungefähr acht Personen im Bildungslokal gelernt. Für Mütter mit ihren Kindern gibt es in diesem Bildungslokal sogar eine eigene Kinderbetreuung.

Nach dem interessanten Besuch sind wir mit der Kärntner Gruppe zurück ins Stadtzentrum von München gefahren. Wir sind dort alle gemeinsam in ein Kaffeehaus gegangen. Mit den Kolleginnen aus Kärnten haben wir uns gleich sehr gut verstanden. Die Kärntner sind wirklich gemütliche Leute.



Nach dem Kaffee haben wir uns das Lokal gesucht, das uns fürs Abendessen empfohlen worden ist. Bernhard hat den Stadtplan studiert und uns dann auf direktem Weg an die richtige Adresse zum Gasthaus Klinglwirt geführt.

Es war ein warmer Abend und wir sind im Gastgarten gesessen. Dort war eine sehr angenehme Atmosphäre. Der Kellner war sehr freundlich und das Essen hat super geschmeckt.

Um ungefähr 22 Uhr waren wir dann wieder in unserem Hotel. Todmüde sind wir ins Bett gefallen.

Am nächsten Tag gleich nach dem Frühstück sind wir mit der S-Bahn zur VHS München gefahren. Leider haben wir den Weg nicht sofort gefunden und deshalb musste die Kärntner Gruppe dieses Mal ein bisschen auf uns warten.

3 Mitarbeiter:innen von der VHS haben uns dort empfangen. Auf einigen Tischen sind viele unterschiedliche Lernmaterialien gelegen. Wir konnten sie durchblättern und dann sogar mitnehmen.

Wir haben viel erfahren, was die VHS München für die Menschen macht, die lernen möchten. Wir konnten dann auch selbst eine Übung machen, mit der festgestellt wird, welchen Lernstand die Leute haben.

Zu Mittag haben wir in der VHS noch eine typisch bayrische Jause mit Butterbrez'n und Leberkäse bekommen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen haben wir die Kärntner Gruppe zu ihrem Hotel begleitet. Das war nur 5 Minuten von der VHS entfernt. Von dort sind wir dann gemeinsam mit der Straßenbahn zum Hauptbahnhof gefahren.

Um 14 Uhr haben wir von dort aus eine Stadtrundfahrt mit einem Doppeldeckerbus gemacht. Das Wetter war schön und so konnten wir oben im Bus unter freiem Himmel sitzen.

Bei der Stadtrundfahrt haben wir die wichtigsten Plätze und Gebäude von München gesehen. Schade, dass es nach einer Stunde schon wieder vorbei war. Eine längere Tour wäre sicher noch interessant gewesen.

Den restlichen Nachmittag hatten wir zur freien Verfügung. Bernhard hat die Gelegenheit genutzt und einen Verein für Linkshänder/innen besucht. Der Rest unserer Gruppe hat in der Zwischenzeit draußen bei einem Kaffee auf ihn gewartet.

Später sind wir dann durch die ganze Stadt bis in den Englischen Garten marschiert. Das ist ein riesiger Park mitten in München. Dort haben wir jungen Menschen beim Surfen im Fluss zugeschaut.

Zu Fuß ist es dann zurück zur Straßenbahn gegangen. Wir sind ein paar Stationen bis zur Augustiner Bräustuben gefahren. Dort waren wir mit unseren Kärntner Kolleginnen zum Abendessen verabredet.

Wir sind in einem sehr großen und sehr lauten Saal gesessen. Man konnte sich kaum unterhalten. Aber das Essen war sehr gut und es war ein netter Abend.

Nach dem Abendessen haben wir noch einen kleinen Spaziergang gemacht und sind dann mit der Straßenbahn zurück ins Hotel gefahren.

Am Mittwoch in der Früh haben wir gleich unsere Koffer zum Frühstück mitgenommen. Denn wir sind dann direkt zu unserem letzten Termin in München aufgebrochen.

Wir haben das Café Plaisir und das Lokal KontakTee besucht. Dort arbeiten Menschen, die zum Beispiel durch Schicksalsschläge Probleme haben und so auf dem ersten Arbeitsmarkt noch keine Chance haben. Zwei Betreuerinnen haben uns alles erklärt und uns durch die Räume geführt. Zum Schluss haben wir noch bei Kaffee und Brötchen miteinander geplaudert.

Um ca. elf Uhr sind wir dann mit der U-Bahn zum Bahnhof für unsere Rückreise nach Österreich aufgebrochen. Leider hatte unser Zug Ver-

spätung bei der Abfahrt in München. Aber so hatte Franz noch Zeit, ein paar Mitbringsel für die zwei Kurskolleginnen in Puchberg zu besorgen, die leider nicht nach München mitfahren konnten.

Als wir dann in Salzburg ankamen, war unser Anschlusszug nach Wels leider schon weg. Wir haben eine längere Kaffeepause gemacht und um kurz nach 15 Uhr sind wir dann in Salzburg abgefahren. Eine Stunde später waren wir wieder zurück in Wels.

Es war eine schöne Reise. Wir haben viele interessante Dinge erfahren und haben viele nette Leute kennengelernt.

**Franz Haderer, Bernhard Klostermann und Thomas Ruep**

## **Ausflug auf den Schöckl**

Ich habe letzten Freitag, am 6.10.2023 mit meinen Freunden eine Reise zum Schöckl gemacht. Wir sind mit dem Bus nach St. Radegund gefahren. Und Ich bin zum ersten Mal mit der Gondel gefahren. Da habe ich ein bisschen Angst gehabt. Aus der Gondel habe ich Berge und viel Menschen gesehen.

Das hat mir sehr gut gefallen.

Wir sind von 8:00 Uhr bis 14 Uhr unterwegs gewesen. Danach haben wir eine Jause gegessen und Wasser getrunken. Wenn wir Zeit übriggehabt hätten, wären wir zum Restaurant gegangen. Aber leider haben wir keine Zeit gehabt. Dann sind wir zum Gipfel gegangen, der ist fast 1.500 m hoch. Und wir haben am Berg einen hohen Funkmast gesehen. Dann haben wir gespielt und danach haben wir Sport gemacht. Wir sind auf der Bank gesessen und wir haben geredet. Es waren viele hohe Bäume im Wald. Und es waren nicht viele Leute am Berg. Das Wetter war ok, es gab viele Wolken. Manchmal war es ein bisschen dunkel und dann war wieder die Sonne da.

Wir haben für den Ausflug 13 Euro bezahlt.

Wir haben bei diesem Ausflug viel Spaß gehabt.

**Noureddin Alghuzi**

## **Mein Wunschbaum**

Bis zu den Sommerferien hatte ich sehr viel Geld gespart. Ich erfüllte mir einen großen Traum und machte eine Weltreise.

Ich packte meine Koffer und fuhr mit dem Zug von Linz nach München. Von München ging es mit dem Flieger nach Alabama. Dort gab es schöne Strände, ein großes Raumfahrtmuseum, einen Canyon, einen Freizeitpark und eine Geisterstadt zu sehen. Ich blieb dort ein paar Tage und schlief in einem Hotel.

Danach ging es weiter nach South-Carolina. Ich sah eine Küste mit subtropischen Stränden und sumpfigen Seen. Es gab auch viele Plantagen. Weiter ging es nach Louisiana am Golf von Mexiko mit seinen Sumpflandschaften. Danach ging es weiter in den Norden von Texas. Die Landschaft dort besteht aus Wüsten, Kiefernwäldern und Naturlandschaften mit Kakteen. Es gibt aber auch viele Museen und Ölfelder. In Texas leben viele Cowboys und Wildtiere. Ich blieb einige Tage dort.

Im Anschluss flog ich weiter nach New York, wo ich mir auch sehr viel ansah: die Freiheitsstatue, das American Museum und das Empire State Building. Aus New York nahm ich mir auch viele Souvenirs mit.

Schließlich flog ich wieder nach Hause. Diese Reise war ein sehr schönes Erlebnis, das ich nie vergessen werde.

**Bettina**

## **Urlaub daheim**

Das Wetter ist schön.

Ich habe einen Pool.

Ich liege am Pool.

Ich gehe schwimmen.

Das Eis ist gut.

Ich trinke einen Cocktail.

Ich spiele mit dem Ball.

Ich gehe ins Kino und esse im Gasthaus.

Meine Mama kocht eine Suppe.

Der Berg ist schön.

Ich will ans Meer.

Im Garten wächst sehr viel Unkraut.

**Daniela**

# **Kaleidoskop der Zukunft**





## Wie wird sich unsere Gesellschaft weiterentwickeln?

Früher, in meiner Kinder- und Jugendzeit gab es feste Grundsätze, die man von den Eltern vermittelt bekam und im täglichen Leben unter Beweis stellen musste, z.B. im Umgang mit den Gleichaltrigen, den Erwachsenen, in der Schule usw. Fehlverhalten zog relativ rasch Konsequenzen nach sich, die meist eine Verbesserung im eigenen Verhalten und damit Vorteile brachte.

Auch wenn es manchmal schwierig war, sie zu befolgen und die Einsicht dafür aufkam, zu Recht, wie die spätere Zeit oft zeigte. Das geforderte Verhalten war üblich und daher eine Änderung in kurzer Zeit nicht zu erwarten. Grundsätze, die aus der Tradition – aus einem harten, entbehrungsreichen Lebenslauf – entstanden sind.

Und wie sieht es in der Gegenwart aus?

Der Trend geht zur Selbstverwirklichung, häufig ohne die Konsequenzen für die Umgebung zu bedenken. Negative Einflüsse, woher auch immer, fördern Verbrechen, Korruption, fehlende Hilfsbereitschaft usw. Die Folge ist, dass viele auf der Strecke bleiben und um das Überleben kämpfen. Ebenso müssen psychische Störungen daraus ertragen werden. Kinder zählen genauso dazu, sie bekommen keine Zielvorgaben, weil die Eltern zu wenig Zeit für sie aufwenden können, zu wenig Vorbild sind für z.B. Bewegung, Ernährung. Vielen fehlt das Vermitteln der Einsicht, dass das Handy nicht das „Leben“ ist. Es hat zwar viele Vorteile, doch auch gravierende Nachteile, z.B. das Mobbing, unterstützt durch die Anonymität. Diese Tendenz ergäbe keine gute Zukunftsperspektive. Es drängt sich die Frage auf, was unseren Enkeln bevorsteht.

Gute Ansätze für die Zukunft wären, die Globalisierung positiv zu nützen. Sie findet ja derzeit in fast allen Bereichen statt. Ein Teil der Jugendlichen, scheint mir, zeigt Ansätze für Verbesserungen hinsichtlich Klima, gerechte Entlohnung, im respektvollen Umgang miteinander. Einen weiteren sehr positiven Ansatz stellt die sogenannte „work-life-balance“ dar, die die Arbeitsbelastung mit dem Leben im Allgemeinen und mit Familie im Gleichgewicht halten soll. Das scheint mir ein wirkungsvoller Beginn einer wesentlichen Verbesserung des Verhaltens unserer Gesellschaft zu sein.

## **Mein neues Leben**

Mein neues Leben: Nach zwanzig schweren Tagen endlich, bin ich in Griechenland angekommen.

Ich habe gedacht, dass nun die schweren Tage vorbei sind und ich jetzt „Hallo gute Tage“, sagen kann, aber leider war das nur ein Traum. Ich war fast drei Jahre dort und sie waren meine harten Jahre.

Aber ich habe dort mein Talent entdeckt. Ich fing mit Kampfsport an.

Ich habe Kampfsport angefangen, weil ich zu viel Energie und Wut hatte. Nach ein paar Monaten habe ich verstanden, dass ich sicher gut im Kampf bin, und ich habe mein Ziel gefunden. Nach drei Jahren bin ich nach Österreich gekommen. Jetzt habe ich zwei Ziele, Deutsch und eine neue Sportart zu lernen. Deutsch ist sicher sehr schwer, aber ich muss das lernen. Ich habe viele Freunde aus verschiedenen Ländern, mit denen ich Deutsch reden muss und das hilft mir sicher, um zusätzlich etwas zu lernen, im Kurs war es zuerst sicher schwer, ich konnte gar nichts verstehen, sie haben geredet und ich habe nur mit Ja und Nein geantwortet, jetzt kann ich sagen, dass ich nicht alles perfekt verstehe, aber ich bin sicher, dass ich viel besser als früher bin.

Ich habe für mein Leben gelernt, dass es nichts gibt, was man nicht schaffen kann. Und ich bin ein extrem sturer Mensch, wenn ich etwas sage, mache ich das und schaffe ich das auch.

Ich verspreche ihnen, dass ich in der Zukunft ein berühmter und natürlich reicher Sportler sein werde.

### **M. (Gladiator)**

## Meine Pläne in der Zukunft

Seit ich in Linz bin und in den Kurs gehe, habe ich mich verbessert. Nicht nur im Lesen und Schreiben, auch in der Arbeit ist es besser geworden. Ich brauche noch Hilfe im Kurs, beim Einkaufen aber brauche ich keine Hilfe mehr. Ich kann mit dem Geld bereits umgehen. Früher habe ich das nicht gekonnt. Am Ende des Monats war auf meinem Konto immer ein Minus.

Wenn ich dann gut lesen und schreiben kann, mache ich noch einen Englischkurs, um die Sprache zu lernen, weil ich die Welt bereisen möchte. Das erste Land ist Amerika, dort werde ich mit dem Campingbus fahren. Das zweite Land ist Australien, wo ich sieben Monate bleiben möchte. Dann möchte ich mit einem Freund nach Thailand fliegen, weil er sich dort gut auskennt. Das Wichtigste aber ist, dass ich gesund bleibe.

**K.**

## **Unsere Zukunftsstadt 1**

In unserer Stadt gibt es eine gute Infrastruktur. Wir bauen ein großes Gebäude, es ist hoch und mit Pflanzen auf den Balkonen. Es liegt neben dem Zentrum.

Im Osten liegen das Postamt und das Kino.

Im Westen liegen viele Schulen und viele Kindergärten, Parkplätze und eine Tankstelle.

Im Zentrum liegen der Bahnhof und ein Fußballplatz. Im Zentrum liegen auch noch viele Geschäfte, ein Krankenhaus, eine Apotheke und eine Bibliothek. Und im Süden liegt ein großer Tiergarten, im Osten gibt es eine Polizei und im Norden liegt eine Bank. Im Westen liegen ein Hotel, ein Museum und eine Universität.

Das ist unsere Stadt.

**Shela Karwan, Mohammad Alsleimi**

## **Unsere Zukunftsstadt 2**

In unserer Stadt gibt es ein Krankenhaus. Es liegt im Norden, es ist sehr groß, es hat viele Stöcke. Es ist sehr breit, es hat viele Pflanzen und es gibt viele Ärzte. In der Stadt gibt es viele Straßen, sie sind breit, sauber und haben viele Bäume, auf der Straße fahren viele Autos. Es gibt auch viele Rosen. Im Westen gibt es ein Polizeibüro, neben der Polizei liegt der Bahnhof. Es gibt einen Park, darin liegt ein Spielplatz, dort gibt es viele Spiele. Es gibt auch einen Supermarkt, der liegt im Süden.

**Abdulla Taher, Khan Agha Hussaini, Amir Haidari**

## **Unsere Zukunftsstadt 3**

In unserer Stadt gibt es eine Autostraße, einen Supermarkt, einen Bahnhof, ein Krankenhaus. In unserer Stadt gibt es eine Universität, einen Kindergarten, ein Schwimmbad, eine Apotheke, eine Hochschule, ein Fitnessstudio, einen Parkplatz, eine Polizei, Firmen, Restaurants und einen Flughafen. Wir haben einen Fußballplatz in unserer Stadt, es gibt auch eine Moschee, eine Statue, einen Springbrunnen, eine Skulptur.

Der Supermarkt liegt im Norden, er ist groß.

Im Süden liegt das Schwimmbad, das Krankenhaus, die Hochschule und der Kindergarten.

Im Osten liegt der Flughafen.

Im Westen liegt eine Apotheke.

**Obi Ibe, Abdi Shulcvi, Maryam Popelzi**

# **Kaleidoskop der Visionen**





## **Alle Träume**

Alle Träume können wahr werden,  
wenn wir den Mut haben, ihnen zu folgen!  
Ich bin froh über das,  
wer ich bin und was ich kann!

**Livia Humureanu**

## **Meine Träume**

Ich träume davon, dass ich gut Deutsch sprechen, lesen und schreiben kann. Ich bin immer noch nicht gut genug und kann nur langsam schreiben und lesen. Aber ich will auch schnell schreiben können wie die anderen.

Wenn ich das könnte, hätte ich eine Chance den Führerschein zu machen. Davon träume ich oft. Ich sehe mich im Auto fahren. Die Leute schauen mich an und staunen: Wow! Ich würde nach Wien und Salzburg fahren. Das Zufahren ist ja leider sehr teuer.

In einem anderen Traum fliege ich nach Honolulu auf Hawaii. Das habe ich im Fernsehen gesehen und toll gefunden.

Ich hoffe, dass sich meine Träume erfüllen und ich eines Tages ein Auto fahren kann.

Honolulu wär auch super.

**lonela C**

## **Mein Traum**

Ich war einmal im Hallenbad. Ich bin ins Wasser gegangen in ein Wellenbad.

Plötzlich bin ich in die Nähe eines Gitters gekommen. Ich hab den Sog stark gespürt und er hat mich immer stärker hineingezogen, ganz tief hinunter – 30.000 Meter tief unter Wasser in einen Trichter. Dabei habe ich immer noch atmen können und es war auch hell.

Ich wollte unbedingt wieder hinaus. Ich musste mich lange anstrengen, um wieder hinauszuschwimmen. Das Wasser im Traum wollte mich nicht hinauslassen. Aber ich habe gekämpft und am Ende habe ich es auch geschafft.

Nie wieder schwimme ich in die Nähe eines Gitters – auch in echt nicht!

**Ronny**

## **Meine Wünsche**

Wenn ich drei Wünsche frei hätte, dann würde ich mit einem Campingbus eine Europareise machen.

Ich wünsche mir auch in einer ruhigen, abgelegenen Gegend einen Bauernhof. Dort soll es viele verschiedene Tiere geben, zum Beispiel Schweine, Geflügel, Ziegen und Hasen. Ich hätte auch gerne einen großen Gemüsegarten und Getreidefelder und einen Wald. Dann wünsche ich mir noch einen Schwimmteich mit einer Sauna zum Entspannen.

Es wäre schön, mit einigen Menschen den Bauernhof zu bewirtschaften und die Ernte miteinander zu verarbeiten. Und den Teil, den wir selbst nicht brauchen, würden wir am Markt verkaufen.

## **Bernhard Klostermann**

## **Wunschgedicht - Haikus**

Drei Wünsche hätt' ich:  
Freunde, Frieden, Gesundheit  
Das wünsche ich mir.

Ich wünsche mir das:  
Gesundheit, Zufriedenheit,  
Leben, Freude, Mut!

Ich mag das Geld nicht.  
Zu viel Geld macht unglücklich.  
Zu wenig Geld auch.

Wir haben es schön!  
Wir leben in Österreich.  
Ein friedliches Land!

**Gemeinschaftstexte einer Kursgruppe des Bildungshaus Schloss  
Puchberg**

## **Wunschgedicht - Elfchen**

Ich  
Wünsche mir  
Wünsche mir Gesundheit  
Wünsche mir ein gutes Leben  
Glück

**Gemeinschaftstexte einer Kursgruppe des Bildungshaus Schloss  
Puchberg**

# **Kurz und bündig – Potpourri**





## Über mich – Potpourri

### Das bin ich

Ich heiße Husein und ich komme aus Syrien. Ich bin 17 Jahre alt. Am 29. April 2021 bin ich nach Österreich gekommen und es war großartig, aber die Sprache war etwas schwierig für mich. Aber ich habe schnell Deutsch gelernt und mache den Pflichtschulabschluss. Mein größter Wunsch für die Zukunft ist, dass ich den Beruf erlernen kann, von dem ich seit meiner Kindheit träume. Ich möchte als Apotheker in Österreich arbeiten.

### Husein

### Über mich

Ich muss Deutsch lernen. Danach möchte ich eine Ausbildung machen. Mein Traumberuf ist Straßenbahnfahrer. Meine Hobbys sind schwimmen, Fußball spielen und Fitness. Ich schaue gerne Actionfilme.

### Hussein

### Über mich

Mein Name ist Najmo und ich komme aus Somalia. Ich bin in Merka geboren. Ich bin 16 Jahre alt. Mein Hobby ist Fußball und ich wohne mit meiner Familie zusammen. Ich habe 2 Schwestern und 4 Brüder. Ich wohne im 15. Bezirk. Ich bin 8 Monate in Österreich und lerne jetzt Deutsch. Mein Traumberuf ist Krankenschwester und ich liebe Deutschland. Ich kann gut Deutsch schreiben und ich liebe Katzen. Ich lerne gerne Sprachen. In Somalia habe ich Arabisch und Englisch gelernt. Ich kann jetzt besser Deutsch als Englisch.

## **Über mich**

Ich heiße ADULAZIZ. Ich komme aus Syrien und bin dort nur ein Jahr in die Schule gegangen. Dann kam der Krieg. Jetzt lebe ich seit 2 Jahren in Österreich. Ich bin 16 Jahre alt.

Meine Hobbys sind Zeichnen und Pferde. Ich lerne bei Interface Wien von Montag bis Freitag 8:00 bis 13:00 Deutsch, Mathe und Englisch.

Mein Traumberuf ist Pilot.

## **Abdulaziz**

## **Über ein Mädchen, das in Afghanistan wohnt**

Ich bin Nura und ich wohne in Afghanistan. Seit 2 Jahren bin ich nicht in die Schule gegangen. Ich möchte auch zur Schule gehen, aber die Schule ist zu. Ich bin traurig, weil ich nicht zur Schule gehen kann. Meine ganze Familie ist sehr, sehr traurig, ich denke viel über die Schule nach. Wie viele Jahre muss ich warten, um endlich lernen zu können. Ich bleibe immer zu Hause. Jetzt gibt es in Afghanistan kein Geld, kein Essen und alle Menschen sind traurig.

## **Farida**

## Über mich

Mein Name ist Mohamed A., ich bin 18 Jahre alt und ich komme aus Syrien.

Ich habe vier Jahre als Mechaniker gearbeitet und dann habe ich beschlossen, nach Europa auszuwandern, um meine Zukunft zu sichern. Zuerst bin ich in die Türkei geflüchtet.

Dann habe ich mit meinem Cousin gesprochen. Er lebte in Österreich. Ich habe ihm gesagt, dass ich nach Österreich kommen möchte.

Er erzählte mir, dass Österreich ein wunderschönes Land ist und es viele Möglichkeiten gibt, Deutsch zu lernen oder zu arbeiten. Dann habe ich mich mit einer Person, die ein Schlepper war, getroffen. Er hat zu mir gesagt, dass er mich nach Österreich bringen wird und ich aber lange Tage unter einem LKW sein werde. Ich habe drei Tage nachgedacht, dann habe ich zugesagt. Nach drei Tagen bin ich in Österreich angekommen und hatte keinen Kontakt mit meinen Verwandten und bin zur Polizei gegangen. Sie haben mich nach Traiskirchen gebracht, dann hatte ich ein Interview bei Gericht. Einen Tag später habe ich einen Brief bekommen, es war mein positiver Asylbescheid. Später bin ich zum Deutschkurs gegangen und habe mich um die Familienzusammenführung gekümmert. Insgesamt haben wir zwei Jahre gewartet. Am 19.9.2023 ist meine Familie nach Österreich gekommen. Wir sind überglücklich, dass wir jetzt zusammen in Österreich leben können.

**Mohamed A.**

## **Ich bin Sidra**

Meine Freundin heißt Sedra also fast so wie ich. Und Sedra wohnt in Wien im 19. Bezirk. Sie wohnt seit 10 Jahren in Österreich. Meine Freundin ist 17 Jahre alt. Ihr Geburtstag ist am 16. Juni. Meine Freundin ist sehr schön, nett und süß.

Sedras Hobbys ist Tischtennis und Fußball spielen. Ihre Lieblingsfarbe ist schwarz. Sie geht in die Fachmittelschule.

Und sie möchte Ärztin werden. Ich habe Sedra im April dieses Jahr kennengelernt. Wir hatten beide einen Termin bei der Diakonie. Jetzt ist Sedra meine beste Freundin. Wir treffen uns jede Woche im Kaffeehaus.

**Sidra**

## **Mein Zimmer**

Mein Zimmer ist nicht groß, aber es hat gutes Licht von draußen und das ist wirklich so gut für mich. Ich mag die Schuhe, deswegen kaufe ich viele Schuhe, aber danach habe ich keinen Platz für die Schuhe und das ist immer für mich ein Problem.

Wenn ich jedes Mal einkaufen gehen möchte, natürlich möchte ich neue Schuhe kaufen. Aber ich habe gesagt, mein Zimmer ist eng und es gibt keinen Platz für meine neuen Schuhe.

Ich bin froh, weil mein Zimmer einen Balkon hat, und das ist wirklich toll. Und in dem Garten unter dem Balkon gibt es viele Bäume und das ist für mich sehr angenehm und gut.

## **Nasifa**

## **In meiner Freizeit**

In meiner Freizeit gehe ich spazieren und spiele Fußball. In meiner Freizeit höre ich manchmal Musik. In meiner Freizeit koche ich. In meiner Freizeit treffe ich meine Freunde. Am Wochenende gehe ich ins Fitnessstudio. Meine Lieblingspeisen sind Reis mit Hühnerfleisch und Pizza. In meiner Freizeit gehe ich ins Schwimmbad und dann esse ich Eis.

**Kassem**

## Freunde – Potpourri

### Mein Freund, Mohamad

Mein Freund ist Mohamad. Er ist sehr nett. Wenn ich Hilfe brauche, hilft er mir immer. Er ist 16 Jahre alt und er wohnt mit seiner Familie zusammen. Ich treffe mich mit ihm jeden Tag. Wenn ich ihn treffe, bin ich glücklich. Seine Hobbys sind Fußball und schwimmen. Er kommt aus Syrien.

### Hamudi

### Über meinen Freund

Er heißt Ali. Er kommt aus Syrien. Ich kenne ihn seit 5 Jahren. Wir waren Nachbarn in Qamischli. Er war immer gut und hat mir geholfen.

Er lebt in der Türkei und arbeitet als Automechaniker. Er ist 25 Jahre alt. Er wohnt mit seinem Cousin. Er ist alleine in die Türkei gekommen. Er lernt Türkisch, aber später möchte er auch nach Österreich kommen.

### Asmar

## Mein Leben in Österreich

Ich lebe seit 9 Monaten in Österreich. Ich besuche einen Deutschkurs im fünfzehnten Bezirk bei Interface. Und ich mag Sport so gerne. Letzte Woche war ich beim Lebenslauf (Laufveranstaltung). Ich habe den zweiten Platz gewonnen. Es war sehr gut and ich hatte viel Spaß. Ich mag Sport - besonders Fußball. Aber es ist so schwierig, weil, wenn du keinen Asyl-Bescheid hast, kannst du keinen Spielpass haben und wenn du keinen hast, kannst du nicht spielen. Das entmutigt viele Leute, weil du, wenn du etwas so gerne magst und realisierst, dass du das nicht schaffen kannst. Dann kannst du nicht glücklich sein. Ich bin immer traurig über das, weil ich das nicht machen kann.

Alpha



## **Das Leben der Menschen**

Alle Menschen haben einen Beruf, weil es notwendig ist einen Beruf zu haben. Doch es gibt viele Leute, die nicht wissen welchen Beruf sie erlernen sollen. Es gibt Menschen, die haben einen Traum und Wünsche, sie wollen etwas lernen. Es ist wichtig, einen Traum oder einen Wunsch zu haben auf dieser Welt. Deshalb sind wir in der dritten Welt. Die Ermutigung ist wichtig für alle Menschen.

### **Moha**

## Meine Heimat – Potpourri

### Mein Heimatland, Somalia

Mein Land heißt Somalia. Es ist in Afrika hauptsächlich im Osten. Die Flagge ist blau mit einem weißen Stern in der Mitte, der die fünf Landkreise darstellt. Wir haben so viele Kulturen und traditionelles Essen und Musik/Tanzen. Unser Flughafen liegt in der Nähe des Indischen Ozeans an der längsten Küste Afrikas. Wir als Land haben große Schwierigkeiten mit Terroristen, aber wir werden sie ein für alle Mal besiegen. Am 1. Juli 1960 erlangten wir die Unabhängigkeit. Als Land hatten wir 22 Premierminister und 10 Präsidenten. Jeder von ihnen hatte eine Amtszeit von fünf Jahren. Wir entwickeln uns als Land und können Resultate der aktuellen Regierung sehen. Und wir sind auch als Land vereint, dem Gutes gelingen wird. Ich liebe mein Land.

A.

### Über meine Heimat

Ich bin Kurde. Meine Heimatstadt ist Derek. Ich bin dort geboren und in die Schule gegangen. So zwei Jahre. Ich habe viele Freunde. Wir hatten einen großen Garten. Es gab dort viele Tiere, Hasen, Vögel und Hühner. Wir hatten auch viel Gemüse, Tomaten, Gurken, Paprika und Erbsen. Ich habe dieses Gemüse immer gegessen und es hat mir so gut geschmeckt. Es schmeckt anders in Wien.

Ayham

## **Meine Heimat**

Im Libanon gibt es sieben Millionen Einwohner und die Hauptstadt ist Beirut. Im Libanon gibt es wunderschöne Ausgrabungsstätten wie den Bacchustempel oder den Parthenontempel und den Jupitertempel. Die am längsten durchgängig bewohnte Stadt liegt auch im Libanon und ist Weltkulturerbe der UNESCO. Diese Stadt heißt Tyros.

Das Wahrzeichen vom Libanon ist die Zeder. Die älteste Zeder ist über 2000 Jahre alt!

**Teilnehmer\*in**

## **Meine Hobbys**

In meiner Freizeit mache ich gerne verschiedene Dinge. Ich habe viele Interessen und Hobbys, die ich ausüben kann, wenn ich nicht zur Schule gehe.

Eines meiner Lieblingshobbys ist das Lesen. Ich lese gerne Bücher in Deutsch oder meiner Muttersprache.

Ein weiteres Hobby von mir ist das Kochen, ich probiere gerne neue Rezepte aus verschiedenen Ländern aus.

Es macht mir Spaß in der Küche kreativ zu sein. Wenn das Wetter schön ist, gehe ich oft mit meiner Cousine am Wochenende Spazieren oder wandern. Manchmal treffe ich mich auch mit meinen Freundinnen. Wir unternehmen gemeinsam verschiedene Aktivitäten, wie ins Kino gehen, ins Restaurant oder Schach spielen. Das ist immer lustig und bringt Abwechslung in meinen Alltag. In meiner Freizeit versuche ich auch fit zu bleiben, ich gehe regelmäßig ins Fitnessstudio.

**Aayeda Tawakoli**

## **Ein Brief an meine Mutter**

Meine Mutter,

ich vermisse dich so sehr, würde dich gerne bald sehen. Ich habe viel von dir gelernt. Zum Beispiel habe ich gelernt selbst auf mich aufzupassen und auf mich zu vertrauen. Du hast mir immer beigebracht, was ich tun soll, damit ich keine Probleme in meinem Leben habe, deshalb sage ich dir gerne, dass ich immer noch so bin, wie du es mir beigebracht hast, weil ich dich liebe und ich dich nicht gerne traurig sehe. Du bist die Person, die mich mehr als alles andere in meinem Leben geliebt hat. Deshalb werde ich Erfolg haben und dich glücklich machen.

**H. M.**

## **Meine Liebe**

Ich bin ein junges Mädchen, ich liebe einen jungen Mann so sehr, aber ich kann ihn leider nicht treffen, weil er in einem anderen Land lebt.

Ich liebe ihn seit drei Jahren und als ich klein war, liebte er mich schon. Wir haben im selben Land gelebt.

Er wollte mit mir sprechen, aber er hatte Angst, abgelehnt zu werden.

Ich bin in ein anderes Land gereist, dann hat er mir eine Nachricht geschickt und wir haben angefangen zu reden.

Wir haben uns verliebt.

Ich hoffe, wir treffen uns bald und hoffe, wir werden ein Leben lang zusammenbleiben.

**Teilnehmer\*in**

## **Mein Weg von Afghanistan nach Österreich**

Ich wurde in Afghanistan geboren. Bis ich 6 Jahre war, habe ich dort gelebt. Dann bin ich in den Iran gegangen. Ich habe 5 Jahre im Iran gelebt. Leider habe ich im Iran gar nicht gelernt, also keine Schule besucht. Als ich 11 Jahre alt war, bin ich in die Türkei gegangen. 3 Monate war ich dort. Dann ging ich nach Griechenland, 5 Monate war ich in Griechenland. Von dort ging es nach Albanien und danach war ich in Montenegro. 10 Tage bin ich dortgeblieben und dann ging es weiter nach Bosnien, wo ich 5 Monate gelebt habe. Über Kroatien und Slowenien bin ich nach Österreich gekommen. Seit 2 Jahren lebe ich in Österreich. Ich bin sehr froh, dass ich jetzt hier bin.

**Malihe**

## Die Stadt Aleppo

Als ich ein Kind war, lebte ich in einer schönen großen alten Stadt, die reichste Stadt in Syrien. In Aleppo lebten viele Menschen, die viel Geld hatten, weil die Menschen große Firmen besaßen. Zum Beispiel hatte meine Familie eine große Hühnerfarm. Dort hatten wir 40 000 Hühner und immer Eier zu verkaufen. Wir haben viel verdient und auch andere Menschen hatten verschiedene Firmen, deshalb war diese Stadt reicher als die anderen Städte in Syrien. Seit 2011 haben wir große Probleme wegen des Parlaments. Dann sind die Probleme noch größer geworden und die Menschen mussten die Stadt verlassen, weil der Krieg immer stärker wurde. Meine Familie ist nach Jordanien gezogen, als ich acht Jahre war. Meine Onkel sind in die Türkei ausgewandert. Meine Nachbarn nach Damaskus, weil sie in Aleppo nicht mehr leben konnten. In Aleppo gibt es kein Wasser, keinen Strom, kein Obst und Gemüse. Jetzt ist die Stadt ganz kaputt, alle Häuser, alle Straßen.

M.



## **Als ich 13 war**

Als ich 13 Jahre alt war, ging ich zur Schule und war an diesem Tag wirklich glücklich. Ich ging in die zweite Klasse Volksschule. Ich fand einen guten Freund namens Abdi. Er war mein bester Freund. Wir teilten alles miteinander. Wir waren auch die Aktivsten in unserer Klasse. Eines Tages schlugen wir ein Thema vor, das die Leute gut fanden. Die Leute applaudierten alle. Wir haben es gemeinsam bis zur Mittelschule geschafft. Unglücklicherweise haben wir uns getrennt. Ich bin nach Kenia gereist. Wir hatten 2 Jahre keinen Kontakt. Aber zum Glück haben wir jetzt wieder Kontakt.

## **Mohamed Abdi**

## Mein Deutschkurs

Mein Name ist Slava. Ich bin seit zwei Jahren in Österreich, ich wohne in Wien. Ich möchte gerne sehr gut Deutsch sprechen. Jetzt spreche ich gut, aber ich möchte mehr und besser sprechen und verstehen. Ich lerne jetzt im B1-Kurs und ich finde es ein bisschen schwierig, ich habe viele Freundinnen in der Klasse und meine Lehrerin ist sehr geduldig und freundlich und sie unterrichtet gut. Mein Kurs beginnt um 8:00 und endet um 13:00.

Ich habe aber ein kleines Problem! Mein Problem ist, dass ich immer 5 oder 10 Minuten zu spät bin. Wenn ich zu spät komme, lachen meine Freundinnen über mich. Einmal war ich 10 Minuten zu spät und habe für meine Lehrerin und meine Freundinnen Eis gekauft, damit die Lehrerin nicht wütend wurde. Und als wir Eis gegessen haben, waren meine Freundinnen und meine Lehrerin glücklich.

**Slava**

## **Mein Leben**

Mein Leben ist jetzt schlechter als früher, weil ich früher mit meiner Familie gelebt habe und jetzt bin ich allein in Österreich ohne meine Familie. Ich bin immer traurig, weil ich alleine lebe und habe keine Lust etwas zu machen, deswegen bleibe ich immer zu Hause. Ich schlafe viel und wenn ich wach bin, sitze ich und benutzte mein Handy. Manchmal gehe ich mit meinen Freunden in den Stadtpark und zu einem anderen Park und bleibe bis 4 oder 5 Uhr. Dann komme ich nach Hause und schlafe. Das ist mein Leben. Jeden Tag das gleiche. Es gibt sonst nichts in meinem Leben. Ohne Familie ist es schlecht. Vielleicht ist mein Leben in 5 Jahren besser.

## **Abdallah**

## Wie ich das Leben finde

Für mich ist alles das Gleiche: mein Leben in Afrika und mein Leben in Europa. Menschen und ihre Art zu leben unterscheiden sich für mich nicht.

Was macht also den Unterschied zwischen Afrikanern und Europäern aus?

Der Unterschied entsteht, wenn die Menschen mit offenen Augen sehen. Schließen Sie die Augen und versuchen Sie zu erkennen, wer Afrikaner und wer Europäer ist. Überall sollten die Menschen andere leben lassen und nicht diskriminieren!

Als ich zehn Jahre alt war, habe ich angefangen von meinen Eltern gute Manieren und gutes Verhalten anzunehmen. Dazu habe ich eine gute Familienschule genossen. Das alles gab mir Träume.

Ich träumte davon, erfolgreich zu sein und mich auf meine Zukunft vorzubereiten. In der Schule habe ich davon geträumt, entweder Wissenschaftler, Seemann oder Feuerwehrmann zu werden. Nachdem ich die Schule verlassen hatte, wollte ich Soldat werden. Aber aufgrund von verschiedenen Umständen wurde auch aus diesem Traum nichts.

Dann habe lange Zeit Arbeit gesucht. Meine Eltern sind Künstler und deswegen habe ich mich entschieden, Tänzer zu werden. Schließlich habe ich mit „Rafaya“ (= afrikanischer Tanz) wieder zum Tanzen gefunden. Heute lebe ich in Europa in Österreich.

**Mohamad Seydi**

## **Die Kuh**

Als ich 9 Jahre alt war und meine Schwester 12 Jahre machten wir mit zwei Freundinnen einen Ausflug.

Wir begegneten einer Kuh, die uns verfolgte. Wir wollten vor der Kuh flüchten und fielen dabei in den Straßengraben. Wir hatten große Angst.

Jetzt bin ich 48 Jahre alt. Und obwohl ich alt bin, rede und lache ich immer noch mit meiner Schwester über diese Geschichte.

**Muazzez**

## Mein Leben im Ausland

Geboren und aufgewachsen in Mali, ich hatte eine glückliche Kindheit in meinem Land. Ich habe meine Grundschule in Mali besucht, bis zu meiner Heirat am Ende meiner Teenageralter. Nach meiner Heirat verließ ich mein Land mit meinem ersten Kind, das damals ein Jahr alt war. Ich hatte aber nie vorstellen können, dass ich das jemals erleben würde, verlasse meine Familie, meine Freunde, um in Abenteuer zu erleben, ich bin mit meiner Tochter und meinem Mann nach Algerien gereist. Algerien ist ein sehr schönes Land, mit sehr schöner Landschaft. Eine Landschaft, die sich deutlich von meiner unterscheidet. Es ist ein muslimisches Land wie meins, aber haben die gleiche religiöse Tradition. Aber wir haben ein sehr unterschiedliches Sozialleben, dadurch fühlte ich mich im ersten Jahr etwas verloren. In diesem Land wurden die Frauen damals zu sehr eingesperrt, bei mir war es umgekehrt. Ich fühlte mich wie im Gefängnis. Da habe ich verstanden, wie wichtig Freunde und Familie sind, und mir wurde klar, wie sehr ich sie liebe. Dort wurden zwei weitere Kinder

geboren. Danach habe ich eine Beschäftigung gefunden, keine Zeit mehr für Langeweile. Die Kinder sind in Algerien aufgewachsen und haben dort ihre Ausbildung absolviert. Was mich dort sehr beeindruckt hatte, War Ramadan. Im Ramadan sind alle Geschäfte tagsüber geschlossen. Und abends nach dem Essen, ist es aus. Selbstverständlich, die sonst nicht ausgehen dürfen, haben die Erlaubnis, während des Ramadans dies zu tun. Das ist das auch genaue Gegenteil meiner Heimat.

Mein Leben in Algerien war ein bisschen stressig. Was mir noch mehr weh tat, waren die rassistischen Wörter, die uns in manchen Fällen gesagt wurden, und die Respektlosigkeit der Männer gegenüber den Frauen. Diese Lebenserfahrung hat mich viele Dinge verstehen lassen und dann haben andere Ereignisse in meinem Leben dazu geführt, dass ich mich heute in Österreich wiederfinde.

Ich habe nie darüber nachgedacht. Wie man bei uns sagt, das Schicksal. Mein Vater sagte immer: „Der Mensch schlägt Gott vor, er verfügt. Aber ich fühle mich in Österreich wohl. Warum? Weil es hier die Menschenrecht gibt.

**Frau Erlacher Touré Nana Kadidia**

## Elfchen und Haikus

### Mama

Stark  
Sehr ruhig  
Hilft mir immer  
Sie ist meine Freundin  
Beisammen

### Soghra Yousefi

### Mutter

Mama  
Kocht gut  
Ich liebe sie  
Sie ist sehr schön  
Danke

### Asmaa Aljomha

### Schule

Gut  
Will lernen  
Meine Freundin gut  
Ich liebe meine Schule  
Super

### Asmaa Aljomha

## **Sonne**

Glücklich  
Sie scheint  
Ich gehe spazieren  
Es macht mir Spaß  
Warm

**Teilnehmer\*in**

## **Rot**

Mein Schal ist feuerrot.  
Diese Farbe ist Leben.  
Rot für die Liebe.

**Soghra Yousefi, Zahra Safaie, Saliha Titiz, Asmaa Aljomha**

## **Wien**

Prater Hauptbahnhof  
Wien ist schön  
Ich lebe in Wien  
Großstadt

**Teilnehmer\*in**



## **Wien**

Wien  
Gestern war  
es kalt sonnig  
Der Stephansplatz ist sehr  
windig

## **Zalasht**

## **Wien**

Ich  
wohne in  
Wien. Wien ist  
sehr schön und sehr  
groß

## **Teilnehmer\*in**

## **Wien**

Wien  
Toller Tag  
Ausflug zum Stephansdom  
Es hat mir gefallen  
Schön

## **Mustafa**

## **Wien**

Wien  
Schön sauber  
Angenehm Architektur Alt  
Ich wohne in Wien  
Teuer

## **Fadumo**

## **Schule**

Schule  
Jeden Tag  
Deutsch Englisch Mathe  
Wir lernen neue Sachen.  
Super

## **Hamoud**

## Mein Tag – Potpourri

### Mein Wochentag

Ich wohne in einer schönen Stadt. Die Stadt ist Linz. In der Früh stehe ich um 6:30 Uhr auf, dann frühstücke ich Brot mit Butter und trinke Tee. Ich bereite mich vor, weil ich Basisbildung habe. Dann fahre ich mit der Straßenbahn zu der Basisbildung. In der Basisbildung treffe ich die Kollegen, meine Kollegen sind sehr nett. Meine Trainerin Susanna ist auch sehr nett und nicht streng. In der Basisbildung lernen wir gemeinsam Deutsch, Englisch, Mathematik, Digitale Kompetenz und Allgemeines. Das gefällt mir. Und schon ist die Zeit um. Dann gehe ich nach Hause. Zu Hause esse ich das Mittagessen mit meinem Freund. Wir gehen in der Stadt spazieren. Es gibt in der Stadt eine gute Infrastruktur und die Straßen sind sehr sauber. Ich mag die Stadt sehr.

### Mohammad Alseimi

### Mein Tag in Wels

Ich stehe um 6:00 Uhr auf und mache eine Dusche. Dann esse ich Frühstück um 6:30 Uhr. Ich gehe zum Bahnhof. Danach fahre ich mit dem Zug zum Deutschkurs. Später lernen wir Deutsch im Bfi. Von 10:10 Uhr bis 10:30 Uhr haben wir Pause. Um 13:05 Uhr fahren wir mit dem Zug nach Hause. Um 14:30 Uhr mache ich das Mittagessen. Ich gehe ins Fitnessstudio von vier bis sechs Uhr. Und dann komme ich nach Hause. Um 1:00 Uhr koche ich und esse ich. Um 22:00 Uhr gehe ich ins Bett.

### Amir Haidari

## **Mein Alltag**

Ich stehe um 6:00Uhr auf. Nach dem Frühstück fahre ich mit dem Zug nach Linz. Dann fahre ich mit der Straßenbahn nach Traun zum Deutschkurs. Der Deutschkurs ist von acht bis fünf nach eins. Nach dem Kurs gehe ich wieder nach Hause, dann esse ich etwas zum Mittagessen. Danach ich die Hausübung. Dann gehe ich um fünf Uhr zum Fußballspielen, eine Stunde bin ich dort, dann gehe ich wieder nach Hause.

## **Khan Agha Hussaini**

### **Mein Tag**

Ich stehe um 5 Uhr auf. Nach dem Beten bereite ich das Frühstück für meine Kinder zu. Dann komme ich mit dem Bus zur Basisbildung und um halb neun fangen wir an, bis 13 Uhr. Und dann gehe ich nach Hause. Dort esse ich etwas. Danach gehe ich mit meiner Tochter einkaufen. Wir kommen nach Hause, wir haben viel Arbeit: aufräumen, Geschirr spülen und Wäsche waschen. Dann lerne ich ein bisschen Deutsch. Um zehn Uhr gehe ich ins Bett.

## **Shela Karwan**

### **Mein Samstag**

Ich stehe um 8 Uhr auf. Ich mache mein Frühstück. Nach dem Frühstück ziehe ich mich an. Ich gehe zur Dusche und ziehe mich an. Ich gehe eine Stunde lang spazieren und ansehen. Ich gehe einkaufen und zum Mittagessen möchte ich in ein türkisches Restaurant gehen. Ich liebe türkisches Essen. Danach gehe ich zum Bowlingzirkel, ich bleibe eine Stunde dort. Danach gehe ich nach Hause. Das ist mein Samstag.

## **Maryam Popelzi**

## **Willkommen in Österreich**

Ich lebe in Linz. Ich stehe um 7:00Uhr auf. Ich trinke einen Kaffee. Ich wasche mich und esse Frühstück. Dann ziehe ich meine Kleidung an und um 7:45 Uhr gehe ich zur Haltestelle, um 7:55 Uhr fahre ich zum Kurs. Meine Trainerin und mein Trainer sind sehr nett. Nach dem Kurs esse ich das Mittagessen. Manchmal gehe ich zum Fußballtraining, nach dem Fußballtraining wasche ich mich und gehe spazieren. Ich gehe zu meinem Bruder. Am Abend spreche ich mit meiner Familie am Telefon und schaue auf mein Handy. Meine Hausübung mache ich auch und ich lerne. Um 23:30 Uhr gehe ich ins Bett.

**Mohammad Sharif RASUL**

## **Mein Tag**

Ich bin Abdi, ich bin 20 Jahre alt und Student. Ich wache morgens um 6 Uhr mit einem Wecker auf. Zuerst gehe ich auf die Toilette, dann putze ich mir die Zähne und dusche mit heißem Wasser. Dann ziehe ich meine Kleidung an. Am Abend habe ich meine Kleider schon vorbereitet. Zum Frühstück esse ich Brot und Nutella und trinke eine Tasse Kaffee.

Dann fahre ich mit dem Fahrrad zum Bahnhof und mit dem Zug zur Schule. Nach der Schule komme ich nach Hause, esse zu Mittag und mache eine Mittagspause. Nach dem Entspannen mache ich Hausaufgaben. Dann treffe ich meine Freunde für eine Weile spaß, wie beim gemeinsamen Videospiele. Ich gehe um 22Uhr oder 23 Uhr in mein Bett und schlafe.

**Abdi Shulcvi**

## **Meine Alltagsroutine**

Ich stehe um 6:40 Uhr auf. Ich gehe ins Bad. Zuerst wasche ich mein Gesicht, dann putze ich mir die Zähne mit einer Zahnbürste. Dann ziehe ich meine Kleidung an. Ich esse einen Apfel und trinke ein Glas Milch. Ich gehe schnell zum Bahnhof, weil mein Bus um 7:40 Uhr kommt. Ich steige in den Bus ein. Der Bus fährt ab. Im Bus gib es viele Schüler und es sind keine Plätze frei. Alle möchten einen Platz. Ich auch. Ich höre Musik und sehe viele Menschen, alle gehen zur Arbeit oder zur Schule. Es gibt viele Autos und Stau auf der Straße. Vor dem Kurs gehe ich zum Supermarkt. Ich kaufe Schokolade, Wasser und Obst ein. Dann gehe ich zu Fuß zum Bfi. Wir lernen zusammen. Meine Trainerin und mein Trainer sind sehr nett. Alle im Bfi sind nett. Meine Lieblingsjahreszeit ist der Winter, weil es regnet und schneit.

Das ist mein Tag in Österreich.

**Abdulla Taher**

## **Mein Lieblingsgegenstand**

Mein Lieblingsgegenstand ist mein Auto. Mein Auto ist klein. Ich kann damit in den Kurs fahren und auch Einkaufen fahren. Manchmal fahre ich mit meiner Freundin frühstücken nach Wels.

Das ist schon mein drittes Auto und ich habe es auch schon wieder fünf Jahre. Ich habe schon sehr viel Geld gebraucht für mein Auto. Jetzt brauche ich wieder neue Reifen. Das kostet wieder über 300 Euro.

Mein Auto steht zuhause in der Garage. Da ist es immer gut geschützt.

**Teilnehmer\*in**

## **Alles können, alles machen. Einfach Alles.**

Estefania singt ein Lied und hat einen Freund mit dem Namen Ali. Sie liegt im Bett und telefoniert mit ihrem Freund per Video. Er ist aus der Türkei. Sie vermisst ihn. Sie geht zum großen Spiegel an der Wand. Sie kämmt sich und sie schminkt sich. Sie sieht sich an: Blond, lange Haare und blaue Augen. Dann macht sie sich fertig und fährt mit dem Bus weg. Sie macht Sport und sie spielt Konzerte. Sie hat 20 Kilo abgenommen. Gerne trägt sie eine Sonnenbrille und macht von sich Fotos auf der Bühne. Estefanias Traum war schon immer eine Sängerin zu werden. Ihre Familie ist sehr groß und berühmt: Es sind die Wollneys, die in Deutschland leben.

**Julia**



# **Kaleidoskop des Jahres**



## Jahreszeiten – Potpourri

### Im Herbst

Der Herbst gefällt mir gut.

Wenn die Tage kurz sind, dann lege ich mich am Abend auf das Sofa und schreibe im Herbst, was ich dieses Jahr gesehen habe. Im neuen Jahr lese ich das meiner Familie vor und erzähle ihnen davon.

Im Herbst möchte ich dicke Kleidung anziehen.

Der Herbst ist eine ruhige Zeit.

### Jihan

### Meine Lieblingsjahreszeit

Der Herbst ist meine Lieblingsjahreszeit.

Im Herbst ist das Wetter angenehm. Die Luft ist frisch und es ist ein ruhiger Monat. Den ganzen Monat sitze ich und lese jeden Tag eine Stunde ein deutsches Buch, mit einem Kaffee und klassischer Musik. Aber am Abend stehe ich auf dem Balkon und schaue in den Himmel. Alles ist dunkel, aber da gibt es viele Sterne und einen schönen Mond. Der November ist mein Lieblingsmonat im Herbst.

Dann sage ich am dreißigsten November „Tschüss – bis nächstes Jahr“ und es kommt der nächste Monat.

### Jihan

## **Im Herbst**

Der Herbst ist schön.  
Ich finde, die gelben Blätter schön.  
Ich mag die Ruhe im Herbst und ich lese.  
Ich mag das Obst und das Gemüse.  
Ich mag viele Suppen im Herbst.

## **Hafeza**

### **Ich mag den Herbst**

Ich mag den Herbst.  
Ich mag, wenn es kalt ist.  
Ich mag den Regen.  
Ich mag einen Tee trinken.  
Ich liebe es zu schlafen.  
Ich finde den Herbst schön.  
Ich mag einen Kaffee trinken.  
Ich liebe, wenn die Blätter auf den Boden fallen.  
Ich gehe mit meiner Familie spazieren.  
Ich mag meine Familie besuchen.

## **Heba**

### **der Herbst**

Ich sehe die schöne Landschaft.  
Ich mag die Bäume im Herbst.  
Ich mag Tee im Herbst.  
Ich finde die Kälte schön.  
Ich mag meine Familie besuchen.

## **Berivan**

## **Im Herbst**

Der Herbst ist schön.

Ich sehe einen Baum. Die Blätter sind  
rot im Herbst.

Im Herbst lassen die Bäume die Blätter fallen – im Herbst.

Ich liebe es, im Herbst spazieren zu gehen.

Ich mag im Herbst das schöne Wetter.

Ich esse im Herbst Suppe.

Ich sehe die Landschaft.

## **Jehan**

### **Herbst**

Bunt

Viele Blätter

Ich mag Herbst

Alle Blätter fallen hinunter

Schön

## **Saliha Titiz**

### **Herbst**

Herbst

Jedes Jahr

kalt toll Horror-Filme

Herbst hat schöne Farben

Toll

## **Hamoud**

## **Herbst**

Herbst  
Halloween feiern  
Weintrauben Äpfel Kürbis  
Wind und kaltes Wetter  
Toll

## **Farah**

## **Herbst**

Herbst  
Es ist  
jeden Tag kalt.  
Ich ziehe mich an  
warm

## **Zalasht**

## **Herbst**

Herbst  
Ist schön,  
weil mein Geburtstag  
ist. Ich werde 16.  
Yeah!

## **Teilnehmer\*in**

## **Herbst**

Herbst  
Ist schön  
Wind Regen Sonne  
Man kann Jacke tragen  
Gut

### **Teilnehmer\*in**

## **Herbst**

Regen Schnee  
schlechtes Wetter  
Halloween feiern  
Winter kommt  
Drachen steigen  
Schöne Naturfarben  
warm anziehen  
Blätter fallen  
Apfeltee trinken  
Kürbis Weintrauben  
Horror-Filme schauen  
SUPER

### **Teilnehmer\*in**

## **Novembertag**

Sonnig  
Erstaunlich warm  
Ein schöner Tag  
Bunte Blätter fallen runter  
Glücklich

**Soghra Yousefi, Zahra Safaie, Saliha Titiz, Asmaa Aljomha**

## **Elfchen**

Wetter  
ist schön  
es wird kalt  
gleich kommt der Winter  
Schnee

**Günter Sax**

## **Winter**

Schnee  
Keine Blätter  
Macht Kinder glücklich  
Der Winter ist schön  
Traurig

**Zahra Safaie**



## Winter

WINTER

*schlaf*

SCHNEE

*fall*

KÄLTE

*einbruch*

Christine P.

## Das Blatt

Das Blatt ist sehr schön.  
Der Winter ist sehr traurig.  
Keine Blätter mehr.

Zahra Safaie

## Winter - Haiku

Weißer Flocken sind  
Überall zu sehen. Tanzen.  
Schöne Winterzeit.

Soghra Yousefi, Zahra Safaie, Saliha Titiz, Asmaa Aljomha

**Vielen Dank für die Unterstützung der Aktion an  
die Trainerinnen und Trainer folgender Einrichtungen:**

**Bildungszentrum Saalfelden**

**ISOP – Innovative Sozialprojekte Graz**

**BHW Niederösterreich**

**Interface Wien**

**VHS Linz**

**VHS Wien**

**Basisbildungszentrum abc-Salzburg**

**BFI Traun**

**Bildungshaus Schloss Puchberg**

**Kärntner Volkshochschulen**

**Verein Viele**



Die Texte sind so vielfältig, wie die Menschen in der Basisbildung. Knapp gehaltene eindringliche Botschaften und Beschreibungen finden sich in diesem Band ebenso, wie Kurzgeschichten. Reales findet sich neben Phantastischem, Gereimtes neben Ungereimtem. Der eine Text lässt uns schmunzeln, der nächste nachdenklich werden. In manchen Texten finden sich die Leser/innen in Situationen wieder, in denen sie deutlich spüren, welche Widrigkeiten und Herausforderungen damit verbunden sind, wenn Schriftlichkeit zur Hürde und Lesen zur Unmöglichkeit wird. Durch andere Beiträge werden sie daran teilhaben, wenn sich neue Perspektiven eröffnen, die Welt ein Stück größer und die Umwelt gestaltbarer wird.